

Josef Kaiser
Studienseminar für
Gymnasien
Schubertstr.60
35392 Gießen
josefkaiser@gmx.de

Modellversuch der Lehrerbildung in Hessen:
Integrative Förderung hochbegabter Schüler/innen an Regelschulen.
Warum DFB-Training für Lehrer/innen wichtig ist.

1. Einleitung:

Warum jetzt auch noch Hochbegabte fördern? Sind sie nicht schlau genug, um sich selbst weiter zu entwickeln? Habe ich als Lehrer/in nicht genug zu tun mit dem Kampf gegen Lern- und Persönlichkeitsprobleme aller Art von LRS über ADHS bis hin zu Dyskalkulie und Scheidungsfolgen? Hochbegabte machen doch nur zwei Prozent der Schülerschaft aus, außerdem sind sie in der Regel völlig unproblematisch, vor allem wenn sie weiblich sind.

Ich versuche in meinem Beitrag aufzuzeigen, dass hoch begabte Schüler/innen sehr wohl Unterstützung durch Lehrer/innen benötigen und einen sensiblen Umgang mit ihren speziellen Lernbedürfnissen brauchen. Dies ist im normalen Klassenverband und Fachunterricht möglich. Ich kann mich um die Förderung von Hochbegabten bemühen ohne die Lernbedürfnisse anderer Schüler/innen zu vernachlässigen.

Im Gegenteil: Wenn es mir gelingt, als Lehrperson möglichst die ganze Bandbreite von Lernbedürfnissen durch meinen Unterricht zu befriedigen, dann haben alle Schüler/innen meiner Lerngruppen etwas davon.

Um das bekannte John F. Kennedy – Zitat zu bemühen:

„A rising tide lifts all ships“.

Oder um den amerikanischen Psychologen Paul F. Brandwein (1912-1994) zu zitieren: *„Es gibt kein größeres Unrecht als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“*

Der Hamburger Professor für Grundschulpädagogik Thomas Trautmann formulierte diese Erkenntnis als Aphorismus: *„Chancengleichheit ist nicht, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern dass der Zwerg eine Leiter bekommt aber eben auch:... dass Riesenzwerg die Äpfel ganz oben am Baum pflücken dürfen.“*

Es geht also nicht um „Eliteförderung“, wie es gängige Vorurteile auch in Lehrerkollegien nahe legen, sondern um eine optimale Förderung aller Begabungen in heterogenen Lerngruppen.

Auf diese Aufgabe werden Lehrer/innen in ihrer Ausbildung immer noch zu wenig vorbereitet. Zur Lösung der Aufgaben bedarf es guter diagnostischer Kenntnisse, Erfahrungswissen über Lernprozesse und –bedürfnisse, Gestaltungskompetenz bezüglich Beratung, Förderung und Unterricht, der differenzierend und individualisierend unterschiedliche intellektuelle Herausforderungen und Lernmöglichkeiten, aber auch Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung bietet. Mein Beitrag stellt den Versuch dar, einen Weg in der Lehrerausbildung aufzuzeigen, wie man diesem Ziel näher kommen kann.

Nach der Verabschiedung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes am 29. November 2004 trat zum 1.8.2005 eine Reform der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung in Form einer kompletten Modularisierung ein. Neben den traditionellen fachdidaktischen Seminaren, die sich dann auch Module nannten, fanden neue Inhalte in Form von neuen Modulen ihren Weg in die hessische Lehrerbildung. MuM (Methoden und Medien), EBB (Erziehen, Beraten und Betreuen) und DFB waren die neuen Kürzel der Ausbilderinsidersprache. Besonders innovativ erscheinen auf den ersten Blick die Inhalte der so genannten DFB-Module, hinter denen sich nicht der Deutsche Fußball-Bund verbirgt, sondern der vollständige Titel „Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen“. Ein Ausbildungsschwerpunkt in diesen beiden Modulen ist u.a. der professionelle Umgang mit Heterogenität durch Differenzierung und Individualisierung von Lernprozessen. Seit 2005 bin ich neben der Fachausbildung im Fach Politik und Wirtschaft als Ausbilder auch im Bereich Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen tätig.

Im Laufe des Überarbeitungsprozesses der Module, der sich kontinuierlich in den vergangenen drei Jahren in Form von Modulkonferenzen vollzog, die vom Amt für Lehrerbildung in Frankfurt veranstaltet wurden, fand durch die „Kompetenzorientierung“ in den Fächern sowohl auf schulischer Ebene durch die Einführung von Standards als auch in der Lehrerbildung durch Modulbeschreibungen in Form von Kompetenzen, Standards und Indikatoren ein Paradigmenwechsel statt. Dieser Prozess hat an den Schulen erst begonnen und ist auch in der Lehrerbildung noch nicht abgeschlossen.

Durch die Kompetenzorientierung in den Fächern und in den fachdidaktischen Modulen der Lehrerbildung findet eine bessere Verzahnung mit den Inhalten der so genannten „DFB-Module“ statt, die bisher zum Teil „Zukunftsmusik“ für neue Formen der Unterrichtsplanung und –gestaltung enthielten. An dieser Stelle können nur Stichpunkte genannt werden, die den Paradigmenwechsel und die Verzahnung der Ausbildungsinhalte verdeutlichen sollen:

- Stärkung der Diagnosekompetenz von Lehrkräften z.B. für die Erfassung von Lernausgangslagen, für die Konstruktion und Auswertung von Lernstandserhebungen, für die Ermittlung individueller Stärken und Schwächen einzelner Schüler/innen und deren Begabungspotential,
- Stärkung der Förderkompetenz von Lehrkräften z.B. durch bewussten Umgang mit und Nutzbarmachung von Heterogenität durch Einbeziehung neuer Erkenntnisse der Lehr- und Lernforschung in die Unterrichtsplanung und –gestaltung, durch gezielte Förderung selbständigen Lernens und den Umgang mit Feedback-Methoden und mit Kompetenzrastern zur Selbsteinschätzung des eigenen Lernstandes und der eigenen Kompetenzen, durch die Formulierung von Aufgabenformaten mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus zur Stärkung problemlösenden Denkens und Förderung kreativer Problemlösungen,
- Stärkung der Beurteilungskompetenz von Lehrkräften durch die Trennung von Lern- und Beurteilungsphasen und von Beurteilung und Bewertung, durch gezielte Lernprozessbegleitung auf der Basis der Ermittlung bereits vorhandener Sozialkompetenzen, Methoden- und Medienkompetenzen und sachfachlicher Kompetenzen, durch eine stärkere Beachtung unterschiedlicher Begabungen, Lernpotentiale und –progressionen.

Das letzte Stichwort stellt die Verknüpfung des skizzierten innovativen Ansatzes der Lehrerbildung mit dem zweiten Strang des diesem Projekt zugrunde liegenden innovativen Ansatzes zur Schul- und Unterrichtsentwicklung dar unter der Überschrift

„Erkennen und integrative Förderung besonderer Begabungen und von Hochbegabten an Regelschulen“.

Bereits im Schuljahr 2000/2001 gab es ein zweijähriges Pilotprojekt, das von der Karg-Stiftung und dem damaligen Hessischen Landesinstitut für Pädagogik getragen wurde, mit dem Titel „Besondere Begabungen erkennen und fördern“, in dem hessische Lehrer/innen verschiedener Lehrämter die Chance zu einer gezielten Fortbildung zum genannten Thema erhielten.

An dieser Fortbildung habe ich teilgenommen und an meiner Schule, dem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen, an dem ich seit 1979 unterrichte, das Thema Hochbegabtenförderung auf die pädagogische Agenda gebracht und erreicht, dass die Schule im Schuljahr 2004/2005 zusammen mit 26 anderen weiterführenden Schulen in Hessen das so genannte „Gütesiegel für Hochbegabtenförderung“ erhielt, welches vom Hessischen Kultusministerium für drei Jahre an Schulen vergeben wird, die bestimmte Kriterien erfüllen und sich zur Verankerung der Hochbegabtenförderung im Schulprogramm und zur Fortbildung des Kollegiums in diesem Bereich und zur Evaluation ihrer pädagogischen Schritte und Modelle verpflichten.

Was sich an hessischen Schulen in Richtung einer besseren Erkennung und Förderung von Hochbegabten seit 2000 getan hat, lässt sich in der vom Hessischen Kultusministerium im Mai 2008 herausgegebenen Broschüre „Hochbegabung und Schule“ (Wiesbaden 2008) und im Internet unter dem von Min.Rat Walter Diehl betreuten Link <http://dms-schule.bildung.hessen.de/allgemeines/begabung/> nachlesen.

Wegen meiner genannten Tätigkeiten und Erfahrungen war ich prädestiniert für die Mitarbeit in dem von der Karg-Stiftung und dem Hessischen Kultusministerium initiierten Pilotprojekt „Hoch begabt in Hessen“, das den Versuch beinhaltet, das Thema „Integrative Förderung hoch begabter Schülerinnen und Schüler“ in der zweiten Phase der Lehrerbildung zu verankern und darüber hinaus ein Angebot für die dritte Phase in Form von Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu machen.

Dieses Projekt begann nach einem Vorlauf von etwa einem Jahr 2006 mit der zweijährigen Erprobungsphase, an der sich die Grund-, Haupt-, Real- und Förderschul-Studienseminare Frankfurt und Friedberg beteiligten und das Studienseminar für Gymnasien in Gießen.

Die beiden zur Erprobung frei gegebenen Module wurden von der ersten Projektleiterin, Frau Körner-Denné (damals Studienseminar Friedberg, jetzt Hessisches Kultusministerium) unter Mitarbeit von Herrn Diehl (Hessisches Kultusministerium) entwickelt und dann von mir für den gymnasialen Bereich modifiziert.

Meine Mitstreiterinnen waren und sind Frau Tschauer vom GHRF-Studienseminar in Frankfurt und Frau Knipp vom GHRF-Studienseminar in Friedberg, welche die Projektleitung von Frau Körner-Denné übernahm.

Wissenschaftlich unterstützt wird das Projekt von Prof. Rost, dem Leiter der begabungsdagnostischen Beratungsstelle am Fachbereich Psychologie BRAIN (BeRatung und INformation über besondere Begabung) der Philipps-Universität in Marburg, und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

Zum Thema „Wissenschaft und Hochbegabtenförderung“ schreibt Manuela Heuthaler unter Berufung auf Prof. Weinert in ihrem 2001 veröffentlichten Vortrag unter der Überschrift „Pädagogen müssen Entdecker sein (wollen)“:

- „ ° Bei der Entwicklung spezieller Curricula und bei der strategischen Planung von Programmen für Hochbegabte gibt es ein Forschungsdefizit.
- ° Hochbegabte sind auf ungesicherter wissenschaftlicher Grundlage zu betreuen. Das bedeutet:
- ° Pädagogische Hochbegabtenförderung in schulischen Einrichtungen kann nicht direkt, vor allem nicht im Detail aus wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen abgeleitet, begründet und gerechtfertigt werden.“

(In: Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.), Finden und Fördern von Begabungen. Fachtagung des Forum Bildung am 6. und 7. März 2001 in Berlin, Bonn 2001).

Obwohl im wissenschaftlichen Bereich Fortschritte zu verzeichnen sind, sind Frau Heuthalers Feststellungen in Bezug auf die pädagogische Hochbegabtenförderung und ihre wissenschaftlichen Grundlagen auch noch im Jahr 2009 aktuell.

Da sich die Struktur der gymnasialen Lehrerbildung von der anderer Lehrämter in einigen Punkten unterscheidet, ergeben sich andere Rahmenbedingungen für die Umsetzung der beiden entworfenen Module „Pädagogisch-psychologische Grundlagen besonders hoher Begabungen bei Schülerinnen und Schülern“ und „Integrative Förderung der Hochbegabung an Regelschulen“ als im Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulbereich.

Wahlmodule werden nur im ersten Ausbildungssemester angeboten, weil die LiV (Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst) in den anderen Semestern voll mit ihren Pflichtmodulen ausgelastet sind. Das hat den Nachteil, dass die teilnehmenden LiV in dieser Phase ihrer Ausbildung über relativ wenig Unterrichtserfahrung verfügen und somit zum Teil Vorratswissen erwerben, was nicht ganz im Sinne einer kompetenzorientierten Ausbildung ist. Trotzdem lautet meine Devise: So viel Praxisbezug wie möglich.

Im Sommersemester 2007 wurde zuerst genanntes Modul von mir angeboten. Es nahmen sieben Berufsanfänger teil und drei weitere LiV aus höheren Semestern, die aus Interesse an der Sache und zur Komplettierung ihrer Portfolios die Zusatzveranstaltung wählten.

Die genannten Berufsanfänger (Gruppe der sieben) bildeten auch den Kern der Teilnehmer des von mir angebotenen DFB-Pflichtmoduls M8 im ersten Hauptsemester und des Wahlpflichtmoduls M14 im zweiten Hauptsemester. Somit wurden die genannten 7 LiV durch das Wahlmodul 1 auf die Thematik der Förderung hochbegabter Schüler/innen vorbereitet. Elemente des zweiten o.g. Wahlmoduls habe ich in die beiden DFB-Pflichtmodule eingebaut, vor allem in das zweite.

Das von mir konzipierte bzw. umgeschriebene DFB-Wahlpflichtmodul (M14) mit dem Titel „Diagnostizieren und Fördern besonderer Begabungen. Integrative Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Gesamtschulen“ wird unter Punkt 3 vorgestellt.

Im zweiten Erprobungsdurchgang habe ich aus den zwei Wahlmodulen eines kreiert mit dem Titel „Hoch- und besonders begabte Schüler/innen erkennen und fördern“ (Siehe Punkt 2). In diesem Modul finden sich Elemente aus beiden o.g. Wahlmodulen wieder, um so eine stärkere Theorie-Praxis-Verzahnung herzustellen.

Das Modul eignet sich auch für Teilnehmer der dritten Phase der Lehrerbildung, da das genannte Ziel in einer heterogenen Lerngruppe mit unterschiedlicher Praxiserfahrung leichter zu erreichen ist, wie auch der semesterübergreifende Durchgang des ersten Wahlmoduls gezeigt hat.

2. Evaluation der Wahlmodule „Pädagogisch-psychologische Grundlagen besonders hoher Begabungen bei Schülerinnen und Schülern“ und „Besondere Begabungen und Hochbegabung erkennen und fördern“

2.1. Inhalte und Rahmenbedingungen

Für das erst genannte Modul waren 7 Lernarrangements à 3 Zeitstunden vorgesehen.

Von daher fand keine Eins-zu-eins-Umsetzung der entworfenen „Settings“ statt. Inhalte können und sollen je nach Zusammensetzung der LiV-Gruppe und Erkenntnis- und Erfahrungshorizont des Ausbilders / der Ausbilderin variiert werden.

Zwei der genannten Sitzungen fanden außerhalb des Studienseminars statt, zum einen in Form der gemeinsamen Veranstaltung aller drei Pilotprojektseminare in Friedberg mit Prof. Rost und Mitarbeitern, welche die entsprechenden Workshops zur Diagnostik und Förderung von Hochbegabten leiteten.

Zum Zweiten besuchten wir das Hochbegabtenzentrum in Frankfurt und führten ein sehr informatives Gespräch mit der Leiterin, Frau Laubenstein, über persönliche Probleme von Eltern hochbegabter Kinder und deren Beratung, über Probleme hochbegabter Schüler/innen an Regelschulen, über Förderkonzepte und über das Veranstaltungsangebot des Hochbegabtenzentrums speziell für hochbegabte Schüler/innen unterschiedlichen Alters.

Weiterhin bestand das Angebot, zum Abschluss des Semesters an einer Gütesiegelschule zu hospitieren. Dieses Angebot nahmen die meisten LiV der Wahlpflichtmodulgruppe wahr. Ich habe an der Schule, an der ich unterrichtete, dem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen, ein sogenanntes Pullout-Programm mit aufgebaut.

Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen können an mehreren Tagen im Jahr auf Vorschlag der Klassenlehrer an diesem Programm, das unterschiedliche Projekte beinhaltet, teilnehmen. Den verpassten Unterrichtsstoff holen sie nach.

Teilnahmevoraussetzung ist nicht eine getestete Hochbegabung, sondern der Verdacht auf besondere Begabung. Eine Lehrkraft im Vorbereitungsdienst, die auch am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium unterrichtet, leitete am Pullout-Hospitationstag, dem 7. Juli 2007, ein Projekt für die Jahrgangsstufen 5 bis 7 mit dem Titel „Auf den Spuren von Hochkulturen – Inka und Azteken“.

Im zweiten Durchgang wurden die Teilnehmer/innen von der Beauftragten für Hochbegabtenförderung am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Frau Silke Appel, mit der Methode Lernen durch Lehren vertraut gemacht und es wurde deren Eignung im Rahmen der Hochbegabtenförderung diskutiert. Weiterhin wurde ihnen das Science-Scout-Programm und das Mentorenprogramm für hochbegabte Schüler/innen vorgestellt.

Die verbliebenen 5 dreistündigen Lernarrangements wurden inhaltlich mit folgenden Themen gestaltet:

1. Lernarrangement::

- Thematische Einführung,
- Bearbeitung von Modellen zur Erklärung von Hochbegabung,
- Diskussion über Intelligenz- und Begabungsbegriff (Definitionen von Intelligenz und Begabung), über Spezialbegabungen und über den Zusammenhang von Kreativität und Hochbegabung

2. Lernarrangement:

- Wie erkennt man Hochbegabung? Diagnoseverfahren (subjektive und objektive Ansätze),
- Hochbegabung und Entwicklungspsychologie,
- Sozial- und persönlichkeitspsychologische Aspekte der Hochbegabung, Verhaltensmerkmale hochbegabter Kinder und Jugendlicher
- Erarbeitung und Diskussion von Fallbeispielen

3. Lernarrangement:

- Umgang mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern in der Regelschule,
- typische Probleme Hochbegabter im schulischen Umfeld
- Fallbeispiel für schulische Unterforderung,
- Erkennungsmerkmale hochbegabter Underachiever,
- Hilfestellung bei der Entwicklung von Lern- und Arbeitsstrategien,
- Beratungsgespräche mit Eltern hochbegabter Schüler/innen

4. Lernarrangement:

- Intelligenz und Lernen,
- die Entwicklung von Intelligenzunterschieden über die Lebensspanne,
- Lehren und Lernen mit Köpfchen – neue didaktische Strategien auf der Basis von Erkenntnissen des Forschungszweiges Neurodidaktik

5. Lernarrangement:

- Empfehlungen zur Erkennung von besonderen Begabungen bei Schülerinnen und Schülern in hessischen Schulen,
- rechtliche Grundlagen für die Förderung von hoch begabten Schülerinnen und Schülern an hessischen Schulen,
- Modelle schulischer Förderung von Hochbegabten,
- Kriterien für die Arbeit der sog. „Gütesiegelschulen“.
- Kooperationsmöglichkeiten mit dem schulpsychologischen Dienst und anderen außerschulischen Einrichtungen.

2.2. Didaktisch- methodische Überlegungen und Anmerkungen

zum 1. Lernarrangement:

Um Vorwissen, Lernstand und Vorerfahrungen der Teilnehmer/innen zu aktivieren und sie in die Modulplanung einzubeziehen, eignet sich als Einstieg in die Thematik gut eine Karikaturenralley mit entsprechenden Karikaturen zum Thema Hochbegabung und Vorurteile oder aber der so genannte Impulskreis, der von der Karg-Stiftung konzipiert worden ist und der spielerisch, aber mit professioneller Moderation, Vorwissen und Voreinstellungen zum o.g. Thema abfragt und gleichzeitig Kenntnisse vertieft.

Zur theoretischen Fundierung eignet sich zum einen der von Professor Detlef H. Rost verfasste Aufsatz „Begabung, Intelligenz, Hochbegabung“ in: Hessisches Kultusministerium, Hochbegabung und Schule, Wiesbaden 2008, S.4-17.

Zum anderen werden weitere Modelle zur Erklärung von Hochbegabung und zur Definition von Intelligenz und des Begabungsbegriffs übersichtlich dargestellt in Kapitel 2 des Buches „Einführung in die Hochbegabtenpädagogik“ von Thomas Trautmann, erschienen in Baltmannsweiler 2005 (S.13-25), und in Kapitel 1 des Buches „Familien mit hochbegabten Kindern“ von Annette Tettenbohm, Münster 1996. Dort findet man zusätzlich wissenschaftlich fundierte Informationen über den familiären Hintergrund von Familien mit hochbegabten Kindern.

Einen kompakter Versuch, Hochbegabung zu definieren und zu erfassen, stellt der von Detlef H. Rost und Susanne R. Schilling verfasste Artikel „Hochbegabung“ in dem von Detlef H. Rost herausgegebenen „Handwörterbuch Pädagogische Psychologie“, Weinheim 2006 dar.

Je nach Anzahl der Teilnehmer/innen kann ein Teilnehmer, können zwei Teilnehmerinnen ein oder zwei Modelle erarbeiten und die wichtigsten Gedanken visualisieren und nach der Galerie- oder Expertenmethode den anderen Teilnehmerinnen vorstellen und deren Fragen beantworten.

Alternativ dazu ist auch eine Expertendiskussion denkbar, die sich auf zwei oder drei Denkschulen konzentriert und dann die Frage kontrovers diskutiert, ob es einen generellen Intelligenzfaktor gibt oder „vielerlei Intelligenzen“.

Anregende Aufsätze (u.a. den mit dem genannten Titel von Howard Gardner) findet man in dem SPEZIAL-Heft Spektrum der Wissenschaft über „Intelligenz“, Nachdruck 1/2000.

Je nach Zusammensetzung der Teilnehmergruppe und deren wissenschaftlicher Vorbildung können sich spannende Diskussionen über Komponenten und Definitionen von Intelligenz und von besonderen Begabungspotentialen und deren Messbarkeit ergeben.

zum 2. Lernarrangement:

Ein möglicher Einstieg ist die Konfrontation mit Mythen über Hochbegabte in Form von Zeitungsartikelüberschriften oder mit Sprüchen aus dem Lehrerzimmer.

Mit Mythen zum Thema Hochbegabung hat sich Prof. Detlef H. Rost in dem Aufsatz „Hochbegabung Fakten und Fiktionen“, veröffentlicht in Gehirn & Geist. Serie Kindesentwicklung Nr.3, 2008 auseinandergesetzt, und zwar mit : „Mythos 1: „Hochbegabte denken anders“, Mythos 2: „Hochbegabte brauchen weniger Schlaf“, Mythos 3: „Hochbegabte sind nur auf manchen Gebieten spitze – im Alltag jedoch unbeholfen“, Mythos 4: „Hochbegabtenklassen sind homogener, weil sich die Schüler in der Persönlichkeit ähneln“, Mythos 5: „Hochbegabte haben es im Leben schwerer““.

Ausgehend von den Fragen

1. Können Eltern, Lehrkräfte und Gleichaltrige Hochbegabte identifizieren?
2. Warum sind Intelligenztests zur Identifizierung geeignet und wie gehe ich mit den Ergebnissen um als Lehrkraft?
3. Sind Hochbegabte anders oder haben hochbegabte Kinder und Jugendliche die gleichen Bedürfnisse und Lerngewohnheiten wie die übrigen Schülerinnen und Schüler in einer Klasse?

ist auch ein vertiefender Einstieg über die Vorstellung und die Erarbeitung verschiedener Diagnoseverfahren möglich. Sie kann arbeitsteilig oder gemeinsam erfolgen. Auf jeden Fall sollte ein Vergleich der Möglichkeiten, Grenzen, Fehlerquellen und Anwendbarkeit der verschiedenen Diagnoseverfahren erfolgen.

Außerdem sollten die Fragen erörtert werden:

1. Welche Daten kann ich als Lehrkraft selbst ermitteln und interpretieren?
2. An welcher Stelle bin ich auf außerschulische fachliche Hilfe angewiesen?
3. Wer darf testen?
4. Wie gehe ich mit Testergebnissen um? Was fange ich z.B. mit einem Gutachten, das ein Schüler von BRAIN oder einer anderen Beratungsstelle bekommen hat, an?

Neben einem anonymisierten BRAIN-Gutachten und verschiedenen normierten IQ-Standardtests empfiehlt sich das Studium folgender Fachliteratur:

1. Alvarez, Christiane: Hochbegabung: Tipps für den Umgang mit fast normalen Kindern, München 2007

(Hier geht es in Kapitel 2 um die Frage „Wie erkennt man Hochbegabung?“ und um die Frage „Wie hilfreich sind Intelligenztests?“. In Kapitel 3 geht es unter der Fragestellung „Sind Hochbegabte anders?“ um den familiären Kontext, die Entwicklung Hochbegabter und um deren Interessen, soziale Kontakte, Persönlichkeit, Selbstkonzept und die Auswirkung des Geschlechtsunterschieds.)

2. Arbeitsstab Forum Bildung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.): Materialien des Forum Bildung 7. Finden und Fördern von Begabungen. Fachtagung des Forum Bildung am 6. und 7. März 2001 in Berlin, Bonn 2001

3. Brackmann, Andrea: Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel? Die seelischen und sozialen Aspekte der Hochbegabung bei Kindern und Erwachsenen, Stuttgart 2005
4. Brackmann, Andrea: Ganz normal hochbegabt, Stuttgart 2007
5. Brandenstein, M.: Hochbegabt? Besondere Begabungen erkennen und gezielt fördern, Berlin 2003
6. Bröcher, J.: Hochintelligente kreativ begaben, Münster 2005
7. Brüll, Matthias und Preckel, Franzis: Intelligenztests, München 2008
8. Brunner, E., Gyseler D. & Lienhard, P.: Hochbegabung – (k)ein Problem? Handbuch zur interdisziplinären Begabungs- und Begabtenförderung, Zug 2005
9. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Begabte Kinder finden und fördern. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer, Bonn 2003
10. Drewelow, Horst und Joswig, Helga: Begabtenförderung: Von der Einzelfallberatung zur Lernkultur, Uni Rostock 2004
11. Eysenck, H.J.: Die IQ-Bibel. Intelligenz verstehen und messen, Stuttgart 2004
12. Feger, Barbara und Prado, Tania M.: Hochbegabung. Die normalste Sache der Welt, Darmstadt 1988, S.43-78

(Hier wird auch auf die entwicklungspsychologischen Grundlagen und die Entwicklung Hochbegabter in verschiedenen Lebensabschnitten eingegangen.)
13. Fels, Christian: Identifizierung und Förderung Hochbegabter in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland, Bern 2001
14. Freund-Braier, Inez: Hochbegabung, Hochleistung, Persönlichkeit, Münster 2001
15. Fitzner, Thilo u.a.: Erkennen, Anerkennen und Fördern von Hochbegabten, Stuttgart 1999
16. Fitzner, Thilo; Stark, Werner (Hg.): Genial, gestört, gelangweilt? ADHS, Schule und Hochbegabung, Weinheim 2004
17. Fuchs, Mandy und Käpnick, Friedhelm (Hg.) Mathematisch begabte Kinder. Eine Herausforderung für schule und Wissenschaft, Münster 2008
18. Gardner, Howard: Intelligenzen. Die Vielfalt des menschlichen Geistes, Stuttgart 2002
19. Hany, Ernst A. und Nickel, Horst: Begabung und Hochbegabung.

Theoretische Konzepte – empirische Befunde – praktische Konsequenzen,
Göttingen 1992

20. Hany, Ernst A.: Muss man unterschiedlich hoch begabte Kinder unterschiedlich fördern?, in: A. Wagner (Hg.) Begabung in Leistung in der Schule, Bad Honnef 2000, 2.Aufl.
21. Heinbokel, Annette: Überspringen von Klassen, Münster 1996
22. Heinbokel, Annette: Hochbegabte. Erkennen, Probleme, Lösungswege, Münster 2001 (3. Aufl.)
23. Heller, Kurt A.: Begabungsdiagnostik in der Schul- und Erziehungsberatung, Bern, Göttingen 2000
23. Heller, Kurt A. und Ziegler, A. (Hg.): Begabt sein in Deutschland, Berlin 2007
24. Heller, Kurt A.: Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter, Göttingen 2001, 2.überarbeitete Auflage
25. Heller, Kurt A. u.a. : Hochbegabung im Grundschulalter. Erkennen und Fördern.. In: icbf (Hg.): Begabungsforschung Bd.2, Münster 2005
26. Heller, Kurt A.: Hochbegabtenförderung im Lichte der aktuellen Hochbegabungs- und Expertiseforschung: Pädagogische und bildungspolitische Erfordernisse Teil 1 und 2, in: Labyrinth 87 und 88
27. Heller, Kurt A., Mönks, F.J., Sternberg, R.J., Subotnik, R.F. (Eds.): International handbook of giftedness and talent, 2nd edition, Oxford 2000
28. Hessisches Kultusministerium (Hg.), Hilfe mein Kind ist hochbegabt. IQ 130. Heft 1, Wiesbaden 1999
29. Hessisches Kultusministerium, Hochbegabung und Schule, Wiesbaden 2008
30. Hollenbach, Michael: Die unbeachteten Genies – Das Schicksal hochbegabter Kinder, Frankfurt 1998
31. Holling, Heinz und Kranning, Uwe Peter: Hochbegabung: Forschungsergebnisse und Fördermöglichkeiten, Göttingen 1999
32. Holling, Heinz, Preckel, Franzis, Vock, Miriam: Intelligenzdiagnostik: Kompendien – Psychologische Diagnostik Bd.6, Göttingen 2004
33. Horsch, Herbert u.a.: Hochbegabt – und trotzdem glücklich, Ratingen 2006

(Hier geht es in Kapitel 2 um „Sonntagskinder und andere Mythen“, „Merkmale für Hochbegabung“, „Kognitive Leistungen“ und „Entwicklungsabschnitte“.)
34. Huser, J.: Lichtblick für helle Köpfe. Ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen in allen

Schulstufen, Zürich 2001 (3. Auflage)

35. Jost, Monika: Hochbegabte erkennen und begleiten. Ein Ratgeber für Schule und Elternhaus, Wiesbaden, 2008, 4. Auflage

(Hier findet man eine Übersicht über Diagnoseverfahren und Erkennungsmerkmale, Informationen zur psychosozialen Situation Hochbegabter, Möglichkeiten schulischer und außerschulischer Förderung und ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis und ein aktuelles Verzeichnis von Adressen von Ansprechpartnern.)

36. Joswig, H. (Hg.): Begabungen erkennen – Begabte fördern, Rostock 2000

37. Joswig, H.: Begabung und Motivation, Frankfurt 1995

38. journal für begabtenförderung 1/2003, StudienVerlag Wien, Identifikation von Begabungen

(Hier findet man einen Aufsatz zur Identifikation von begabten Mädchen, einen zur Identifikation von Begabungen bei Kindern aus kulturellen Minoritäten und einen über ein Modell zur Identifikation von Hochbegabten.)

39. Klement, K.: Beobachten lernen – Begabungen entdecken. Ein pädagogisch-ganzheitliches Praxismodell, Münster 2005

40. Klement, K. & Oswald, F. (Hg.): Begabungen entdecken – Begabte fördern, Münster 2005

41. Klingen, Franz Josef: Begabung – ein Geschenk entdecken und fördern. Ein Ratgeber für die Schulpraxis, Köln 2001

42. Kluge, Karl- J. u.a.: Hochbegabung ist machbar. Ideen, Leitlinien und Erprobtes für Eltern, Erzieher und Lehrer (kognitiv) intellektueller Kinder, Münster 2004

(Hier geht es in Teil 1, Kapitel 4 um „Merkmale bzw. Charakteristika hochbegabten Verhaltens“.)

43. Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft Thüringen (Hg.): Potentiale erkennen – Begabungen fördern – Ein Leitfaden für Lehrer/innen und Eltern, Erfurt 2003

44. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz: Begabtenförderung, Mainz 2007

45. Mönks, Franz J., Ypenburg, Irene H.: Unser Kind ist hochbegabt. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer, München 2000 (3.Auflage)

46. Neubauer, Aljoscha, Stern, Elsbeth: Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss, München 2007

(Hier geht es um die Nützlichkeit von Intelligenztests, Ursachen individueller Unterschiede in Intelligenz und Begabung, Gruppenunterschiede: Geschlecht, Rasse und ethnische Herkunft, Intelligenz und Lernen, die Entwicklung von Intelligenzunterschieden über die Lebensspanne.)

47. Niedersächsisches Kultusministerium: Hochbegabung erkennen und fördern, Hannover 2007
(Auf den Seiten 5 bis 9 der Broschüre findet man „Mögliche Verhaltensmerkmale von Hochbegabten“ und eine Übersicht über Diagnosemöglichkeiten.)
48. Oswald, F.: Begabtenförderung in der Schule. Entwicklung einer begabtenfreundlichen Schule, Wien 2002
49. Perleth, Christoph: Grundlagenwissen der Diagnostik für Nicht-Psychologen, Universität Rostock, o. J., Skript im Internet

(Hier wird der Inhalt pädagogisch-psychologischer Diagnostik gut definiert und es wird ein guter Überblick über „Informationsquellen der pädagogisch-psychologischen Diagnostik“ in Form von psychologischen Tests gegeben.)
50. Platzer, Sabine: Besondere Begabungen erkennen und fördern. In: Ahlring, Ingrid (Hg.): Differenzieren und Individualisieren, Braunschweig 2002, S.218-223

Der gleichnamige Aufsatz ist auch in „Praxis Schule 5-10“ Heft 6/2000 zu finden.
(Hier findet man Antworten auf die Fragen: „Wie erkennt man überhaupt, ob eine Schülerin bzw. ein Schüler hoch begabt ist? Ist es die oder der Klassenbeste? Ist es ein Zeichen von Hochbegabung, wenn ein Kind vor der Einschulung lesen gelernt hat? Und vor allem: Was fängt man mit den Hochbegabten an?“)
51. Preckel, Franzis: Diagnostik intellektueller Hochbegabung. Testentwicklung zur Erfassung der fluiden Intelligenz, Göttingen 2003
52. Preckel, Franzis: Internetguide für begabte Kinder und Jugendliche, Münster 2002
53. Priusken, C. und Sparfeld, J.R.: Hochbegabte Kinder und Jugendliche – besteht ein besonderer Förder- und Förderbedarf? Definition – Bedarf – Maßnahmen, in: Schulverwaltung spezial 2/2004, S.11-13
54. Reichle, Barbara: Hochbegabte Kinder . Erkennen, fördern, problematische Entwicklungen verhindern, Weinheim und Basel 2004
55. Robinson, A., Shore, B.M. & Enersen, D.L.: Best practices in gifted education. An evidence-based guide, Waco, Texas 2007
56. Rohrmann, Sabine und Tim: Hochbegabte Kinder und Jugendliche,

München, Basel 2005

57. Rost, Detlef H. (Hg.): Hochbegabte und hochleistende Jugendliche. Neue Ergebnisse aus dem Marburger Hochbegabtenprojekt, Münster 2009, 2. erweiterte Auflage

(Hier geht es um Persönlichkeitsmerkmale, Selbststeuerung, Kompetenzwahrnehmung, Erfolgsorientierung, leistungsbezogene Kognitionen, Interessen und Peer-Beziehungen von hochbegabten und hochleistenden Jugendlichen.)

58. Rost, Detlef H. (Hg.): Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder, Göttingen 1993

(Hier geht es um eine wissenschaftliche Studie zu Familien mit hochbegabten Kindern und die Erziehungsziele der Eltern und um Persönlichkeitsmerkmale und Temperamentsfaktoren hochbegabter Kinder.)

59. Rost, Detlef H. u.a. (Hg.): Hochbegabung, in: Schweizer, K. (Hg.): Leistung und Leistungsdiagnostik, S.187-222, Heidelberg 2006

60. Schick, Hella: (Hoch-)Begabung und Schule: Lernmotivation, Identität und Leistungsverhalten von Jugendlichen in Abhängigkeit von intellektueller Begabung und schulischen Förderbedingungen, Köln 2007

61. Simchen, Helga: Kinder und Jugendliche mit Hochbegabung. Erkennen, Stärken, Fördern, damit Begabung zum Erfolg führt, Stuttgart 2005

(Hier findet man auf den Seiten 14 und 15 Erkennungsmerkmale und auf den Seiten 16 bis 20 Fallbeispiele für „hochbegabte Kinder und Jugendliche, die ihren Weg gehen“.)

62. Stapf, Aiga: Hochbegabte Kinder: Persönlichkeit Entwicklung, Förderung, München 2006

(Hier geht es auf den Seiten 38 bis 107 um Persönlichkeitsmerkmale und das Denken hochbegabter Kinder und Jugendlicher, wobei der geschlechtsspezifische Aspekt von der Autorin hervorgehoben wird.)

63. Stedtnitz, Ulrike: Mythos Begabung. Vom Potential zum Erfolg, Bern 2008

(In diesem Buch wird gut erklärt, welche Bedingungen und Persönlichkeitsmerkmale notwendig sind, damit aus einem Hochbegabungspotential Hochleistungen und persönlicher Erfolg hervorgehen.)

64. Stern, W.: Psychologische Begabungsforschung und Begabungsdiagnose, In: P. Petersen (Hg.): Der Aufstieg der Begabten, Leipzig 1916

65. Sternberg, R.J. & Davidson, J.E. (Eds.): Conceptions of giftedness, Cambridge 1986
67. Szigeti, Andrea: Förderung von Hochbegabten durch die Regelschule. Ein pädagogisches Handlungsproblem in Theorie und Praxis, Saarbrücken 2007
- (Hier findet man eine gute Übersicht über Verfahren zur Identifizierung von Hochbegabten, über sozial- und persönlichkeitspsychologische Aspekte der Hochbegabung und über typische Probleme Hochbegabter im schulischen Umfeld.)
68. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hg.): Kleiner Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen, Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen, Bad Berka, o.J.
69. Trautmann, Thomas: Einführung in die Hochbegabtenpädagogik, Baltmannsweiler 2005
- (Hier geht es auf den Seiten 26 ff. um Begabung und Lebenswelten, Schule, Peers und Familie.)
70. Trautmann, Thomas: Hochbegabt – was n(t)un?: Hilfen und Überlegungen zum Umgang mit Kindern, Berlin 2007, 2. Auflage
71. Tücke, Manfred: Schulische Intelligenz und Hochbegabung, Münster 2005
72. Urban, Klaus K.: Lehrerfragebogen zur Erkennung von Schülerinnen mit besonderen Begabungen, Rodenberg 1997
73. Urban, Klaus K.: Hochbegabungen – Aufgaben und Chancen für Erziehung, Schule und Gesellschaft, Münster 2004
74. Urban, Klaus K.: Kreativität – Herausforderung für Schule, Wissenschaft und Gesellschaft, Münster 2004
75. Urban, Klaus K. und Joswig, H. (Hg.): Begabungsförderung in der Schule, Rodenberg 1998
76. Urban, Klaus K.: Kreativität: Vom Störfaktor zum Unterrichtsziel, in: H. Wagner; Begabung und Leistung in der Schule, a.a.O.
77. Urban, Klaus K. (Hg.) Hochbegabung. Eine Bibliographie deutschsprachiger Literatur, Rodenberg 2007, 5. Auflage,
78. von Scheidt, J.: Das Drama der Hochbegabten. Zwischen Genie und Leistungsverweigerung, München 2006 (2. erw. Auflage)
79. Wagner, Harald (Hg.): Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis, Bad Honnef 2000, 2. Auflage

80. Wagner, Harald (Hg.) Hoch begabte Mädchen und Frauen, Bad Honnef 2002
(Hier geht es in einem von Aiga Stapf verfassten Tagungsbeitrag um Geschlechterunterschiede und Begabungsentwicklung bei Mädchen und Jungen am Beispiel intellektueller Hochbegabung.)
81. Wagner, Harald: Intellektuelle Hochbegabung. Aspekte der Diagnostik und Beratung, Bad Honnef 2006
(Hier geht es um verschiedene Intelligenztests und ihren Stellenwert in der Hochbegabungsdiagnostik.)
82. Webb, J.T., Meckstroth, E.A., Tolam, S.S.: Hochbegabte Kinder: ihre Eltern, ihre Lehrer, Bern 1998 (2. Aufl.)
83. Franz E. Weinert und Michael R. Waldmann, Das Denken Hochbegabter, in: Labyrinth 18 (1985) und Labyrinth 19 (1986)
84. Wild, Klaus-Peter: Identifikation hochbegabter Schüler, Heidelberg 1991
85. Winner, Ellen: Hochbegabt. Mythen und Realitäten von außergewöhnlichen Kindern, Stuttgart 1998
86. Winner, Ellen: Kinder voll Leidenschaft. HochBegabungen verstehen, Berlin 2007
87. Wittmann, Anna Julia, Holling, Heinz: Hochbegabtenberatung in der Praxis, Göttingen 2004, 2. Auflage
(Hier findet man neben einer Definition von Hochbegabung und der Vorstellung von Hochbegabungserklärungsmodellen auf den Seiten 6 bis 18 auch Informationen über die psychische Entwicklung von Hochbegabten.)
88. Ziegler, A.: (Hg.): Begabt sein in Deutschland, Münster 2007
89. Hochbegabungs-Links unter: www.hochbegabungs-links.de
90. „Intelligenztest – warum?“ und „Was Lehrkräfte für die Kinder tun können?“ unter: www.hbf-ev.de .

Die Literaturlauswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und entspricht unterschiedlichen Graden wissenschaftlicher Fundierung. Die Einschätzung der Wissenschaftlichkeit und des Umgangs mit Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der Hochbegabungsdiagnose und die daraus zu ziehenden Konsequenzen für den schulischen Umgang mit und die Förderung von hochbegabten Kindern und

Jugendlichen sind Kompetenzen, zu deren Erwerb das o.g. Modul und speziell auch das zweite Lernarrangement beitragen soll.

Interessant ist auch der Einsatz des Filmes „Expedition ins Hirn. Eine Reise in die Welt der Superbegabten“ von den Regisseuren Petra Höfer und Freddie Röckenkaus, Auditorium Netzwerk Mühlheim. Es handelt sich um eine DVD mit drei Filmen, die folgende Thematiken behandeln: Wie arbeitet das Gehirn von Superbegabten? Woher kommt Kreativität bei diesen Menschen? Worin besteht der Unterschied zwischen Männer- und Frauengehirnen?

Die Erarbeitung und die Diskussion von Fallbeispielen wird zeitlich den Rahmen des 2. Lernarrangements sprengen, so dass die Präsentation der Ergebnisse in der dritten stattfindet.

Bei der Auswahl der Fallbeispiele sollte man darauf achten, dass es nach Alter und Geschlecht vergleichbare Fälle gibt und dass Verhaltensauffälligkeiten nicht im Vordergrund stehen.

Man kann einen Steckbrief mit besonderen Merkmalen einzeln oder zu zweit von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erstellen lassen.

Ein Kurzvortrag soll dann Antworten auf die Fragen enthalten:

1. Wie erlebt das Kind, der Jugendliche, seine Eltern, seine Freunde und Klassenkameraden und seine Lehrer/innen?
2. Wie erleben seine Eltern das Kind, den Jugendlichen?
3. Wie nehmen seine Lehrer/innen es/ihn wahr?

Zur Bearbeitung des entwicklungspsychologischen Aspekts eignet sich gut ein Fallbeispiel, das in der von der Gesellschaft für das hochbegabte Kind e.V. herausgegebenen Zeitschrift „Labyrinth“, Ausgabe 95, Februar 2008, auf den Seiten 18-23 veröffentlicht wurde. Der von Bettina Zydariß in Zusammenarbeit mit der Mutter des Jungen verfasste Aufsatz trägt den Titel „Schulische und persönliche Entwicklung eines hochbegabten Jungen. Qualitative Fallstudie Tim (3. bis 12. Lebensjahr)“.

Siehe zur Entwicklungspsychologie von Hochbegabten auch: Barbara Feger: Unerforschte Schätze. Hochbegabung und die Psychologie der Lebensspanne. Report-Psychologie, 27 (10) 2002, S. 636-640.

Die Ergebnisse der Präsentationen und Diskussion der Fallbeispiele bilden die Grundlage für Beratungsgespräche und für Hilfestellungen für Hochbegabte und ihre Eltern, die Gegenstand des 3. Lernarrangements sind.

zum 3. Lernarrangement:

Der Umgang mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern in der Regelschule und Beratungsgespräche mit Eltern können im Anschluss an die Fallbeispiele thematisiert werden. Die Fallbeispiele können um das eines Underachievers ergänzt werden.

Zum Thema „Probleme mit Underachievern“ findet man einen Aufsatz von Martina Rosenboom mit der Überschrift „Underachiever – eine psychologische Herausforderung für Eltern und Schule“ in: Labyrinth Nr.96, Mai 2008.

Als typische Beratungsschwerpunkte werden in Barbara Feger, Tania M. Prado: Hochbegabung. Die normalste Sache der Welt. Darmstadt 1988, auf Seite 95 genannt: „schlechte schulische Leistungen trotz diagnostizierter Hochbegabung“, „Probleme der sozialen Anpassung“, „Beratung bei der Wahl zwischen mehreren Alternativen, wie z.B. Schwerpunktbildung beim Vorhandensein einer sehr vielseitigen Begabung“, „Unterforderung“, „Überspringen einer Jahrgangsstufe“, „Reibereien mit Lehrern“, „einseitig interessierte Kinder“.

Inhaltlich wird die Thematik dieses Lernarrangements durch die beiden Kapitel in Feger/Prado (a.a.O.) „Hochbegabung und Beratung“ und „Schule und Hochbegabung“ weitestgehend abgedeckt.

Auf jeden Fall sollte man zur Thematik „Underachievement“ den Aufsatz von Detlef H. Rost und Petra Hanses lesen „Wer nichts leistet, ist nicht begabt? Zur Identifikation hochbegabter Underachiever durch Lehrkräfte“ in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 24/1997, S.167-177, den Aufsatz von Petra Hanses und Detlef H. Rost: „Das Drama der hochbegabten Underachiever – Gewöhnliche und ungewöhnliche Underachiever?“ in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 12 / 1998, S.53-71, den Aufsatz von Detlef H. Rost und Jörn R. Sparfeldt „Underachievement“ aus psychologischer und pädagogischer Sicht“, in: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen (Hg.) Begabungen entfalten. Hochbegabte in der Schule individuell fördern, Dillingen 2007, S.73 – 79 , und schließlich den Aufsatz von J.R. Sparfeldt, S. Schilling und D.H. Rost „Hochbegabte Underachiever als Jugendliche und junge Erwachsene. Des Dramas zweiter Akt?“ in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 20 (3) 2006, S.213-224.

Informativ ist auch der von H. Wagner herausgegebene Band: Underachiever. Eine pädagogische und psychologische Herausforderung für Eltern und Schule, Bonn 2008.

Zum Thema „Underachievement – das Schicksal mancher Hochbegabter“ findet man wertvolle Hinweise in Kapitel 3 von Helga Simchen (a.a.O.), in: Monika Konrad: (Hoch-)Begabung – (k)eine Chance? Underachiever finden, fordern und fördern. Ein Beitrag aus dem Deutschunterricht, Berlin 2005, in: Doris Meyer: Hochbegabung – Schulleistung – Emotionale Intelligenz. Eine Studie zu pädagogischen Handlungen gegenüber hoch begabten „Underachievern“, Münster 2003, und in: Albert Ziegler: (Hoch)Begabtenförderung in der Schule unter besonderer Berücksichtigung der Motivation, Barbara Schober: Warum begabte Mädchen in Manchen Fächern als Underachieverinnen gelten und was Lehrkräfte dagegen tun können, beide Beiträge in: Materialien des Forum Bildung Nr.7. Finden und Fördern von Begabungen, (a.a.O.).

Zum Thema Underachievement in Kombination mit mangelnden Lern- und Arbeitstechniken, Lese-Rechtschreibschwierigkeiten und Perfektionismus findet man wertvolle Hinweise in: Wittmann/Holling (a.a.O.). Dort findet man auch konkrete Hilfestellungen und Übungsszenarien für Beratungsgespräche.

In Thomas Trautmann (a.a.O.) findet man entsprechende Kapitel mit dem Titel „Beratung von Hochbegabten“ und „Integration Hochbegabter“.

Wertvolle Hinweise zur Beratung finden sich auch in:

Sabine Platzer, Keine Angst vor Genies – Wie Sie hochbegabte Schüler erkennen, und in:

Sabine Platzer, Martin zappelt im Unterricht – Sabrina träumt und passt nicht auf – Was tun, wenn Sie ein hochbegabtes Kind in der Klasse haben?,

in:

Walter Kowalczyk, Eckhardt Lade (Hg.), Konkrete Handlungsanleitungen für erfolgreiche Beratungsarbeit mit Schülern, Eltern und Lehrern – Wie Sie im Schulbereich beraten, fördern und Probleme lösen können, Weka-Verlag Kissing 1999, Kapitel 4/4.1 und Kapitel 5/6.1,

in:

F. Preckel und C. Eckelmann, Beratung bei (vermuteter) Hochbegabung: Was sind die Anlässe und wie hängen sie mit Geschlecht, Ausbildungsstufe und Hochbegabung zusammen?, Psychologie in Erziehung und Unterricht, Nr.55, 2008, S.16-26,

in:

E. Elbling, Hochbegabte Kinder – Strategien für die Elternberatung. München und Basel 2000,

und schließlich in:

Annette Tettenborn, Familien mit hochbegabten Kindern, Münster 1996.

In Herbert Horch (a.a.O.) werden in dem Kapitel „Unterforderung – die Mutter aller Übel“ sogenannte Unterforderungssymptome anschaulich dargestellt. In dem Kapitel „Schule als mögliches Konfliktfeld zwischen Eltern, Schülern und Lehrern“ sind anschauliche Hinweise auf mögliche Konfliktpotentiale im schulischen Umgang mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern und deren Eltern zu finden.

Außerdem werden Punkte genannt, die man als Lehrkraft bei Gesprächen mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern beachten sollte (S.293).

Um spezielle Probleme besser zu verstehen, die Eltern mit ihren hochbegabten Kindern haben, empfiehlt sich die Lektüre von Kapitel 5 „Wie kann ich Probleme vermeiden und reduzieren?“ in Christine Alvarez (a.a.O.) oder des Aufsatzes „Was sind die emotional-sozialen Bedürfnisse Hochbegabter?“, erschienen in der Zeitschrift Labyrinth Nr.56, April 1998. Weiterhin empfiehlt sich die Lektüre und des Aufsatzes „Hochbegabung und sozio-emotionale Entwicklungsstörungen“, veröffentlicht in „Labyrinth“ Nr.98 (Dez.2008) und Nr.99.

Weitere Informationen findet man in:

E. Elbing, Hochbegabte Kinder, Strategien der Elternberatung, München 2000 und in: Karl J. Kluge und Kathrin Pieper, Wie Eltern und Erzieher Hochbegabte „in den Griff bekommen – und nicht umgekehrt“, Münster 2004.

Methodisch bietet sich die Simulation eines Beratungsgespräches an unter Beachtung der von Anna Julia Wittmann und Heinz Holling in ihrem Buch „Hochbegabtenberatung in der Praxis“ (Göttingen 2004, 2. Auflage) aufgestellten Regeln für professionelle Beratungsgespräche.

Verschiedene Beratungsstrategien und unterschiedliche Phasen des Beratungsverlaufs werden gut erläutert in:
Eberhard Elbing, Hochbegabte Kinder – Strategien für die Elternberatung, München und Basel 2000.

Eine Evaluation von Beratungsgesprächen findet man in: Anna Julia Wittmann, Hochbegabtenberatung, Theoretische Grundlagen und empirische Analysen, Göttingen und Bern 2003.

Wertvolle Hinweise zu „Erziehungsberatung bei Familien mit hochbegabten Kindern“ (André Jakob), „Dialogische Diagnostik und Beratung“ (Dr. Helmut Quitmann), „Schullaufbahnberatung mit Eltern“ (Dr. Sabine Rohrmann) und „Eltern(mit)arbeit auf Augenhöhe – Gewünscht? Verwünscht? Gefürchtet?“ (Prof. Thomas Trautmann) sind unter dem Stichwort „Karg-Forum 2008“ auf der Homepage der Karg-Stiftung zu finden.

Falls die Möglichkeit besteht, das Frankfurter Hochbegabtenzentrum zu besuchen oder eine andere professionelle Beratungseinrichtung, bietet sich ein Besuch mit gezielten, vorher vorbereiteten Fragen an.
Das Gespräch mit der Leiterin des HBZ in Frankfurt, Frau Laubenstein, ist / war jeweils ein Highlight im Verlauf des Moduls.

zum 4. Lernarrangement:

Der Punkt „Hilfestellung bei der Entwicklung von Lern- und Arbeitsstrategien“ kann auch in das vierte Lernarrangement integriert werden.

Zu den Themen „Intelligenz und Lernen“ und „Die Entwicklung von Intelligenzunterschieden über die Lebensspanne“ findet man entsprechende Kapitel in: Aljoscha Neubauer und Elsbeth Stern, Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss, München 2007.

Themenschwerpunkte dieses Lernarrangements sind mögliche Lernprobleme von Hochbegabten im schulischen Kontext und Hilfestellungen in Richtung Selbsterkennen ihrer Fähigkeiten und Potentiale, Berücksichtigung besonderer Lernbedürfnisse hochbegabter Schülerinnen und Schüler, Lern-Leistungsdiagnose und Selbsteinschätzung, entdeckendes Lernen metakognitive Kompetenzen als Teilbereiche selbstregulierten Lernens, Motivationsförderung.

Konkrete Hinweise und Anregungen zu den genannten Themen findet man in:

1. Arnold, Karl-Heinz: Kap. 4.6. Förderung von Motivation und Selbsterleben, in: Arnold, Karl-Heinz u.a.: Handbuch Förderung, Weinheim und Basel 2008, S. 293-317,
2. Atli, Nizamettin: Eine Projektmethode zum selbstgesteuerten Lernen, BesiL – Begabungsorientiertes, selbstgesteuertes und interaktives Lernen, in: Labyrinth, Ausgabe 98, Dezember 2008, S. 12-17,
3. Bastian, Johannes, Merziger, Petra: Selbstreguliertes Lernen. Konzepte –

- Befunde – Erfahrungen, in: Pädagogik 7-8/2007, S.6-11,
4. Betts, George T., Kercher, Jolene K.: Der Weg des selbstbestimmten Lernens, Münster 2008,
 5. Burrmann, U.: Lernstrategien und Lernmotive von Schülerinnen und Schülern – erste Ergebnisse einer empirischen Studie, Potsdam 1996,
 6. Eschelmüller, Michele: Lerncoaching, Mülheim an der Ruhr 2008,
 7. Eschelmüller, Michelle: Lerncoaching im Unterricht: Grundlagen und Umsetzungshilfen, Bern 2008
 8. Feichtenberger, Claudia: Mindmapping für Kinder, Wien 1996
(Es handelt sich um ein Lernbuch für Schüler/innen ab 10 Jahren zur Schulung systematischer Denkfähigkeit.),
 9. Fischer, Christian: Hochbegabung und Lernschwierigkeiten, in: journal für begabtenförderung 2/2003, S.21-29, Studienverlag Innsbruck,
 10. Gerdsmeyer, Gerhard, Diagnose und Feedback in Prozessen selbst gesteuerten Lernens, in Pädagogik 3/2008, S.30ff.,
 11. Götz, B.: Emotionales erleben und selbstreguliertes Lernen bei Schülern im Fach Mathematik, München 2002,
 12. Götz, Thomas: Selbstreguliertes Lernen, Donauwörth 2006,
 13. Goltermann, Rainer, Die Schule – ein Haus des Lernens. Leben und Lernen in einer Ganztagschule – Überlegungen zu einem ganzheitlichen Ansatz, in: Appel, Stefan u.a. (Hg.), Jahrbuch Ganztagschule 2008. Lernkultur, Schwalbach/Taunus 2008, S. 114 ff.,
(Hier geht es u.a. um die Frage wo und wie in der Schule selbständig gelernt werden kann.),
 14. Guldemann, Titus: Das Lernen verstehen – eine Voraussetzung für die Lerndiagnose, erschienen in der Zeitschrift *Schulverwaltung spezial*, Heft 2/2003, S.4-8
(Hier findet man kompakte Informationen zu den Themen: Formen der Förderung metakognitiver Bewusstheit, Instrumente zur Lernreflexion im Unterricht, Lerndiagnosen, selbstkritische Fragen zur eigenen Unterrichtsreflexion.),
 15. Kluge, Karl J. und Siebert, Julia: Begabungsfonds und Mindtools für Hochleister und (Hoch-)Begabte, Berlin 2006,
 16. Körblein-Bauer, Heike: Lernkompetenz im Unterricht fördern. Selbstreflexion und Rückmeldung, in: Pädagogische Beiträge. Unterricht und Schulleben in Rheinland Pfalz. Über Lernwege nachdenken, Heft 1/2008

17. Mandl, H. & Friedrich, H.F. (Hg.): Handbuch Lernstrategien, Göttingen 2006,
18. Schett, Alois: Selbstgesteuertes Lernen. Lerntagebücher in einem Blended-Learning Szenario in der Sekundarstufe I, Boizenburg 2008
17. Weinert, F.E. und Waldmann, M.R.: Das Denken Hochbegabter – intellektuelle Fähigkeiten und kognitive Prozesse, in: Zeitschrift für Pädagogik, 31, S.789-804
19. Ziegler, Prof. Dr. Albert und Stöger, Prof. Heidrun: Neue Wege in der Hochbegabtenförderung I: Selbstreguliertes Lernen, in: Labyrinth 95, Februar 2008, S.4-7,
20. Ziegler, Albert: Die vier Aufgabenfelder der Motivationsförderung von Begabten, in: H. Wagner (Hg.): Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis, a.a.O.,
21. speziell für Mathematik: Auswirkungen des Projekts „Metakognition beim mathematischen Denken“, In: Ehrig, Christa und Sjuts, Johann: „Über Wert und Wirkung von Forschung zum Aufbau diagnostischer Kompetenz“, in: Seminar 1/2008, S.113-119.

Um die Lernbedürfnisse und möglichen Probleme hochbegabter Schülerinnen und Schüler zu kennen und zu berücksichtigen, muss ich als Lehrkraft wissen, wann sie sich in für sie langweiligen Übungsphasen mit anderen Lerngegenständen beschäftigen können. Ich muss aber auch ihre Lernprobleme, die häufig auf einem mangelnden Selbststeuerungskonzept beruhen, kennen, um gezielt Hilfestellungen anbieten zu können.

Um alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse angemessen fördern zu können, sollten sich die Lehrer/innen mit den neuesten Erkenntnissen der Gehirnforschung und der Neurodidaktik auseinandersetzen.

In dem von Ulrich Herrmann herausgegebenen Buch „Neurodidaktik“, Weinheim 2006, findet man wertvolle Erkenntnisse und Hinweise, z.B. in dem Aufsatz von Elsbeth Stern „Wie viel Hirn braucht die Schule?“ oder in dem von Matthias Brand und Hans J. Markowitsch verfassten Aufsatz „Lernen und Gedächtnis aus neurowissenschaftlicher Perspektive. Konsequenzen für die Gestaltung des Schulunterrichts“ oder in dem von Ulrich Herrmann verfassten Aufsatz mit dem Titel „Gehirnforschung und die neurodidaktische Revision des schulisch organisierten Lernens. Es geht dort auch um nachhaltiges Lernen und Motivation.

„Schule heute organisiert daher in ihrer jetzigen Betriebsform in der Regel sehr zuverlässig ihre eigene strukturelle relative Erfolglosigkeit, wie zuletzt die PISA-Studie gezeigt hat.

Das Gehirn „sagt“: Was soll das? Muss ich das wissen? Und wie lange? Aus dem Rhythmus von Lernen, Testen und Vergessen entnimmt das Gehirn die Regel, mit dem „Schulwissen“ nicht das Langzeitgedächtnis zu „belasten“, da spätere Verwendungszusammenhänge nicht „erkennbar“ sind.

Oft wird den Schülern mangelnde Motivation nachgesagt. Die Schule vergisst aber, dass Individualisierung die Voraussetzung für Motivation ist.“

Herrmann, Ulrich (Hg.): Neurodidaktik, a.a.O., S.13.

Weitere wichtige Grundlagentexte und Basisartikel findet man in dem von Elsbeth Stern u.a. geschriebenen und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung herausgegebenen Buch „Lehr-Lern-Forschung und Neurowissenschaften – Erwartungen, Befunde, Forschungsperspektiven, Bonn/Berlin 2007.

Um die Grundlagen für nachhaltiges Lernen, für individualisierenden und differenzierenden Unterricht zu schaffen, muss ich als Lehrkraft Prinzipien menschlichen Denkens und Lernens kennen, um sie für meine Unterrichtsplanung und –durchführung sinnvoll einzubinden und zu berücksichtigen.

Siehe dazu auch den PÄDAGOGIK-Basisartikel von Annemarie von der Groeben, Verstehen Lernen. Diagnostik als didaktische Herausforderung, PÄDAGOGIK Heft 4/2003, Weinheim 2003.

Dort heißt es: „Dieser Blick auf die einzelnen, auf die individuellen Lernverläufe ergibt sich als Konsequenz aus dem, was man heute über menschliches Lernen weiß. Es vollzieht sich an und in subjektiv bedeutsamen Situationen und Erfahrungen. Unsere Motivation, Neues aufzunehmen, die Strategien, die wir uns dafür zurechtlegen, und die Bereitschaft zu besonderer Anstrengung hängen von der jeweiligen „Passung“ (Viabilität), der Anknüpfungsmöglichkeit an Vorerfahrungen ab. Deshalb kann Interesse am „Stoff“ nicht einfach vorausgesetzt, geschweige denn verordnet werden. ...

Der einzelne Schüler, die einzelne Schülerin muss gut und gern lernen können und dafür geeignete Wege vorfinden. Darin dürfte die größte Herausforderung für einen Unterricht liegen, der auf die zunehmende Heterogenität der Schülerinnen und Schüler didaktisch (statt selektiv) antwortet: wie systematisches Lernen mit individueller Passung in Einklang gebracht werden kann.“

Einen gut verständlichen Aufsatz über Neurodidaktik und zur Problematik des gehirngerechten Unterrichts findet man in: Gehirn & Geist, Dossier 2/2005, auf den Seiten 32 ff. mit dem Titel „Lehren mit Köpfchen“. Er kann als Einstieg in die Thematik dienen.

Ebenso geeignet ist der von Prof. Herbert Beck verfasste Aufsatz „Neurodidaktik oder: Wie lernen wir?“, veröffentlicht in: Erziehungswissenschaft und Beruf, Heft 3/2003.

Weitere Hinweise zur Neurodidaktik findet man auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg unter:

www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/didaktik/neurodidaktik.

Dort sind auch Hinweise auf Vorträge und Fernsehsendungen von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer zu finden.

Neben der Pflichtlektüre des Buches „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ von Manfred Spitzer, Heidelberg und Berlin 2002, seien an dieser Stele noch sechs weitere (aus einer großen Auswahl von Büchern zur o.g. Thematik) genannt:

1. Sarah-Jayne Blekmore & Uta Frith: Wie wir lernen: Was die Hirnforschung darüber weiss, München 2006,
2. Ralf Caspary (Hg.): Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik, Freiburg 2006,

3. Gerald Hüther: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn, Göttingen 2001,
4. Gerhard Roth: Fühlen, Denken, Handeln, Frankfurt 2001,
5. Vilayanur Ramaschandran: Eine kurze Reise durch Geist und Gehirn, Reinbek 2006,
6. Barbara Strauch: Warum sie so seltsam sind: Gehirnentwicklung bei Teenagern, Berlin 2004.

Das vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien herausgegebene Heft 126 „Gehirngerechtes Klassenzimmer. Handreichungen für die Unterrichtspraxis, Bad Berka 2006, stellt ein Modell „gehirngerechtes Klassenzimmer“ vor und gibt unter der Zielsetzung „eine der Arbeitsweise des Gehirns entsprechende, lern(er)freundliche Atmosphäre und Lernumgebung zu schaffen (S.23) konkrete Anregungen zu den vier Konstituenten des „gehirngerechten Klassenzimmers“: 1. das Klima zum Denken schaffen, 2. Methoden des Denkens lehren, 3. Denkszenarien vorbereiten und begleiten, 4. Nachdenken über das Denken initiieren.

Es bietet sich an, auf der Basis der dort genannten Kriterien die eigene Unterrichtspraxis zu reflektieren und gemeinsam zu überlegen, wie ich neurodidaktische Forschungsergebnisse in meiner Unterrichtsplanung besser berücksichtigen kann. Zum Beispiel sind „Modelle divergierenden Denkens“ im Fachunterricht der meisten Fächer umsetzbar.

Metakognitive Reflexion von Lernprozessen erfordert zum Beispiel die Kenntnis von Lerntransferprozessen, die ich mit Hilfe entsprechender Transferfragen und –aufgaben üben kann.

Da die einzelnen Fächer auf diesem Gebiet als Reaktion auf die erreichten PISA-Ergebnisse in ihren didaktischen Überlegungen und in der empirischen Unterrichtsforschung unterschiedlich weit entwickelt sind, bieten sich sehr gute Erfahrungsaustauschmöglichkeiten, z.B. aus dem SINUS-Projekt, zwischen Vertretern unterschiedlicher Fächer an.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, Modelle divergierenden Denkens oder metakognitive Reflexion im Unterricht auszuprobieren, darüber zu berichten, oder noch besser, durch gegenseitige Hospitation erfahrbar zu machen.

Die ganzheitliche Förderung divergenten und schöpferischen Denkens ist der Schlüssel für produktives Lernen und eine ausgeglichene Persönlichkeit, bzw. deren Entwicklung. Basierend auf den Erfahrungen aus nordamerikanischen begabungspädagogischen Projekten wurde ein Enrichment-Modell für junge Lehrer/innen entwickelt. Entsprechende praktische Anregungen findet man in: Joachim Bröcher: Hochintelligente kreativ begaben, Münster 2005.

zum 5. Lernarrangement:

In diesem Lernarrangement geht es um die Erarbeitung der rechtlichen Grundlagen schulischer Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler und um das Kennen lernen von Modellen schulischer Förderung.

Methodisch lässt sich dies z.B. in arbeitsteiliger Gruppenarbeit oder in Form eines Lernzirkels umsetzen. Zusätzlich können Informations- und Erkundungsaufträge erteilt werden, wenn einige Teilnehmer/innen von Schulen anwesend sind, die im Schulprogramm die Förderung hochbegabter Schüler/innen verankern wollen oder verankert haben.

Hinweise zu Modellen schulischer Förderung von Hochbegabten findet man in folgender Fachliteratur:

1. Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (Hg.), Begabungen entfalten. Hochbegabte in der Schule individuell fördern. Akademiebericht Nr.429, Dillingen 2007,
2. Christian Fischer u.a., Individuelle Förderung. Begabungen entfalten. Persönlichkeit entwickeln. Allgemeine Förder- und Förderkonzepte, Berlin 2008,
dort speziell das Kapitel „Nationale Konzepte zur Begabungsentfaltung“, in dem Konzepte aus dem Elementarbereich, dem Primarbereich und dem Sekundarbereich und dem Tertiärbereich vorgestellt werden,
3. Kurt A. Heller, Von der Aktivierung der Begabungsreserven zur Hochbegabtenförderung, Berlin 2008,
dort speziell Teil IV: Hochbegabungsspezifische Förderkonzepte und –modelle im Lichte wissenschaftlicher Evaluationsbefunde,
3. K.A. Heller, Begabtenförderung im Gymnasium, Opladen 2002,
4. Godehard Henze und Clemens Zumhasch, Förderung von hochbegabten Schülern, in: Karl-Heinz Arnold, Olga Fraumann, Anatoli Rakhkochkine (Hg.): Handbuch Förderung, Weinheim und Basel 2008, S. 367 ff.,
5. Hessisches Kultusministerium, Hilfe mein Kind ist hochbegabt. IQ 130, a.a.O.,
6. Hessisches Kultusministerium, Hochbegabung und Schule, Wiesbaden 2008,
7. Hessisches Kultusministerium, Heft Nr.10 Schule und Beratung. Besondere Begabungen eine Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer, Wiesbaden 2003, 2.Auflage,
8. Monika Jost, (Hoch-)begabte Schülerinnen und Schüler begleiten. Begabungen in Regelklassen fördern, in: Pädagogische Beiträge. Unterricht und Schulleben in Rheinland-Pfalz, Heft 1/2007,
9. Sabine Kliemann (Hg.), Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe I,

Berlin 2008, Kapitel „Förderkonzepte“, S.86 ff.,

10. Franz-Josef Klingen, Das „Drehtürmodell“ – Ein individuelles Konzept der Begabtenförderung, in: Labyrinth 69, 2001,
11. Erika Körner-Denné (Hess. Kultusministerium), Fachforum Ministerien 2008, Diagnostische Kompetenz in der Hochbegabtenförderung, Modellprojekt „Hochbegabt in Hessen“, Wiesbaden 2008,
12. Friedrich Oswald, Begabtenförderung in der Schule, Wien 2002, dort speziell das Kapitel 5 „Begabtenförderung als Motiv zur inneren Schulreform: Entwicklung einer begabungsfreundlichen Lernkultur“,
13. Barbara Pfiffner, Begabungsförderung in der Schule. Eine empirische Untersuchung einiger Pullout-Programme des Kantons St. Gallen, Diplomarbeit an der Hochschule für angewandte Psychologie HAP Zürich, Sargans 2003,
14. Sally M. Reis, Joseph S. Renzulli, Ulrike Stednitz, Das schulische Enrichment Modell – Begabungsförderung ohne Elitebildung, Aarau 2001,
15. Hella Schick, Schulische Förderung intellektueller Hochbegabung, in: Labyrinth, Ausgabe 98, Dezember 2008, S.48-54
16. Hella Schick, Hochbegabung und Schule, Münster 2008,
17. Steinataler Hefte 5/2007, Hohe Begabungen fördern, Melanchton-Schule Steinatal,
18. Eva Stumpf und Wolfgang Schneider, Schulleistungen in homogenen Begabtenklassen und gymnasialen Regelklassen der Sekundarstufe 1, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 1/2008, S.67-81,
19. Andrea Sziget, Förderung von Hochbegabten durch die Regelschule, a.a.O., S.73-96,
20. Thomas Trautmann, a.a.O., Kapitel: „Förderung Hochbegabter“, „Schule und Hochbegabung“, „Spezielle diagnostische Möglichkeiten in der Schule“,
21. Heiner Ullrich, Susanne Strunck (Hg.), Begabtenförderung an Gymnasien, Wiesbaden 2008
22. M. Vock, F. Preckel und H. Holling (Hg.), Förderung Hochbegabter in der Schule: Evaluationsbefunde und Wirksamkeit von Maßnahmen, Göttingen 2007
23. Christoph Zelazny (Hess. Kultusministerium), Hochbegabtenförderung in weiterführenden Schulen, Wiesbaden 2003.

Zum Thema Hochbegabtenförderung in den Naturwissenschaften findet man unter dem Titel „Leuchtstoff für helle Köpfe“ einen Bericht über so genannte Hector-Seminare, ein „deutschlandweit einmaliges Projekt zur Hochbegabtenförderung in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik“, in : Gehirn & Geist Nr.5/2006, S.52ff. (Weblink: www.hector-seminar.de)

Die Teilnehmer/innen sollten schulorganisatorische Modelle zur Hochbegabtenförderung wie Enrichment, Akzeleration, Grouping, Drehtürmodell, Pullout-Programme u.a. kennen lernen, um die Übertragbarkeit auf ihre Schule zu überprüfen und um im folgenden Modul vertiefend in die fachspezifische Förderung einsteigen zu können.

Begabungsförderung und Schulentwicklung sind interdependent. Für Teilnehmer/innen dieses Moduls ist es interessant, die „Erkennungsmerkmale einer begabungsfördernden Schule“ zur Kenntnis zu nehmen und mit der Wirklichkeit der eigenen Schule zu vergleichen, um dann gemeinsam zu überlegen, welche der Merkmale in Richtung Schulentwicklung am einfachsten zu realisieren sind und welche größerer Anstrengung bedürfen.

„Erkennungsmerkmale einer begabungsfördernden Schule

Eine begabungsfördernde Schule erkennt man an bestimmten Merkmalen, die im Folgenden zusammengefasst sind (Bossard, Wehrle, 2002):

- *Die Schulleitung steht hinter dem Anliegen der Begabungsförderung und wirkt ermutigend, unterstützend und anregend.*
- *Das Team der Lehrerinnen und Lehrer einer Schule hat sich nach intensiver Diskussion für eine integrative Form der Begabtenförderung im Unterricht aller Klassen entschieden.*
- *Das Lehrerteam ist sich bewusst, dass Begabungsförderung ein Prozess ist, auf den sich die ganze Schule einlässt. Begabungsförderung nimmt im Leitbild der Schule und im Schulprogramm einen wichtigen Platz ein.*
- *Begabungsförderung ist als pädagogisches Thema in der Schule präsent. Das Wissen über Begabungsförderung wird im Team immer wieder aktualisiert. Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis werden ausgetauscht.*
- *Lehrpersonen bilden sich im Gebiet der Begabungsförderung weiter.*
- *Begabungsförderung ist nicht nur eine Frage der Struktur und der Organisation sondern wird vom Lehrerteam als pädagogische Haltung, als pädagogisches Konzept verstanden und gelebt.*
- *Die Schule hat eine Gruppe bestimmt, die sich Fragen der Begabungsförderung stetig annimmt und diesbezüglich im Kontakt mit der Schulleitung steht.*
- *Eine Lehrperson hat sich zur Spezialistin für Begabungsförderung weitergebildet (...) und steht dem Kollegium mit Rat und Tat zur Seite.*
- *Der Umgang mit heterogenen Schülergruppen wird als Normalität gelebt. Unterricht ist förderorientiert. Innere Differenzierung wird gepflegt; die Lehrerschaft bildet sich auf diesem Gebiet laufend weiter.*
- *Die Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler ist förderorientiert. Notengebung als einziges Beurteilungsverfahren genügt nicht und ist durch*

andere Verfahren ergänzt. Das Lehrerteam wirkt nicht primär defizitorientiert. Stärken der Kinder werden erfasst und gefördert.

- *Die Eltern werden in Fragen der Begabungsförderung einbezogen. Informationen, wie Begabungsförderung konkret im Unterricht und in der Schule umgesetzt wird, finden regelmäßig statt.*
- *Bestmögliche förderorientierte Maßnahmen für Kinder werden im Team (Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern, ev. Behördenmitglied) diskutiert und realisiert.*
- *Innerschulische und außerschulische Förderangebote sind realisiert. Die Kinder werden ermutigt, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Die Themen „Begabung“ und „Begabungsunterschiede“ werden im Unterricht thematisiert.*
- *Sonderlösungen, wie das Überspringen einer Klasse oder Inanspruchnahme eines Mentorates sind ohne große administrative Umtriebe innerhalb der Entscheidungskompetenz der Schule möglich.“*

(Dr. Willi Stadelmann, Begabungsförderung und Schulentwicklung
veröffentlicht in: news & science. Begabtenförderung und
Begabungsforschung. özbf, Okt. 2006, Sonderausgabe für alle Schulen in
Österreich, S.19-23)

Fazit:

Das beschriebene Modul eignet sich gut für die Lehrerausbildung in der zweiten und dritten Phase, wenn die Teilnehmer auch das Aufbaumodul „Integrative Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler an Regelschulen“ besuchen können. Dies ist zum Beispiel möglich, wenn man beide Module im Rahmen der Lehrerbildung als akkreditierte Fortbildungsveranstaltungen anbietet und speziell mit Lehrkräften von Gütesiegelschulen und solchen, die es werden wollen, kooperiert, da dort großes Interesse an einer entsprechenden Weiterbildung besteht.

Die Alternative besteht in einem kompakten Modul mit dem in der Vorbemerkung genannten Titel „Besondere Begabungen und Hochbegabung erkennen und fördern“.

Wenn man auf den Besuch der Beratungseinrichtung und die Hospitation an einer Gütesiegelschule verzichtet, hat man zwei weitere Sitzungen zur Verfügung, in denen sich die Teilnehmer/innen mit didaktischen Modellen und Überlegungen zur Förderung von Hochbegabten im Fachunterricht beschäftigen können.

Die beschriebenen 5 Lernarrangements in dem Wahlmodul „Besondere Begabungen und Hochbegabung erkennen und fördern“ sind inhaltlich fast identisch mit denen, die unter Punkt 2.1. beschrieben worden sind im Rahmen des Wahlmoduls „Pädagogisch-psychologische Grundlagen besonders hoher Begabungen bei Schülerinnen und Schülern“.

Die verbleibenden beiden Lernarrangements oder „Settings“ haben folgende Inhalte:

6. Lernarrangement:

- Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen und Hochbegabten -

- förderung durch Differenzierung und Individualisierung im Unterricht
- Fachspezifische Begabtenförderung

7. Lernarrangement:

- Begabungsförderung durch Öffnung von Unterricht
- Förderpläne für hochbegabte Schüler/innen
- über die Schule hinausgehende Angebote zur Förderung hochbegabter Schüler/innen.

2.3. Didaktisch- methodische Überlegungen und Anmerkungen zur Umsetzung der genannten Inhalte des Wahlmoduls „Besondere Begabungen und Hochbegabung erkennen und fördern“

Vorbemerkung:

Als Zielgruppe für diese beiden Lernarrangements sind eher Lehrkräfte mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung (Angebot für die dritte Phase der Lehrerbildung) oder zumindest Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst im 2. Hauptsemester geeignet. Die Problematik einer geringeren Unterrichtserfahrung ist aber lösbar, wenn es gelingt, in dem beschriebenen Wahlmodul bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein Problembewusstsein für den Umgang mit heterogenen Lerngruppen, in denen sich auch hochbegabte Schüler/innen befinden können, zu schaffen.

Differenzierungsmöglichkeiten, Öffnung von Unterricht, Formen individuellen Lernens und Förderpläne wurden exemplarisch vorgestellt und die LiV erhielten Beobachtungs- und Erkundungsaufträge für ihre Schulen.

Auf einem inhaltlich höheren Niveau, verknüpft mit einem stärkeren Praxisbezug, ist die Umsetzung besser möglich, wenn Fragen der Förderung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern in die beiden Module „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen“ integriert werden.

Diese Variante, die ich auch erprobt habe, wird unter Punkt 3 beschrieben.

zum 6. Lernarrangement:

In diesem Lernarrangement geht es um Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen und um Begabtenförderung im Fachunterricht.

Um es vorweg zu nehmen: Es ist in der Literatur häufig von Hochbegabtenpädagogik (siehe den fast gleich lautenden Buchtitel von Thomas Trautmann „Einführung in die Hochbegabtenpädagogik“ (a.a.O.) die Rede und von Differenzierung und Individualisierung und offenen Unterrichtsformen, welche die Lernbedürfnisse aller Schüler/innen, auch hochbegabter, in einer heterogenen Lerngruppe befriedigen sollen und weitere Entwicklungsmöglichkeiten bieten sollen. Die Ausführungen dazu im Kontext der speziellen Förderung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern bleiben jedoch meist allgemein, auch im o.g. Buch, so dass letztendlich der betreffenden Lehrperson die konkrete Planung und Umsetzung nicht erspart bleibt.

Der Modulverantwortliche muss sich in Bezug auf inhaltlichen Tiefgang und Anspruchsniveau dieses Lernarrangements am Unterrichtserfahrungshorizont der Teilnehmer/innen ausrichten.

Handelt es sich bei den Teilnehmern um LiV im Einführungssemester, geht es um das Kennenlernen von Formen der Differenzierung und Individualisierung im Unterricht. Handelt es sich um eine Fortbildungsveranstaltung für Kolleginnen und Kollegen mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung, dann kann der Schwerpunkt schneller und ausführlicher auf die Möglichkeiten der Förderung hochbegabter Schüler/innen im Fachunterricht gelegt werden, die z.B. spezielle Aufgabenformate erfordert.

Neben dem Ausschöpfen des Reservoirs an methodischen Möglichkeiten ist die persönliche Beziehung zwischen Lehrperson und hochbegabtem/r Schüler/in mindestens genauso wichtig.

Je besser ich die persönlichen Interessen, die Motivationslage und das Begabungspotential des Schülers, eventuell seine Lernschwierigkeiten kenne, desto besser kann ich entscheiden, welche Rolle er in einer Gruppenarbeitsphase einnehmen kann, ob er einen Spezialauftrag zur Erforschung einer Fragestellung seiner Wahl bekommt, ob er seine Problemlösungskompetenz in den Dienst der Gruppe oder Klasse stellen soll oder ob er in einer Arbeitsgruppe, in der sich speziell interessierte Schüler/innen höherer Jahrgangsstufen befinden, noch besser gefördert und gefordert werden kann.

„Die Rolle des begabungsfördernden Lehrers“ beschreibt Günter Schmid sehr gut in seinem gleichnamigen Aufsatz, veröffentlicht in: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen (Hg.), a.a.O., S.155 ff..

Zum „Profil des Hochbegabten-Lehrers“ nimmt Eva-Maria Kaffanke Stellung in ihrem Aufsatz „Begabte(n) Lehrer. Gefragt sind Persönlichkeit, Lebenserfahrung und Sensibilität“, veröffentlicht in Labyrinth 91/2007, S.17-23.

Ebenso tun dies Manuela Heuthaler in ihrem 2001 veröffentlichten Vortrag „Pädagogen müssen Entdecker sein (wollen)“, Werner Esser mit seinem in dem gleichen Band veröffentlichten Vortrag „Brauchen besonders begabte Schüler etwa besonders begabte Lehrer? Thesen und Anmerkungen zu einem Problem“ und Brigitte Heink mit ihrem Vortrag „Nach bestem Wissen und Gewissen“.

(in: Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.), Finden und Fördern von Begabungen. Fachtagung des Forum Bildung am 6. und 7. März 2001 in Berlin, Bonn 2001).

In seinem Beitrag schreibt Werner Esser:

„Die Anforderungen des Kontextes, in dem die Potentiale aus Kreativität, Motivation und überdurchschnittlichen Fähigkeiten zur Geltung kommen mögen, lauten „Selbständigkeit“, „demokratische Bildung“ und „wissenschaftliche Propädeutik“. Bei dem Aufeinandertreffen von Selbständigkeit und demokratischer Bildung möge sich soziales Engagement entwickeln, aus der Überschneidung von Selbständigkeit und wissenschaftlicher Propädeutik soll forschendes Lernen resultieren, aus dem Aufeinandertreffen von wissenschaftlicher Propädeutik mit demokratischer Bildung möge sich die Verantwortung der Begabung ergeben. Anders gewendet: Die Lehrer sollen die Fähigkeit besitzen, bei den Schülerinnen und Schülern Selbständigkeit, soziales Engagement, forschendes Lernen, wissenschaftliche Propädeutik, Verantwortung der Begabung, d.h. verantwortungsvoller Umgang mit Kenntnissen,

Fähigkeiten und Fertigkeiten zu evozieren. Darin erweist sich die erzieherische Vielfalt des Lehrers, die insbesondere hinsichtlich der Verantwortung der Begabung wie auch des sozialen Engagements nicht abgeschmettert werden kann mit dem Hinweis darauf, dass Schule ja nicht Reparaturwerkstatt der Gesellschaft sein könnte.“ (S.215)

„Kreativität und Selbständigkeit werden nur allzu häufig als Störung des Betriebes empfunden. „Querdenker“ – um ein Modewort zu bemühen – werden sowohl in der Ausbildung wie in späteren Kollegien „nivelliert“.“

„Wir benötigen mit einem Wort ein „geistiges Klima“ an einer modernen Schule. Es muss uns allen klar sein, dass wir bei einer Individuation des Bildungsvorganges, so wie er mit der Förderung von und der Forderung durch besonders begabte Schülerinnen und Schüler notwendig wird, auch einen korrespondierenden Vorgang auf Seiten des Lehrers benötigen. D.h. wir müssen einer entsprechend fortwährenden Individuationsmöglichkeit des Lehrers Möglichkeiten schaffen. Wenn wir Schüler zum lebenslangen Lernen erziehen wollen und sollen, dann können wir es beim Lehrer gerade mit Blick auf diese Schüler nicht verhindern wollen.“ (S.216)

Brigitte Heink schreibt:

„Ohne die Lehrer funktioniert auch eine Schule mit ausgewählten besonders begabten Kindern nicht. Es ist – wie so oft im Bereich der Hochbegabtenförderung – ein Irrtum anzunehmen, der Unterricht liefe von allein, da ja alle Schüler lernen wollten. Sicher sind die Anforderungen an die Lehrer zum Teil anders als an einer Regelschule, aber keinesfalls niedriger.

Sie müssen u.a.

- *über ein hohes Fachwissen verfügen,*
- *sehr flexibel und*
- *Neuem gegenüber aufgeschlossen sein,*
- *als Anreger und Moderator,*
- *als konsequenter Erzieher und Forderer,*
- *als feinfühlig Berater für Schüler und Eltern wirken.*

Sie müssen

- *anerkennen, dass Hochbegabte „anders“ lernen,*
- *sich eingestehen können, dass Schüler ggf. im eigenen Fachbereich über größere Spezialkenntnisse verfügen als sie selbst.*

Sie müssen

- *mit Hyperaktiven und Underachievern umgehen,*
- *den ganz spezifischen Humor dieser Kinder verstehen und*
- *die Freude am Lernen, am Entdecken ständig wach halten können.“*

(S.229/230)

Das jeweilige intellektuelle Anspruchsniveau kann ich als Lehrperson nur durch genaue Kenntnis der Schülerpersönlichkeit und ihres Potentials in der Unterrichtsplanung adäquat berücksichtigen. Deshalb sollte ich Lehrkraft das Instrumentarium von Lernprozessanalysen beherrschen, das Voraussetzung für eine gezielte Förderung ist.

Siehe dazu:

- Hans Eberwein und Sabine Knauer (Hg.) Lernprozesse verstehen, Weinheim 2003, 2. Auflage,

- A. Krapp und B. Weidenmann (Hg.) Pädagogische Psychologie, München 2001, 4. erw. Auflage,
- H. Huschitt u.a., Diagnostische Kompetenz, in: Lernende Schule Heft 26/2004,
- R. Werning und M. Willenbring, Dialogische Diagnostik für den pädagogischen Alltag, in: Lernchancen, 8. Jahrgang, Heft 43, 2005.

Unterrichtsbeispiele und Anregungen

zur Unterrichtsgestaltung für „Begabungsförderung durch Öffnung von Unterricht“ findet man in Kapitel 5 von

- Katrin Höhmann (Hg.), Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen, a.a.O.,

und in: - Heike Reketat: Offener Unterricht – Eine Fördermöglichkeit für hoch begabte Kinder in Regelschulen?, Münster 2001,

zum Thema „Forschendes Lernen“ in:

- Esther Brunner, Forschendes Lernen – Eine Begabungsfördernde Unterrichtskonzeption, Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau 2001,

zu begabungsförderndem Unterricht:

- Gerhard Förderer, Qualitätsmerkmale eines begabungsfördernden Unterrichts: Ziele, Merkmale und Management, in LabyrithNr.65 / 2000,
- Edgar John und Erin Walcroft, Hilfe – ich hab` einen Einstein in meiner Klasse! Wie organisiere ich Begabtenförderung?, Mühlheim an der Ruhr 2002
- Susan Winebrenner, Pamela Espeland (Hg.): Teaching Gifted Kids in the Regular Classroom: Strategies and Techniques Every Teacher Can Use to Meet the Academic Needs of the Gifted and the Talented, Minneapolis 2000,

für spezielle Aufgabenformate und fachübergreifende Unterrichts Anregungen unter der Überschrift „Wie Lehrerinnen und Lehrer und Eltern kognitiv Begabte fördern und fordern“ in:

- Kurt Allabauer, Dynamisch begaben, a.a.O.,

zur Gestaltung von Aufgaben, die lernwirksam sind:

- Hermann Astleitner, Aufgaben-Sets und Lernen. Instruktionspsychologische Grundlagen und Anwendungen,

Frankfurt am Main 2006,

für das Fach Mathematik in:

- H. Bauersfeld und K.Kießwetter (Hg.), Wie fördert man mathematisch besonders befähigte Kinder? Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, Offenburg 2006

und in:

- Volker Ulm, Mathematikunterricht für individuelle Lernwege öffnen, Seelze 2004
- Volker Ulm, Begabte Schüler in der Sekundarstufe mit dynamischer Mathematik fördern, in: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen (Hg.), Begabungen entfalten. Hochbegabte in der Schule individuell fördern, a.a.O., S. 103-113

für anspruchsvolle Aufgabenformate für die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften in:

- Ulrich Steffens und Rüdiger Messener (Hg.), Pisa macht Schule. Konzeptionen und Praxisbeispiele zur neuen Aufgabenkultur, Wiesbaden 2006,

für die Fächer Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch, Philosophie und Musik in:

- Christian Fischer u.a., Individuelle Förderung. Begabungen entfalten – Persönlichkeit entwickeln. Fachspezifische Förder- und Förderkonzepte, Berlin 2008 ,

für die Fächer Mathematik, Deutsch, Musik, Philosophie und Naturwissenschaften in:

- Christian Fischer u.a., Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung, Begabungen fördern, Lernen individualisieren, Münster 2004,

für die Fächer Deutsch, Physik und Mathematik in:

- H. Wagner (Hg.), Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis, 2. erw. Auflage, Bad Honnef 2000, darin:
Joachim Fritzsche, Begabtenförderung im Bereich Deutsch,
Joachim Golometz, Begabtenförderung im Bereich Physik,
Norbert Stüven, Begabtenförderung im Bereich Mathematik,

für das Fach Physik in:

- Naturwissenschaften im Unterricht – Physik : Begabte fördern, Ausgabe 2/98, Heft 44, Friedrich-Verlag,

für naturwissenschaftliche Fächer in:

- Christiane Graf, Hochbegabtenförderung in den Naturwissenschaften, in: PÄD Forum 5 2001, S.350-351,
- N. Atli, Kleine Forscher – Projekt zur individuellen Forderung und Förderung. In: icbf & Stiftung Bildung & lif (Hg.), Individuelle Förderung, Begabungsförderung. Beispiele aus der Praxis, Ibbenbüren 2007,
- Claudia Langer, Michael Albers, Stefan Blumenthal, Ulrich Henze, Michael Hötger, Jean Marc Orth, Jens Ransiek, Diversität entwickeln – Konzepte für den naturwissenschaftlichen Unterricht, in: S. Boller, E. Rosowski, Th. Stroot (Hg.) Heterogenität in Schule und Unterricht, a.a.O.,

zum Thema „Erfinder-Kinder“ in:

- Labyrinth , Ausgabe 98, Dezember 2008, S.42-43, Kleiner Kopf – große Ideen. Wegweiser für „Erfinder-Kinder“

und unter dem Link <http://phaenomena.de/Luedenscheid/>,

für das Fach Musik in:

- Gembris, H.: Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung, Augsburg 2002 (2. Auflage),

für das Fach Sport in:

- Hohmann, A., Wick, D. & Carl, K. (Hg.) Talent im Sport, Schorndorf 2002,
- Joch, W.: Das sportliche Talent, Aachen 1992,

zum Thema „Unterrichtsöffnung als Fördermöglichkeit für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Begabungen“ in:

- Praxis Schule 5 – 10, Heft 1 2004, Begabungen erkennen und fördern“, Braunschweig 2004,
- Erika Risse, Umgang mit Heterogenität – auch im Gymnasium, in: S. Boller, E. Rosowski, Th. Stroot (Hg.). Heterogenität in Schule und Unterricht, a.a.O.,

zum Thema „Compacting“ und Differenzierung für alle Fächer in:

- Susan Winebrenner, Besonders begabte Kinder in der Regelschule fördern, Donauwörth 2007,

zu (fast) allen Möglichkeiten und Formen der Differenzierung in:

- Brigitte Palmsdörfer, Differenzierung KONKRET – Aus der Praxis für die Praxis, Wien 2006
(Es handelt sich hier um „Ein Handbuch für die Grundschule“, ist aber ebenso für die Unterrichtsplanung und –durchführung in der Sekundarstufe I geeignet.),
- H. Meister, Differenzierung von A-Z. Eine praktische Anleitung für die Sekundarstufen, Stuttgart 2001,

zur „Hochbegabtenförderung durch Differenzierung“ in:

- Kurt A. Heller, Von der Aktivierung der Begabungsreserven zur Hochbegabtenförderung, a.a.O., S. 249-258,
- Kurt A. Heller, Förderung durch Differenzierung. Für einen realistischen Begabungsbegriff,
www.kas.de/publikationen/1998/bildung/ei0198-4.doc,

zur „Innere(n) Differenzierung in der Begabtenförderung“ in einem Aufsatz von Helga Joswig in:

- Christian Fischer u.a., Individuelle Förderung, a.a.O., S.329 ff,

zur Anpassung von Unterrichtsmethoden an persönliche Voraussetzungen von Kindern am Beispiel es Mathematikunterrichts in:

- Christa-Monika Reisinger, Unterrichtsdifferenzierung, Münster 2007,

zur Individualisierung von Lernprozessen im differenzierenden Unterricht in:

- Frank Hass, Keiner wie der andere, in: Der Fremdsprachliche Unterricht Englisch Heft 94 / 2008, Seelze 2008,
- Frank Hass, Auf unterschiedliche Weise schlau werden. Intelligenzprofile berücksichtigen, Lernprozesse individualisieren, ebenda, S.30ff.,

zum Thema Lernen durch Lehren in:

- Alexander Renkl, Lernen durch Lehren – oder doch lieber konventionell?, München 1995

oder unter:

- www.ldl.de/usicht/methode.htm ,

zum „philosophischen Potential“ von Kindern in:

- Hans-Ludwig Freese, Kinder sind Philosophen, Weinheim 2002,
- Stefan Schmid, Kinder philosophieren, in: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen (Hg.), Begabungen entfalten. Hochbegabte in der Schule individuell fördern, a.a.O., S.133-138

zum Thema „Erfinder-Kinder“ in:

- Labyrinth , Ausgabe 98, Dezember 2008,S.42-43, Kleiner Kopf – große Ideen. Wegweiser für „Erfinder-Kinder“

und unter dem Link <http://phaenomena.de/Luedenscheid/>,

zum Thema „Förderung hoch begabter Schüler mit Schulschach?“ in gleichnamige, Aufsatz von Georg Obermaier und Martin Hofbauer, in: Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen (Hg.), Begabungen entfalten. Hochbegabte in der Schule individuell fördern, a.a.O., S. 139-146

zum Thema „Individuelle Förderung durch kooperatives Lernen“ und zur „Verbindung von individueller Förderung und gemeinschaftlichen Lernen“ in:

- Ingrid Kunze/ Claudia Solzbacher (Hg.), Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II, Baltmannsweiler 2008,

zu individuellen und kooperativen Lernformen in:

- Meinert A. Meyer, Dietlinde H. Hecht, Individuelles Lernen und kooperatives Arbeiten, Friedrich Jahresheft 2008,Seelze 2008,

zum Thema „Kooperatives Lernen“ in:

- Annette und Dominik Bernhart, Methodentraining: Kooperatives Lernen: Ein Praxisbuch zum wechselseitigen Lernen (WELL) Klasse 3 bis 10, Donauwörth 2007
- Ludger Brüning, Tobias Saum, Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung, Essen 2009, 4. Auflage
- Norm und Kathy Green, Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium, Seelze 2005
- Anne A. Huber, Kooperatives Lernen – kein Problem: Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit für Schule und Erwachsenenbildung, Stuttgart 2004
- Kerstin Rabenstein, Sabine Reh (Hg.), Kooperatives und selbständiges Lernen von Schülern: Zur Qualitätsentwicklung von Unterricht, Wiesbaden 2007

- David W. Johnson, Roger T. Johnson, Edythe Johnson Holubec, Kooperatives Lernen – Kooperative Schule, Mülheim an der Ruhr 2005
- Ulrike-Marie Krause, Feedback und kooperatives Lernen, Münster 2007
- Klaus Konrad, Silke Traub, Kooperatives Lernen: Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung, Hohengehren 2008, 3.Auflage
- Kerstin Rabenstein, Sabine Reh (Hg.), Kooperatives und selbständiges Lernen von Schülern: Zur Qualitätsentwicklung von Unterricht, Wiesbaden 2007
- Margit Weidner, Kooperatives Lernen im Unterricht: Das Arbeitsbuch, Seelze 2003

zu allen Möglichkeiten der Differenzierung in:

- Manfred Bönsch, Intelligente Unterrichtsstrukturen, Baltmannsweiler 2004,

oder in:

- Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, Materialien zur Implementierung der Thüringer Schulordnung. Orientierung zur Differenzierung im Unterricht, Bad Berka, o.J., Download unter www.lernkompetenz.th.schule.de ,

zu den Themen Differenzierung und Förderprogramme in:

- M. Stamm, Zur Hochkonjunktur von Hochbegabung. Vier kritische Anmerkungen, Homepage: www.ibf-stamm.ch , 2001,
- M. Stamm, (Hoch-)Begabungsförderung macht Schule. Diskussion der Begabungs- und Hochbegabungsförderung in der Schweiz, Homepage: www.ibf-stamm.ch , 2002,

zum Thema „Heterogenität als Chance“ und zum Thema „Heterogenität und Fächer“ in:

- Sebastian Boller, Elke Rosowski, Thea Stroot (Hg.), Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt, Weinheim und Basel 2007,
- Friedrich Jahresheft 2004 „Heterogenität. Unterschiede nutzen – Gemeinsam stärken“, Seelze 2004,
- Katrin Höhmann (Hg.) Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen, Dortmund 2005
- PÄDAGOGIK 12/2007, Umgang mit Heterogenität, Weinheim 2007,

- Olaf Steenbuck, Heterogenität – Sind die Subjekte nur vielfältig und verschieden oder auch je besonders?, in: eWi-Report 24, Hamburg 2002, (online-Version (pdf)),
- Annemarie von der Groeben, Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen, Berlin 2008,
- Birgit Warzecha (Hg.), Heterogenität macht Schule. Beiträge aus sonderpädagogischer und interkultureller Perspektive, Münster 2003,

zur individuellen Förderung im Unterricht in:

- Claudia Solzbacher, Hochbegabte in der Schule. Identifikation und (individuelle) Förderung, in: S. Boller, E. Rosowski, Thea Stroot (Hrsg.), Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt, Weinheim und Basel 2007,
- Jonas Lanig, Bessere Chancen für alle durch individuelle Förderung, Mülheim an der Ruhr 2008

zum Thema „Handlungsorientierter Unterricht und Projektarbeit in der Schule“ in:

- Martin Wellenreuther, Lehren und Lernen – aber wie?, Baltmannsweiler 2005,

zum Thema „Selbständiges Lernen“ in:

- Karin Bräu, Selbständiges Lernen in der gymnasialen Oberstufe, Hohengehren 2002,

zum Thema „Individualisierung“ in:

- Annemarie von der Groeben, Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen, Berlin 2008,

(Dort findet man auch unter der Überschrift „Intelligenz(en) aktivieren und herausfordern: problemorientiertes Lernen“ Beispiele für differenzierende Aufgaben, intelligentes Üben, differenzierende Arbeitsformen und individuelle Lern- und Leistungsprofile.)

in:

- Ingrid Teufel, Individualisierung kann gelingen, in : Gerhard Patzner u.a., Offen und frei? Beiträge zur Diskussion Offener Lernformen, Schulheft 130, Wien 2008, S.95-114,
- Sabine Kliemann, Förderung durch individualisierte Lehrmethoden, in: Sabine Kliemann (Hg.) Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe I, Berlin 2008, S. 114-127

- E.A. Hany, Begabtenförderung – was ist Schule sonst? Keimzelle für individuelles Lernen, in: Labyrinth 72, 2002, S.3-4

und in:

- Silvia Pfeifer, Joachim Kriebel, Lernen mit Portfolios. Neue Wege des selbstgesteuerten Arbeitens in der Schule, Göttingen 2007
- Thomas Wiedenhorn, Das Portfolio-Konzept in der Sekundarstufe. Individualisiertes Lernen organisieren, Mülheim an der Ruhr 2006,
- Agneta Zetterström, Individuelle Entwicklungspläne, Mülheim an der Ruhr 2007.

Als Grundlagenartikel und Einführung in die Thematik für Lehrpersonen mit geringer Unterrichtserfahrung halte ich den Aufsatz von Katrin Höhmann und Gabriele Kroes-Tillmann mit dem Titel „Bedingungen auf der Spur: Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Begabungen“, erschienen in: Christian Fischer u.a., Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung, Münster 2004, S.123 ff., für geeignet. Hier findet man auch Antworten auf die Frage: Was bedeutet Heterogenität für die Hochbegabtenförderung?

Weiterhin ist folgende Lektüre empfehlenswert:

- Christoph Burkhard, Gerhard Eikenbusch, Mats Ekholm, Starke Schüler – gute Schulen. Wege zu einer neuen Arbeitskultur im Unterricht, Berlin 2003.
- Katrin Höhmann, Stärken entwickeln: Individuell und gemeinsam, in: Pädagogik, Heft 12/2001, S.9-13,
- Katrin Höhmann, Stärken sehen, Förderung planen, in: Pädagogik, Heft 4/2003, S.26-29,
- Hager/Pollheimer/Wagner (Hg.), Dimensionen einer begabungsfreundlichen Lernkultur, Innsbruck 2000,
- Harald Wagner (Hg.), Begabungsförderung und Lehrerbildung, Bad Honnef 2002.

Hinweise zum Thema „Umgang mit Heterogenität/Individuelle Förderung“ sind auch im Internet zu finden unter: [http://foerderung.bildung-
rp.de/begabtenfoerderung/massnahmen-im-unterricht](http://foerderung.bildung-
rp.de/begabtenfoerderung/massnahmen-im-unterricht) .

Im Bereich der Grundschuldidaktik ist es leichter, konkrete Beispiele und Modelle für den produktiven Umgang mit Leistungsheterogenität zu finden als im Bereich der Sekundarstufen. Beispielhaft seien an dieser Stelle nur der Aufsatz von Ute Heintz „Umgang mit Leistungsheterogenität in der Schule. Eine bunte Truppe“, in: Pädagogische Beiträge. Unterricht und Schulleben in Rheinland-Pfalz, Heft 1/2007,

genannt und die Untersuchungen von O. Steenbuck, S. Schmidt, T. Trautmann im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung der Brecht-Grundschule in Hamburg. Siehe dazu:

T. Trautmann, O. Steenbuck, S. Schmidt(Hg.), Heterogene Lerngruppenanalyse an der Brecht-Grundschule in Hamburg –HeLgA Brecht. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Schuljahr 2005/2006, Hamburg 2006,

O. Steenbuck, S. Schmidt, T.Trautmann (Hg.), Heterogene Lerngruppenanalyse an der Brecht-Grundschule in Hamburg – HeLgA Brecht. Zweiter Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Schuljahr 2006/2007, Hamburg 2007,

O. Steenbuck, Unterrichtsqualität unter dem Anspruch eines begabungsentwickelnden Unterrichts in heterogenen Lerngruppen. Rekonstruktion von Unterrichtsprozessen in didaktischer Perspektive, in: K. Möller, P. Hanke, C. Beinbrech, A.K. Hein, T. Kleickmann, R. Schages (Hg.), Qualität von Grundschulunterricht entwickeln, erfassen und bewerten. Jahrbuch Grundschulforschung Bd.11, Wiesbaden 2007,

Thomas Trautmann, Begabungsfördernder Unterricht in heterogenen Lerngruppen das Beispiel Grundschule-Brecht, in: K. Möller, P. Hanke, C. Beinbrech, A.K. Hein, T. Kleickmann, R. Schages (Hg.), Qualität von Grundschulunterricht entwickeln, erfassen und bewerten, Jahrbuch Grundschulforschung Bd. 11, Wiesbaden 2007.

Was die empirische Unterrichtsforschung angeht und die didaktisch-methodischen Überlegungen Unterrichtsplanung und den produktiven pädagogischen Umgang mit heterogenen Lerngruppen, so können Inhaber/innen anderer Lehrämter sehr viel von Grundschulpädagogen und –pädagoginnen lernen, weil diese schon immer mit heterogenen Lerngruppen umgehen mussten und nie der Fiktion einer leistungshomogenen Lerngruppe anhängen konnten.

„Es liegt nicht an den Kindern, den Normen der Schule zu entsprechen, es ist Aufgabe der Schule, der Verschiedenheit der Kinder Rechnung zu tragen.“
Célestin Freinet, 1896-1966

Oder ist das berühmte Zitat Johann Friedrich Herbart's (1776 – 1841) immer noch zutreffend:

„Die Verschiedenartigkeit der Köpfe ist das große Hindernis der Schulbildung.“ ?

So wie es „Merkmale einer begabungsfördernden Schule“ gibt, so gibt es auch „Qualitätskriterien eines begabungsentwickelnden Offenen Unterrichts.“
Siehe dazu die „10 Qualitätskriterien“ in:

Klaus K. Urban, Methodisch-didaktische Möglichkeiten der integrativen schulischen Förderung von besonders begabten Kindern, erschienen in: Beispiele 14, Heft 1, 1996, S.29-35.

Dort heißt es bezüglich der veränderten Lehrerrolle, die den Kriterien und Ansprüchen des begabungsentwickelnden Offenen Unterrichts und der Hochbegabtenförderung entspricht:

„Die konsequente Verwirklichung eines Konzepts von offenem und begabungsentwickelnden Unterricht verlangt von der Lehrperson ein hohes Maß an Kompetenz, d.h. umfangreiches Handlungswissen, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein, Fähigkeit, in wechselnden Rollen unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden, Kreativität sowie ein positives Selbstkonzept, Kenntnis der eigenen Person und personale Offenheit.“

Urban formuliert, zum Teil in Anlehnung an Wallrabenstein Fragen, die sich eine Lehrperson stellen muss, die den Anspruch hat, produktives und nachhaltiges Lernen und schöpferisches Denken und Handeln aller Schüler/innen zu ermöglichen und zu fördern:

„Bin ich selbst ein Modell für schöpferisches Verhalten?“

Zeige ich Neugier, suchendes Fragen, Aufmerksamkeit für die verschiedenen Phänomene meiner Umgebung, Interesse an Neuem, Gespür für Gefühle anderer?

Zeige ich Toleranz und Verständnis auch für solche Ideen von Kindern, die nicht gerade in das engere Unterrichtskonzept passen?

Bin ich in der Lage, eine spielerische und schöpferische Gruppenatmosphäre herzustellen?

Spielt Humor in meinem Verhalten und Unterricht eine Rolle?

Trage ich zum Abbau von Unsicherheit, Angst und unnötigem Leistungsdruck bei?

Veranlasse und unterstütze ich selbst-initiiertes Lernen von Kindern oder versuche ich, immer uns andauernd alles unter Kontrolle zu haben?

Beharre ich auf vorher festgelegten Lernwegen und fixierten Arbeitsweisen (insbesondere, wenn auch andere Methoden und Wege zu vergleichbaren Zielen führen)?

Kann ich auch Fehler und Irrwege von Kindern zulassen (soweit sie dem Kind oder anderen physisch und psychisch nicht schaden) oder reagiere ich auf Fehler mit sofortiger Korrektur bzw. mit Sanktionen?

Kann ich Fehler auch als notwendige und wichtige Schritte zum selbständigen Problemlösen interpretieren?

Zeige ich Toleranz und Zurückhaltung mit meinem Urteil, ist meine Kritik lediglich beurteilend oder konstruktiv?“

Neben einer personalen Offenheit muss die Lehrperson sich hinreichend selbst kennen und bereit sein, an der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten.

„Wenn wir für die Einzigartigkeit jedes Kindes offen sein wollen, müssen wir uns selbst das Recht zugestehen und den Mut haben, einzigartig zu sein.“

Wenn wir besonders begabte Kinder erkennen wollen, müssen wir etwas über „Begabungssignale“, positiver und negativer Art wissen.

Wenn wir besonders begabte Kinder fördern wollen, müssen wir unsere eigenen kreativ-produktiven Kräfte wecken.

Wenn wir besonders begabte Kinder besser verstehen wollen, sollten wir unsere eigenen Begabungen kennen und uns um deren Entwicklung und Vervollkommnung bemüht haben, sollten unsere Möglichkeiten und Grenzen kennen.

Wenn wir besonders begabte Kinder unterstützen wollen, müssen wir uns fragen, ob wir sicher und stark genug sind, es zuzulassen und zu akzeptierten, dass Kinder z.B. intelligenter und aufnahmefähiger sind, schneller lernen als wir und in bestimmten Bereichen über erheblich mehr Expertenwissen verfügen, als wir es je vermöchten.“

(Klaus K. Urban, a.a.O.)

Christian Fischer schreibt in seinem Aufsatz „Clever, kreativ – erfolgreich?“ (erschieden in: Gehirn & Geist. Serie Kindesentwicklung Nr.3, 2008, S.56 zur Lehrerrolle:

„Gerade hochbegabte Schüler brauchen keine reinen Wissensvermittler als Lehrer, sondern vielmehr gute Mentoren oder Moderatoren von Lernprozessen, die ihnen dabei helfen, Wissen selbständig zu erarbeiten und zu vertiefen – wovon natürlich auch alle anderen Schüler profitieren könnten. Die Haltung, die es dazu braucht, ist nicht neu und wurde bereits vor mehr als 50 Jahren von Bertolt Brecht treffend skizziert: „Jeder Lehrer muss lernen, mit dem Lehren aufzuhören, wenn es Zeit ist. Das ist eine schwere Kunst.“

Zur Rolle des Lehrers als Lernprozessbegleiter für selbstreguliertes und selbstbestimmtes Lernen gibt Klaus Amann wertvolle Hinweise in seinem Aufsatz „Mentoring in der Begabtenförderung, erschienen in: Labyrinth, Ausgabe 98, Dezember 2008, S.18-21.

Dass Hochbegabte auch in der Oberstufe und nach dem Abitur Beratung und Begleitung brauchen in Form von Coaching, wird anschaulich beschrieben in dem F.A.Z. – Artikel vom 8.1.09 unter der Überschrift „Auch Hochbegabte brauchen Förderung. Der Verein „Jugend aktiv“ kümmert sich um Abiturienten“.

zum 7. Lernarrangement:

In diesem Lernarrangement geht zum einen um offene Unterrichtsformen , die genügend Platz für eine spezielle Förderung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern bieten, und zum anderen um Förderpläne und individuelle Lernpläne als Instrument zur Hochbegabtenförderung.

Offene Unterrichtsformen bieten der Lehrperson verstärkt Möglichkeiten, einzelne Schüler/innen genauer zu beobachten und auf die Lernbedürfnisse diese Schüler/innen, auch der hochbegabten, einzugehen und individuelle Lern- und Leistungsprofile zu erstellen.

Dies gilt es anhand von ausgewählten Beispielen zu exemplifizieren, am besten von solchen aus der eigenen Unterrichtspraxis oder der Praxis der Teilnehmer/innen.

In der Fachliteratur findet man interessante Beispiele in Kapitel 5 von Katrin Höhmann (Hg.) Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen, Dortmund 2005, unter der Überschrift „Unterrichtsbeispiele für Begabungsförderung durch Öffnung von Unterricht“.

Am erfolgreichsten arbeiten auch auf diesem Gebiet Schulen mit einer ausgeprägten Lern- und Kooperationskultur sowohl auf Schülerebene als auch auf Lehrerebene.

„Unterricht wird im Team geplant. Fach- und Jahrganggruppen entwickeln gemeinsam Unterrichtseinheiten, die als Bausteine einer individualisierenden Didaktik angelegt sind. Ein Thema wird so aufbereitet, dass ein gemeinsames Minimalpensum (Fundamentum) von allen Schülerinnen und Schülern verstanden und gelernt werden kann. Es wird ergänzt um vielfältige Angebote zur Spezialisierung und Vertiefung, sodass alle Schülerinnen und Schüler ein individuelles, ihren Fähigkeiten und entsprechendes Additum aufbauen können. Der Unterricht ist also auf Gemeinsamkeit und Vielfalt angelegt: Inhalte, Aufgaben, Methoden, Lehr- und Arbeitsformen sind so aufeinander abgestimmt, dass eine stimmige Balance entsteht. Differenzierende Basis- und Zusatzaufgaben ermöglichen, dass langsame und lernschwache Schülerinnen und Schüler und besonders begabte auf ihrem Niveau gefordert sind.“

(Annemarie von der Groeben, Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Lerngruppen, Berlin 2008,S.185/186)

Leider ist die Schulrealität an den meisten Regelschulen der Sekundarstufen weit entfernt von der geschilderten Praxis. Doch die Lehrer der Zukunft, die wir ausbilden, müssen genau dies können.

Förderung und Förderpläne erhalten auf dem Hintergrund der im Zitat geschilderten Lehr- und Lernkultur einen anderen Stellenwert und eine andere Konnotation als in der gegenwärtig zu beobachteten Schulrealität an vielen Schulen, wo Förderpläne im Falle einer drohenden Nichtversetzung oder bei Leistungsabfall erstellt werden und der „Schwarze Peter“ häufig in Form von Empfehlungen an Schüler/innen und deren Eltern zurückgegeben wird mit dem Hinweis, doch diesen oder jenen Unterrichtsstoff gezielt mit oder ohne Nachhilfe sich zu Hause zu erarbeiten. Unter den Bedingungen einer veränderten Lernkultur an Ganztagschulen müsste diese Art von Förderplan auf der schwarzen Liste landen.

In diesem Lernarrangement gilt es, an ausgewählten Beispielen von Situationsbeschreibungen positive Anlässe für das Erstellen von Förderplänen aufzuzeigen wie: Überspringen einer Klasse, Schüler mit brillanten Leistungen in einem Bereich, schwachen in einem anderen Bereich, Hilfestellung für einen hochbegabten Underachiever, hochbegabte Schülerin mit Problemen in bestimmten Fächern mangels nicht gelernter Arbeitstechniken oder eines fehlenden Selbstkonzepts.

Das heißt, der Fokus wird bewusst auf Schüler/innen gerichtet, die „eigentlich“ ohne viel zu üben alles können oder können „müssten“, aber trotzdem schulische Lernschwierigkeiten aufweisen oder aber nicht in der Lage sind, ihr Potential auf der Performanzebene voll auszuschöpfen. Sie bedürfen genauso der Förderung und eventuell eines Förderplans wie die „Leistungsschwachen“, die drohen, volkswirtschaftliche Schäden durch Sitzen bleiben zu verursachen, wobei selten empirisch genau untersucht wird, welchen Anteil Lehrer, die Schul- und Unterrichtskultur, unkritischer zügelloser Medienkonsum oder das überforderte Elternhaus daran haben.

Anregungen und Beispiele für Förderpläne als Instrument zur Förderung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern findet man

- in: Katrin Höhmann, a.a.O, in Kapitel IV „Mit Förderplänen Individualisierung und Förderung unterstützen“,
- in: Katrin Höhmann, Lehrplan, Lernplan, Förderplan?, in: Friedrich Jahresheft 2004 „Heterogenität. Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten stärken“, Seelze 2004, S. 128 – 143,
- in: Irene Demmer-Diekmann und Katrin Höhmann, Auf dem Weg zum Förderplan, Bielefeld 2003,
- in: Marita Bergsson und Heide Luckfiel, Umgang mit „schwierigen“ Kindern: auffälliges Verhalten, Förderpläne, Handlungskonzepte, Berlin 2001,
- in: Alfred Sander, Wozu individuelle Förderpläne? Bemerkungen zu ihrer Theorie und Praxis. In: Helga Z. Thomas und Norbert H. Weber (Hg.), Kinder und Schule auf dem Weg: Bildungsreformpolitik für das 21. Jahrhundert, Weinheim 2000, S.155-166,
- in: Karl-Heinz Arnold u.a., Handbuch Förderung, Weinheim und Basel 2008,
- in: Sabine Kliemann (Hg.), Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe I, Berlin 2008, S. 128 – 144,
- in: Fordern und Fördern in der Sekundarstufe I. Konzepte. Materialien, Good Practice, Stuttgart (Raabe) 2008,
- auf dem Bildungsserver Hessen, Hochbegabungsportal unter <http://dms-schule.bildung.hessen.de/allgemeines/begabung/> Stichwort.:

Individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern

- und unter:
www.lernarchiv.bildung.hessen.de/dia_doe/ifp/30646/index.html
Stichwort: Individuelle Förderpläne.

Unter der letzten Adresse findet man allgemeine Informationen zur Funktion von Förderplänen, Förderplanmuster und einen interessanten Vortrag mit dem Titel „Der individuelle Lernplan – Ein Instrument zur Hochbegabtenförderung“.

Unter der Adresse download.bildung.hessen.de/unterricht/lernarchiv/dia_foe/ifp/ilp2_broschuere.pdf kann man die vom Hessischen Kultusministerium herausgegebene Broschüre mit dem Titel „Individuelle Lernpläne und kompetenzorientiertes Unterrichten“, Wiesbaden 2007, herunterladen. Dort findet man von zwei Schulen entwickelte Beispiele für die „Entwicklung von Unterrichtseinheiten, die den Schülerinnen und Schülern ermöglichen sollen, ihren individuellen Leistungsstand zu erkennen und nach ihren Anforderungen und Möglichkeiten weiter zu arbeiten.“

Wichtige Informationen und Hinweise zur individuellen Förderung auf der Basis der Kenntnis lernpsychologischer Grundlagen mit Vorschlägen zur Lernbegleitung und Unterrichtsgestaltung im Rahmen eines Förderkreislaufs findet man unter dem Stichwort „Individuell Fördern“ auf dem Sächsischen Bildungsserver.

Wichtig erscheint mir, dass junge Lehrkräfte Förderpläne und individuelle Lernpläne als positive Instrumente zur Begabtenförderung kennen lernen und nicht erst im Falle drohender Nichtversetzung eines Schülers, einer Schülerin, zum ersten Mal im Schulalltag mit der Aufgabe des Erstellens eines Förderplans konfrontiert werden. Die Qualität eines Förderplans spiegelt auch die Kooperationskultur einer Schule wieder bzw. ist stark von ihr abhängig. Diese gilt es im Modul zu steigern durch regen Erfahrungsaustausch von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, besonders wenn einige von ihnen an Gütesiegelschulen unterrichten.

Die in dem Wahlmodul „Integrative Förderung von Hochbegabung an Regelschulen“ beschriebenen Kompetenzen, Standards und Themen und Inhalte werden weitestgehend durch das in Punkt 2 beschriebene Wahlmodul „Besondere Begabungen erkennen und fördern“ versucht umzusetzen.

Siehe Modulbeschreibung des Wahlmoduls „Integrative Förderung von Hochbegabung an Regelschulen“ unter „Themen und Inhalte“:

„Pflichtinhalte:

- Rechtliche Grundlagen nach dem Hessischen Schulgesetz,
- Broschüren, Handreichungen und Grundsatztexte des HKM zum Thema Hochbegabung,
- Maßnahmen der Akzeleration (individuelle Beschleunigung), Enrichment (innerhalb und außerhalb des Unterrichts) und der Bildung

spezieller Lerngruppen,

- Anleitung zum Lernen als zunehmend selbsttätiges und selbstreguliertes Handeln,
- Individualisierung und Auffächerung des Unterrichts in unterschiedliche Lernmilieus (in Orientierung an einer optimalen Förderung und Forderung der vorhandenen Leistungsfähigkeiten und Begabungspotentiale).
- Erstellung, Umsetzung, und Evaluation von individuellen Förder- bzw. Lernplänen, Lerntagebüchern etc.,
- Pädagogische, psychologische und ggf. auch therapeutische Hilfestellung in Fällen von Minderleistung von Hochbegabten,
- Angebot an Leistungswettbewerben, Ferienakademien und anderweitigen außerschulischen Förderprogrammen für hochbegabte Schülerinnen und Schüler,
- Beratung von Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern zum Thema Hochbegabung.
- Nutzung regionaler Netzwerke von Gütesiegel-Schulen, Kinder- und Jugendakademien, begabungsdiagnostischen Berastungsstellen und anderen kompetenten einschlägigen außerschulischen Institutionen.“

Zum anderen habe ich mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner ersten Pilotversuchsgruppe, die das erste Wahlmodul belegt hatten, den Versuch unternommen, die Thematik im ersten und zweiten Hauptsemester weiter zu verfolgen in den beiden Pflicht- bzw. Wahlpflichtmodulen „Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen“ M8 und M14.

3. Möglichkeiten, das Thema „Hochbegabung erkennen und fördern“ in den Modulen „Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen“ (M8 und M14) zu verankern und umzusetzen

Wie bereits in der Vorbemerkung erwähnt, spielt das o.g. Thema in den beiden Pflichtmodulen zum Bereich „Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen“ nur eine periphere Rolle.

Entweder fällt das Thema aus Zeitmangel ganz unter den Tisch, da es konkurriert mit den Themen LRS, ADS und Dyskalkulie, (Siehe Modulbeschreibung des Wahlpflichtmoduls „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen“ M14), oder aber es findet Platz in einer halben Sitzung im Rahmen des genannten M14-Moduls. Manchmal werde ich auch eingeladen von DFB-Kolleginnen und Kollegen zu einem Vortrag mit anschließender Beantwortung von Fragen und Aussprache.

Da sich nicht nur eine kleine Zahl von „Auserwählten“ mit der Thematik auseinandersetzen sollte, sondern nach Möglichkeit alle LiV, versuche ich im

Folgenden aufzuzeigen, wie man die Thematik in den beiden DFB-Pflichtmodulen im ersten und zweiten Hauptsemester verankern und umsetzen kann.

3.1. Möglichkeiten der Verankerung und Verknüpfung der Thematik im Rahmen des Pflichtmoduls „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen“ (M8)

In der „Anlage zur Modulbeschreibung“ zu „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen (M8) Stand 20.8. 2007“ (Siehe Anlage Nr. 3) sind unter der „Kernkompetenz 1: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst diagnostizieren Lernvoraussetzungen und Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern“ drei Standards mit „exemplarischen Indikatoren“ formuliert, die auch die Persönlichkeit, das persönliche Umfeld und die Lernvoraussetzungen hochbegabter Schüler/innen umfassen.

Die dort formulierten Standards lauten: „Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst verfügen über eine förderdiagnostische Grundhaltung“, „beobachten reflektiert Lernprozesse und dokumentieren sie“, „kennen und nutzen funktionale Verfahren zur Erfassung von Lernvoraussetzungen von Gruppen und einzelnen Schülerinnen und Schülern.“ Folgende exemplarisch formulierte Indikatoren lassen sich auf die Ziele des Wahlmoduls „Besondere Begabungen Hochbegabung erkennen und fördern“ und besonders auf das zweite und das vierte Lernarrangement übertragen:

„ Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst nehmen Schülerinnen und Schüler in ihrer Heterogenität wahr und reagieren darauf mit differenziertem pädagogischen Handeln, nehmen Schüler in ihrer Person ernst und drücken die Wertschätzung ihrer Schülerinnen und Schüler verbal und / oder nonverbal aus, betrachten die Person der Schülerin/des Schülers in ihrer Ganzheitlichkeit und berücksichtigen diese in ihrer Argumentation bei schulischen Entscheidungen, diagnostizieren unterschiedliche Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen, beachten wesentliche geschlechtsspezifische Bedingungen, die Lehren und Lernen beeinflussen, ..., wenden unterschiedliche Verfahren zur Begleitung und Dokumentation von Lernprozessen an (z.B. Portfolio, Lerntagebuch, selbstreflexives Schreiben, Selbst- und Schülerbeobachtung), wenden unterschiedliche Verfahren zur Erfassung von Lernvoraussetzungen an (z.B. Interview, Peer-Nomination Verfahren, strukturierte Beobachtungsbögen, Selbsteinschätzungsbögen), erstellen eine Person-Umfeld-Analyse, erfassen eine Lerngruppe auf der Grundlage eines erweiterten Lernbegriffs (personal, sozial, kognitiv, methodisch).“

Das heißt konkret: Die zum Teil in der Modulbeschreibung genannten Diagnoseinstrumente und –aufgaben wie zum Beispiel das Erstellen einer Kind-Umfeld-Analyse oder aber die Stärken-Schwächen-Analyse einzelner Schüler oder Teilgruppen einer Lerngruppe oder auch das Erfassen und die Beschreibung einzelner Kompetenzbereiche können sich auch auf hochbegabte Schülerinnen und Schüler beziehen.

Eine LiV kann zum Beispiel gezielt eine Personen-Umfeldanalyse eines hochbegabten Schülers erstellen, wenn sie die Gelegenheit dazu hat.

Gleichzeitig kann der Blick auf die Diagnoseinstrumente gerichtet werden, um deren Anwendbarkeit auf eine konkrete Schülerpersönlichkeit als Mitglied einer Lerngruppe zu überprüfen.

Haben M8-Teilnehmer/innen vorher am Wahlmodul teilgenommen, kann ich als Modulleiter an dieser Stelle vertiefend in die Problematik von Diagnoseverfahren einsteigen. Wenn nicht, dann kann ich flexibel auch das Augenmerk auf die speziellen Lernvoraussetzungen von hochbegabten Schülerinnen und Schülern richten. Die Thematik der spezifischen Lernbedürfnisse und Lernwege von hochbegabten Schülerinnen und Schülern lässt sich an dieser Stelle gut einflechten.

Das gilt auch für die Modulplanung bezüglich der „Kernkompetenz 2: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst fördern Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und individuell.“ Die im Folgenden formulierten Standards und exemplarischen Indikatoren sind grundsätzlich Voraussetzungen für die gezielte Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler und für Unterricht, der ihren Bedürfnissen entgegen kommt.

Die im Rahmen der Indikatoren genannten Möglichkeiten zur Öffnung und Individualisierung von Unterricht oder Lernphasen mit selbstregulierten Arbeitsmöglichkeiten sind wichtig für die Förderung hochbegabter Schüler/innen.

Der zur Kernkompetenz 3 (*„Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst beraten Schülerinnen und Schüler und ihre Erziehungsberechtigten und zeigen Perspektiven für ein erfolgreiches Weiterlernen auf.“*) formulierte Standard 1: *„Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst entwickeln erste aussagekräftige Förderpläne für Schülerinnen und Schüler“* bezieht sich auf unterschiedliche Anlässe und Möglichkeiten zur Erstellung von Förderplänen. Hier ist eine Erweiterung des Spektrums möglich durch das exemplarische Einbeziehen eines Förderplans für einen hochbegabten Schüler.

Auch der Indikator *„Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst besprechen und formulieren mit einer betroffenen Schülerin bzw. einem betroffenen Schüler und /oder deren / dessen Eltern individuelle Förderziele“* lässt sich auf eine entsprechende Beratungssituation mit einem hochbegabten Schüler oder dessen Eltern übertragen.

Das heißt: Die in den Wahlmodulen skizzierten Themenfelder „ganzheitliche und integrative Förderung in heterogenen Lerngruppen“, „Öffnung und Individualisierung von Unterricht“, „Erstellung individueller Lern- und Förderpläne“ und „Hilfe und Beratung von Hochbegabten mit Lernproblemen“ sind leicht zu verknüpfen mit den Inhalten des Pflichtmoduls M8 und den dort formulierten Kernkompetenzen, Standards und Indikatoren.

Im adäquaten Umgang mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern erscheint mir auch der unter Kernkompetenz 4 Standard 1 formulierte Indikator wichtig: *„Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst können Misserfolge mit Schülerinnen gemeinsam formulieren, auf Ursachen zurückführen und förderliche Rückmeldung geben.“*

Schülerinnen und Schülern angemessene Rückmeldungen zu ihrem Lernstand zu geben, ihnen bei Einsichten in eigene Lernprozesse Hilfestellung zu geben und sie in puncto selbstregulierter Entwicklung zu unterstützen, gemeinsam mit ihnen Misserfolge zu analysieren und förderliche Rückmeldungen zu geben sind wichtige

Kompetenzen einer Lehrkraft, die auch hochbegabte Schülerinnen und Schüler fördern will und kann.

Die Selbstwahrnehmung dieser Schüler/innen weicht häufig sehr stark von der Fremdwahrnehmung durch die Lehrkraft ab, sowohl was das eigene Leistungsvermögen angeht als auch die Qualität der gezeigten Leistungen. Eine „unsensible Fehlerrückmeldung“ kann kleine oder mittlere psychologische „Katastrophen“ auslösen, die den weiteren Lernprozess behindern.

Zum Thema „produktiver Umgang mit Fehlern“ sei an dieser Stelle der Lektürehinweis auf drei wichtige Bücher erlaubt:

1. Ralf Caspary (Hg.), Nur wer Fehler macht, kommt weiter. Wege zu einer neuen Lernkultur, Freiburg 2008,
2. Fritz Oser, Maria Spychinger, Lernen ist schmerzhaft. Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur, Weinheim 2005,
3. Katja Straßburg, Die Fehleranalyse als diagnostische Methode im Prozess des Lernens, In: Hans Eberwein und Sabine Knauer (Hg.), Lernprozesse verstehen, Weinheim 2003, 2. Auflage.

3.2. Möglichkeiten zur Verankerung und Verknüpfung der Thematik im Rahmen des Wahlpflichtmoduls „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen. Erweiterung und Vertiefung“ (M14)

Die in der „Anlage zur Modulbeschreibung DFB M14“ (Siehe: Anlage Nr.4) formulierten Kernkompetenzen, Standards und Indikatoren sind alle wichtig im Kontext der Hochbegabtenförderung, welche explizit erwähnt wird unter Kernkompetenz 1, Standard 1, Indikator: „Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst erkennen besondere Begabungen (z.B. die auf Hochbegabung hinweisen können)“ und unter „Verbindliche Themen und Inhalte“: „Diagnose- und Fördermöglichkeiten (z.B. Hochbegabung, LRS, ADS, Dyskalkulie)“.

Hochbegabung - ein Problem wie LRS, ADS, Dyskalkulie?
In Verknüpfung mit einem der drei genannten Phänomene, manchmal ja. In der Regel: nein.

Der Marburger Schulpsychologe i.R. Dieter Krowatschek hält regelmäßig im Rahmen einer M14-Modulsitzung am Giessener Studienseminar für Gymnasien einen Vortrag über den Umgang mit ADS- und ADHS-Schülern. In der darauf folgenden Sitzung können sich die Teilnehmer/innen auch mit der Thematik „Hochbegabung und ADS oder / und LRS“ auseinandersetzen. Hilfreiche Hinweise dazu findet man in: Herbert Horsch, a.a.O., S.154-162.

Da das zweite DFB-Modul ein bewertetes Wahlpflichtmodul ist und somit unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen ermöglicht und zusätzlich Inhalte zum Gegenstand hat wie „Abitur: rechtliche Grundlagen, mündliche Prüfung, Präsentation, Besondere Lernleistung (BLL)“, die sich leicht und sinnvoller Weise in entsprechende fachdidaktische Module transferieren lassen,

ergeben sich inhaltliche Spielräume, die sich im Sinne der Entwicklung Hochbegabtendiagnostik, –förderung ,-beratung und –pädagogik nutzen lassen.

Mit dieser Intention habe ich auf der Basis der ursprünglichen DFB- M14- Modulbeschreibung ein bewertetes Wahlpflichtmodul (um)konzipiert mit dem Titel „Diagnostizieren und Fördern besonderer Begabungen, Beurteilen besonderer Leistungen – Integrative Förderung hochbegabter Schüler/innen an Gymnasien und Gesamtschulen“, das an allen gymnasialen Studienseminaren durchgeführt werden kann, wenn es die Kompetenzen der Ausbilder/innen möglich machen.

Auf die Formulierung von Indikatoren habe ich verzichtet, sie sind aber größtenteils aus der offiziellen Modulbeschreibung (Anlage Nr.4) übertragbar. Das Wahlpflichtmodul sieht wie folgt aus:

2. Entwurf / 10.8.08

Lehramt	Gymnasien
Modulart	Bewertetes Wahlpflichtmodul zum Kompetenzbereich Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen
Modultitel	Diagnostizieren und Fördern besonderer Begabungen, Beurteilen besonderer Leistungen – Integrative Förderung hochbegabter Schüler/innen an Gymnasien und Gesamtschulen
Semester	Hauptsemester 2
	Modulbeschreibung
Kernkompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst diagnostizieren Lernvoraussetzungen und Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Begabungen. - Sie fördern Schülerinnen und Schüler in heterogenen Lerngruppen gezielt zum Beispiel durch differenzierende und individualisierende Unterrichtsformen. - Sie fördern die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern, besonders auch von hochbegabten, zum eigenständigen und selbstbestimmten Lernen und Arbeiten und stärken deren Selbstkompetenz. - Sie unterscheiden Lern- und Leistungssituationen, bewerten und beurteilen adressatengerecht und zeigen Perspektiven für das weitere schulische und außerschulische Lernen auf. - Sie beraten Lernende und Erziehungsberechtigte in Bezug auf Lern- und Leistungspotentiale und Möglichkeiten zur individuellen Lern- und Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung - Sie kennen Schulprogramme und außerschulische Möglichkeiten zur Hochbegabtenförderung und sind bereit zur Mitarbeit und Weiterbildung in diesem Bereich.

<p>Standards</p>	<p>Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ kennen die Grundlagen der Lernprozessdiagnostik, geeignete Diagnoseinstrumente und wenden diese sensibel und problembewusst an, ➤ erkennen auf der Grundlage der Lernprozess und Begabungsdagnostik individuelle Lernbedürfnisse, ➤ kennen und berücksichtigen geschlechtsspezifische Voraussetzungen des Lernens und des unterschiedlichen Lernverhaltens von Jungen und Mädchen, ➤ erkennen Lernausgangslagen als Basis für gruppenspezifische und individuelle Fördermöglichkeiten, ➤ kennen typische fachspezifische Lernprozesse, Fehlerfallen und Lern- und Motivationsprobleme, <ul style="list-style-type: none"> ➤ erkennen besondere Begabungen und entwickeln eine Förderkompetenz für hochbegabte Schüler/innen im Sinne einer ganzheitlichen Förderung, ➤ kennen förderliche Formen des selbständigen Lernens und berücksichtigen diese in ihrer Unterrichtsplanung, <ul style="list-style-type: none"> ➤ verfügen über Kenntnisse zur Didaktik der Begabtenförderung in ihren Unterrichtsfächern und entwickeln Konzepte zur methodischen Umsetzung, z.B. Forscherwerkstatt, Projektarbeit, ➤ entwickeln in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen individuelle Förderpläne für hochbegabte Schüler/innen, ➤ kennen außerschulische Angebote für hochbegabte Schüler/innen, vermitteln diese und arbeiten mit außerschulischen Einrichtungen wie z.B. Universitäten zusammen, ➤ kennen Wettbewerbe und Olympiaden als Möglichkeiten Impulse zur Selbstidentifikation und Förderung besonderer Begabungen und motivieren Schüler/innen zur Teilnahme, <ul style="list-style-type: none"> ➤ kennen die rechtlichen Grundlagen der Leistungsmessung und Verfahren zur Ermittlung, Bewertung und Rückmeldung zu Schülerleistungen, ➤ kennen Portfolio, Lerntagebuch, Präsentation und andere Formen zur Dokumentation und Reflexion besonderer Lernleistungen, ➤ nutzen verschiedene Formen der Bewertung und Leistungsmessung und gehen verantwortungsbewusst mit Situationen der Leistungsbewertung um, z.B. bei Underachievern, <ul style="list-style-type: none"> ➤ beraten Lernende und deren Erziehungsberechtigte, z.B. indem sie individuelle Stärken und Schwächen aufzeigen und Förderpläne besprechen, ➤ verfügen über Fachkompetenz und förderliche Gesprächstechniken zur Beratung hochbegabter Lernender und deren Eltern,
-------------------------	--

	<ul style="list-style-type: none"> ➤ erkennen die Grenzen ihrer Beratungskompetenz und kennen und vermitteln legitimierte professionelle Beratungsangebote, ➤ sind bereit, sich kontinuierlich im Bereich der Hochbegabtenförderung fortzubilden, ➤ beschäftigen sich mit Schulprogrammen zur Förderung besonderer Begabungen und schulorganisatorischen Modellen wie dem Drehtürmodell und dem begleiteten Überspringen von Klassen.
Themen und Inhalte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wahrnehmung und Beobachtung von Lernprozessen ▪ Lernprozessdiagnostik ▪ Voraussetzungen des Lernens und unterschiedliches Lernverhalten, Lern- und Motivationsprobleme unter besonderer Berücksichtigung von Hochbegabten ▪ Förderung unterschiedlicher Begabungen in heterogenen Lerngruppen (für unterschiedliche Lernentwicklung geeignete Sozialformen, Kommunikationsstrukturen, Unterrichtsorganisation, kreative Unterrichtsmethoden) ▪ didaktische und methodische Überlegung zur Hochbegabtenförderung in ausgewählten Fächern ▪ Formen und Förderung selbständigen Lernens ▪ Beurteilung individueller Lernfortschritte und Formen der Rückmeldung ▪ Aufgabenformate für hochbegabte Schüler/innen ▪ Entwicklung individueller Förderpläne für hochbegabte Schüler/innen ▪ Umgang mit speziellen Lernproblemen (z.B. LRS, ADS, Dyskalkulie) im Kontext von Hochbegabung und außerhalb, ▪ Formen der Dokumentation, Reflexion und Bewertung besonderer Leistungen ▪ Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen zur Hochbegabtenförderung und -beratung ▪ Beratung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern und deren Eltern und von Kolleginnen und Kollegen ▪ Schulorganisatorische Modelle und Maßnahmen zur Hochbegabtenförderung
Organisationsformen und Methoden:	<p>Das Modul wird in Kooperation mit den fachdidaktischen Ausbildern durchgeführt. Nach einer Vertiefung der allgemeinpädagogischen Grundlagen soll das Modul fachbereichsspezifisch differenziert werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Durchführung im Ausbilderteam ▪ Praxisrelevante Methoden mit dem Schwerpunkt auf Prozess- und Ergebnisorientierung werden in Seminarveranstaltungen berücksichtigt, erprobt und reflektiert. ▪ Im Sinne der Modulthematik wird ein breites Spektrum von Sozial- und Arbeitsformen realisiert und vertieft. ▪ Es wird mit Simulationen, Rollenspielen, Fallbeispielen und

	<p>Videographien gearbeitet.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hospitationen an Beratungsinstitutionen, Gütesiegelschulen und Förderschulen sind vorgesehen. ▪ Planung, Realisierung und Reflexion von Unterricht durch und mit der Seminargruppe in Ausbildungsschulen ist Bestandteil des Moduls. ▪ Die Vernetzung mit anderen Modulen erfolgt über Portfolio.
--	--

Voraussetzungen zur Teilnahme	Pflichtmodul Diagnostizieren Fördern, Beurteilen
Arbeitsaufwand	<p>60 Stunden</p> <p>Richtwerte:</p> <p>21 Stunden Anwesenheitszeit in Seminarveranstaltungen (inkl. Selbstorganisiertes Lernen und Planung von Unterrichtssequenzen)</p> <p>12 Stunden Vor- und Nachbereitung der Seminararbeit</p> <p>12 Stunden Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht</p> <p>06 Stunden Kennen lernen besonderer schulischer oder außerschulischer Lernorte</p> <p>06 Stunden häusliches Literaturstudium</p> <p>03 Stunden Portfolioarbeit</p>
Leistungspunkte	2ECTS
Leistungserwartungen Leistungsnachweise	<p>Regelmäßige und aktive Teilnahme an den Modulveranstaltungen und eigenständige Gestaltung einer Modulsequenz</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ und zusätzlich: ➤ Planung, Durchführung und Reflexion von Unterrichtsvorhaben zur Förderung besonderer Begabungen ➤ Dokumentation eines Förderkonzeptes ➤ Dokumentation binnendifferenzierten Unterrichts ➤ Analyse eines Fallbeispiels ➤ Dokumentation eines diagnostischen Interviews ➤ oder ➤ Dokumentation einer Beratung eines hochbegabten Schülers, einer Schülerin, bzw. deren oder dessen Eltern
Dauer des Moduls und Angebotsturnus	1 Semester mindestens einmal jährlich
Verwendbarkeit	Hauptsemester 2 Vernetzung mit der ersten und dritten Phase der Lehrerbildung möglich

Modulverantwortung	nach Möglichkeit Ausbildungsteam (Modulverantwortlichkeit wird zu Beginn festgelegt)
Studienseminarinfo: - Veranstaltungsort - Beginn/Uhrzeit - Termine - Sonstiges	nach Vereinbarung

In Anlehnung an die formulierten Kernkompetenzen und Standards kann eine variable Strukturierung in Form von 5-7 „Settings“ oder Lernarrangements erfolgen mit folgenden Inhalten:

1. Lernarrangement:

- Diagnoseverfahren für Lernvoraussetzungen und Lernprozesse
- Diagnoseverfahren zur Feststellung von Hochbegabung
- Umgang mit den Ergebnissen der Diagnosen
- Lernbedürfnisse und Selbstkonzepte von hochbegabten Schülerinnen und Schülern

2. und 3. Lernarrangement:

- Begabungsförderung in heterogenen Lerngruppen
- Begabungsförderung durch Öffnung von Unterricht
- Möglichkeiten zur Hochbegabtenförderung und Förderung aller Schüler/innen durch Differenzierung und Individualisierung im Unterricht
- fachspezifische Begabtenförderung, z.B. durch Projektarbeit oder in Form einer Forscherwerkstatt
- fachspezifische Lernprozesse, Lern- und Motivationsprobleme, Fehlerfallen
- geschlechtsspezifisches Lernverhalten

4. Lernarrangement:

- Was heißt ganzheitliche Förderung?
- Formen selbständigen Lernens und deren Förderung
- Hilfestellung bei der Entwicklung von Lern- und Arbeitsstrategien z.B. für hochbegabte Underachiever oder für Schüler mit speziellen Lernproblemen
- Umsetzung von neurodidaktischen Erkenntnissen im Fachunterricht („hirngerechtes Klassenzimmer“)

5. Lernarrangement:

- Unterscheidung von Beurteilung und Bewertung, von Lern- und Leistungsbewertungssituationen,
- Möglichkeiten der sinnvollen Nutzung von Übungsphasen für hochbegabte Schüler/innen
- Individuelle Förderung mit Hilfe von Förderplänen und individuellen Lernplänen für hochbegabte Schülerinnen und Schüler
- Formen der Bewertung und Leistungsmessung im offenen Unterricht

- (Umgang mit Leistungsbewertung bei Underachievern)
- Formen der differenzierten Rückmeldung für Schülerleistungen

6. Lernarrangement:

- Fachspezifische Aufgabenformate zur Förderung besonders begabter und hochbegabter Schülerinnen und Schüler
- Portfolio, Lerntagebuch, Präsentation und andere Möglichkeiten zum Erbringen und zur Dokumentation besonderer Lernleistungen
- Wettbewerbe, Olympiaden und andere außerschulische Möglichkeiten zur Erbringung besonderer Lernleistungen und zur Förderung hochbegabter Schüler/innen
- Kooperationsmöglichkeiten mit außerschulischen Institutionen zur Hochbegabtenförderung und -beratung

7. Lernarrangement:

- Analyse und Entwicklung von Schulprogrammen so genannter Gütesiegelschulen
- Möglichkeiten zur Hochbegabtenförderung in unterschiedlichen Schulformen
- schulorganisatorische Modelle und Maßnahmen zur Hochbegabtenförderung (z.B. Pullout-Programm, begleitetes Überspringen von Klassen, Drehtürmodell)

3.3. Didaktisch-methodische Überlegungen zum 6. und 7. Lernarrangement

Der Begriff „Besondere Lernleistung“ ist zum einen per definitionem belegt durch die Abiturprüfungsverordnung.

Zum anderen können aber auch Schüler/innen aller Jahrgangsstufen besondere Lernleistungen erbringen im Rahmen einer offenen Unterrichtskonzeption.

Es gilt das Wahrnehmungsspektrum der Lehrkräfte zu erweitern in Richtung Portfolio, szenische Gestaltung, Lernbroschüre, Expertenhearing mit Schülerinnen und Schülern als Experten, Arbeitsprozessbericht, Auswertung eines Experiments, Projektplan, um einige Beispiele bzw. Möglichkeiten von Leistungsdemonstrationen im Rahmen offener Unterrichtsformen zu nennen.

In einem von Prof. Rudolf Kretschmann am 2.12. 2003 in Marburg gehaltenen Vortrag mit dem Thema „Diagnostik in der gymnasialen Bildung“ geht er unter Punkt 4 „Diagnostik in pädagogischen Handlungsfeldern“ auf verschiedene Diagnoseinstrumente wie Fragebögen zum Lernverhalten, Schulleistungstests, Kompetenzinventare und unter Punkt 5.3. „Das Portfolio“ auf „Work-Portfolios“ und „Best-Practice Portfolios“ und deren diagnostische Funktion und deren pädagogischen Nutzen ein. (<http://home.arcor.de/rudolf.kretschmann/Aufs/>). Noch ausführlicher geht er auf die Portfoliomethode ein in seinem Vortrag „Diagnostik und Förderverständnis“, den er im Januar 2007 in Loccum gehalten hat im Rahmen der Tagung „Lehrer wird man erst im Beruf“ (siehe o.g. Link).

Hilfreiche Hinweise zum Thema Leistungsbeurteilung und –bewertung findet man zum Beispiel in:

- Felix Winter, Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen, Baltmannsweiler 2004, S. 141ff., „Merkmale eines erweiterten Leistungsverständnisses“,
- Felix Winter, Alternativen zur traditionellen Leistungsbeurteilung: Portfolios, Präsentationen und Fördergespräche, Vortrag auf dem Symposium „Fördern und Fordern – Unterschiede sehen, akzeptieren, nutzen“ auf der Didacta am 1.3.2007 in Köln,
- Franz E. Weinert (Hg.), Leistungsmessungen in der Schule, Weinheim 2002,
- Thorsten Bohl, Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht, Weinheim 2006,
- Rosetta Sciana, Bewertung im Offenen Unterricht. Leistungsbeurteilung als Förderinstrument, Mülheim an der Ruhr 2004,
- Claus Georg Krieger, Wege zu offenen Arbeitsformen. Konzepte zur Selbststeuerung des Lernens, Leistungsbeurteilung, Baltmannsweiler 2005,
- Felix Winter u.a., Leistung sehen, fördern, werten. Neue Wege für die Schule, Bad Heilbrunn 2002
- Werner Sachs, Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen, Bad Heilbrunn 2004,
- Liane Paradies u.a., Leistungsmessung und Bewertung, Berlin 2005,
- Sabine Kirk, Beurteilung mündlicher Leistungen, Bad Heilbronn 2004,
- Werner Sacher (Hg.), Jenseits von PISA. Wege einer neuen Prüfungskultur, Donauwörth 2005,
- Werner Sacher; Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Bewährte und neue Wege für die Primar- und Sekundarstufe, Bad Heilbronn 2004, 4. erw. Auflage,
- Almut Hoppe, Heike Hoßfeld (Hg.), Bewerten als Prozess. Dialog zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung, Braunschweig 2001,
- Kapitel 5.3. „Bewertung und Beurteilung von Schülerleistungen im Projektlernen“, in : Hans Jürgen Apel, Michael Knoll, Aus Projekten lernen, München 2001,
- Ilse Brunner, Thomas Häcker, Felix Winter, Das Handbuch Portfolioarbeit, Seelze 2006, darin besonders der Artikel von Ilse Brunner: Stärken suchen und Talente fördern, S.73 ff.,

- Johanna Schwarz, Karin Volkwein, Felix Winter (Hg.), Portfolio im Unterricht. 13 Unterrichtseinheiten mit Portfolio, Seelze 2008,
- Shirley-Dale Easley, Kay Mitchell, Arbeiten mit Portfolios, Mülheim an der Ruhr 2004
- Felix Winter, Mit Portfolios Talente fördern, in: Fordern und Fördern in der Sekundarstufe I, Handbuch für Schulleiter, Stuttgart (Raabe) 2006.

Eine integrative Förderung hochbegabter Schüler/innen muss Frei-(arbeits-)räume schaffen mit der Möglichkeit einer zumindest phasenweise individuellen Leistungsbewertung. Neben Freiarbeit und Projektarbeit kann Werkstattarbeit eine wichtige Rolle spielen bei der Förderung hochbegabter Schüler/innen mit ihren speziellen Interessen.

Zur Projektarbeit und zu Lernwerkstattmodellen findet man gute Anregungen in folgenden Büchern und Zeitschriften:

- Manfred Bönsch, Unterrichtsmethoden – kreativ und vielfältig, Baltmannsweiler 2002,
- Manfred Bönsch, Selbstgesteuertes Lernen in der Schule, Braunschweig 2006, dort: Kapitel 10 Modellierung von individuellen und kooperativen Lernwegen“,
- Ingrid Ahlring (Hg.) Differenzieren und Individualisieren, Braunschweig 2002,
- Wolfgang Erner, Klaus-Dieter Lenzen, Projektunterricht gestalten – Schule verändern, Baltmannsweiler 2005, 2. Auflage
- Herbert Gudjons, Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit, Bad Heilbronn 2001,
- Monika Jostes, Reinhard Weber, Projektlernen, Lichtenau 1992,
- Kerstin Klein, Lernen mit Projekten, Mülheim an der Ruhr 2008,
- PÄDAGOGIK 01/08, Projektunterricht gestalten, Weinheim 2008.

Die Teilnahme an Schülerwettbewerben wie „Jugend forscht“, Mathematikolympiade oder Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten bietet hervorragende Möglichkeiten der Entdeckung und Förderung besonderer Begabungen, die im Unterricht nur teilweise zur Entfaltung kommen.

Eine Fülle von Anregungen zu diesem Thema findet man in:

- Peter Fauser, Rudolf Messner (Hg.), Fordern & Fördern. Was Schülerwettbewerbe leisten, Hamburg 2007.

Eine Auswahl von Aufsatzüberschriften in diesem Buch: „Schülerwettbewerbe leisten methodische Pionierarbeit“, „Schülerwettbewerbe fördern Begabungen“, „Vom Glücksgefühl des Selbermachens“, „Gute Schülerwettbewerbe küren nicht nur Sieger“, „Keine Sieger? Dennoch Gewinner!“.

Auf den Seiten 225-240 findet man Kurzportraits guter Schülerwettbewerbe. Älteren Datums, aber lesenswert ist der Beitrag von Elke Hertel „Für jede(n) die passende Herausforderung. Schülerwettbewerbe als Instrumente gezielter und individueller Förderung“ in: H. Wagner (Hg.) Begabung und Leistung in der Schule Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis, a.a.O..

Ich kann aus eigener Erfahrung durch sechsmalige Betreuung und erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb „Jugend und Wirtschaft“ (Siehe Homepage des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums in Gießen www.llg-giessen.de unter Wettbewerbe und „Jugend und Wirtschaft“) beurteilen, welches außerordentliche Potential an Kreativität, Ausdauer und sprachlicher und inhaltlicher Gestaltung bei einigen Schülerinnen und Schülern sichtbar wird, das im „normalen“ Fachunterricht verborgen geblieben wäre.

Diese Art von Förderung besonderer Begabungen und Lernleistungen setzt ein großes Engagement und Interesse der betreuenden Lehrperson voraus. Eine gute Schule hat eine hinreichende Zahl solcher Lehrkräfte und deren Arbeit findet Anerkennung. Letzteres ist wichtig für ein Arbeitsklima, das auch besondere Lehrerleistungen belohnt.

Hat sich eine Schule die intensive Förderung aller Schüler/innen, auch der hochbegabten, durch Verankerung im Schulprogramm zum Ziel gesetzt, ergibt sich die Notwendigkeit der kontinuierlichen Fortbildung des Kollegiums und der Entwicklung begabungsfördernder Lernkulturen und entsprechender schulorganisatorischer Maßnahmen wie Pullout- Programme, Drehtürmodell, Arbeitsgemeinschaften, Forscherwerkstätten u.ä..

Deshalb sollten die an einer solchen Schule tätigen Lehrkräfte alle gängigen schulorganisatorischen Maßnahmen und Modelle zur Hochbegabtenförderung kennen.

„Förderkonzepte und –materialien von Gütesiegel-Hochbegabung-Schulen“ aller Schulformen von Grundschule bis Gymnasium findet man auf der entsprechenden Seite des Hessischen Bildungsservers (<http://dms-schule.bildung.hessen.de/allgemeines/begabung/>).

Die mit der Erteilung des Gütesiegels für Hochbegabtenförderung verbundene Fortbildungsverpflichtung schafft einen Bedarf, den die Studienseminare als regionale Kompetenzzentren befriedigen könnten bei personeller Ausstattung und Qualifikation.

Eine Überprüfung von Anspruch und Wirklichkeit der Hochbegabtenförderung an den einzelnen Schulen können das Studium von Schulprogrammen und gezielte Hospitationen an Gütesiegelschulen ermöglichen.

Je nach Zusammensetzung der Teilnehmergruppe bietet sich ein Erfahrungsaustausch an bzw. eine Einführung in die Höhen und Tiefen der Schulprogrammarbeit etwa unter der Fragestellung: Wie überzeuge ich die Mehrheit

des Kollegiums von der Sinnhaftigkeit oder der Notwendigkeit der Hochbegabtenförderung?

Die Teilnehmer/innen können in diesem Kontext ein Plädoyer oder einen Konferenzbeitrag erarbeiten und simulieren.

Mein am häufigsten gebrauchtes Argument in diesem Kontext lautet: Wenn es gelingt den Unterricht so zu konzipieren, dass sich die wenigen hochbegabten Schüler/innen einer Schule nicht langweilen und sich gefordert fühlen, dann ist es ein guter Unterricht, der alle anderen Schüler/innen auch fordert und fördert.

Oder man kann auch die Frage stellen: Brauche ich als Schüler/in erst immer eine Negativdiagnose, um ein Anrecht auf spezielle Förderung zu erwerben?

Hochbegabung ist keine Krankheit, sondern ein Potential, das zum Wohle aller genutzt werden sollte, vor allem aber zugunsten seines Inhabers gefördert werden sollte.

Argumentationshilfen liefert auch das von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 2001 herausgegebene Heft Nr.91 mit dem Titel „Begabtenförderung – ein Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit in Schulen“, Bonn 2001 und der Beitrag „Ein Akt auf dem Drahtseil: Wie macht man Begabtenförderung dem Kollegium, der Elternschaft und den Schülern schmackhaft“ von Hans-Joachim Gardyan, in: H. Wagner (Hg.), Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis, a.a.O..

Dass Hochbegabtenförderung immer noch das Etikett Elitförderung angeheftet wird und Kolleginnen und Kollegen einen kritisch beäugen, damit muss man rechnen. Je besser man sich in der Thematik auskennt, für umso erstrebenswerter hält man es, alle Begabungen optimal zu fördern, was eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Doch nicht zuletzt die PISA-Ergebnisse haben gezeigt, wie weit wir in der deutschen Schulrealität noch davon entfernt sind.

4. Anmerkungen zur Seminardidaktik, zur methodischen Gestaltung der Seminarsitzungen und zur Notwendigkeit einer qualifizierten Lehrerbildung im Bereich Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen.

In Veranstaltungen, an denen sowohl Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst als auch Lehrkräfte von Gütesiegelschulen teilnehmen, kann ein intensiver Erfahrungsaustausch stattfinden, der an manchen Stellen mit Theorieelementen gezielt unterfüttert werden muss. Die dargestellten Lernarrangements der evaluierten Module sollten je nach Teilnehmererfahrungshorizont variiert und schwerpunktmäßig nach den Teilnehmerbedürfnissen ausgerichtet werden. Der Umfang des Theorieinputs hängt von den Vorkenntnissen und –erfahrungen der Teilnehmer/innen ab.

Ein Modul ist ein Baukasten, dem man unterschiedliche Werkzeuge entnehmen kann, um seine Kompetenz in einem bestimmten Bereich auszubauen und zu vertiefen. Sollte es gelingen, mit Hilfe der vorgestellten Module, die diagnostische Kompetenz der Teilnehmer in punkto besseres Erkennen von hochbegabten Schülern und Schülerinnen und die notwendigen Kompetenzen im Bereich der Unterrichtsplanung und -gestaltung in Richtung optimale Förderung aller Begabungen in einer Klasse, auch der hohen, zu verbessern und die

Beratungskompetenz der Kollegen und Kolleginnen zu verfeinern und auszubauen, dann hätte sich der konzeptionelle Aufwand gelohnt.

Als erfahrener Lehrer und Ausbilder warne ich aber auch vor einer unkritischen Übernahme didaktischer und methodischer Vorschläge und Überlegungen und erwarte eine Bereitschaft, sich mit der Thematik über zwei Modullängen hinaus auseinander zu setzen.

Weitere Anregungen zur Seminargestaltung finden Sie in:

- Diethelm Wahl, Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln, Bad Heilbrunn 2006, 2. Auflage,
- Diethelm Wahl, Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln in der Lehrerbildung, in: Seminar 1/2008, Baltmannsweiler 2008, S. 88ff.
- Jean-Pierre Critten, Selbstbestimmt und erfolgreich lernen: Situationsbasiertes Lehren und Lernen (SBL), Bern 2004.

Rudolf Kretschmann schreibt in seinem Aufsatz „Erfordernisse und Elemente einer Diagnostik-Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer“, veröffentlicht in journal für lehrerInnenbildung 2/2003. Diagnostizieren in der Schule, Innsbruck 2003, S.9-19:

„Einige der Ergebnisse der PISA-Studie deuten darauf hin, dass es um die Diagnosekompetenz von Lehrerinnen und Lehrern an deutschen Schulen nicht zum Besten bestellt ist (vgl. Artelt et al., 2001).“ (S.9)

„Eine professionelle Diagnosehandlung ist eine theorie- und hypothesengeleitete gezielte Suche auf der Basis einer Anfangsvermutung. Theorielos operierende Diagnostiker sind sehenden Auges blind oder – auch das haben wir erlebt – setzen alle verfügbaren Instrumente ein, in der Hoffnung „irgend etwas“ findet man immer, mag es nun für die Entwicklung der Person relevant sein oder nicht.“ ... (S.11)
„Die Neigung ist groß, lieber an den verinnerlichten Alltagstheorien festzuhalten, als sich mit Forschungsergebnissen auseinander zu setzen, welche die eine oder andere Position relativieren oder gar widerlegen.

Der Prüfstein jeder Theorie ist die Praxis. Vermutlich wäre es am überzeugendsten, wenn die aus- oder fortzubildenden Personen sich durch eine angeleitete Praxis der Tragfähigkeit wissenschaftlich begründeten Handlungswissens vergewissern könnten.

Lehrerinnen und Lehrer, die kompetent diagnostizieren sollen und wollen, sollten über folgende Theorien und Modelle verfügen:

- *ein entwicklungspsychologisches Grundwissen, einschließlich alterstypische Entwicklungsstörungen und der dazu gehörigen Störungsanzeichen sowie über*
- *Lernentwicklungsmodelle in den von ihnen unterrichteten Schulfächern, einschließlich möglicher Störungen und der Anzeichen, in denen sich solche Störungen manifestieren.*
- *Wissen um Wechselwirkungen zwischen Kognition und Emotion, etwas darüber, wie Versagensängste ein Kind an der Entfaltung seiner Kompetenzen behindern können und*
- *wissenschaftlich gesicherte Vorstellungen wovon eine gedeihliche*

Entwicklung abhängt und was sie behindern kann, wissenschaftlich ausgedrückt von Schutzfaktoren und Entwicklungsrisiken im Lebensraum Schule und außerhalb desselben.

Lernentwicklungsmodelle sind nicht identisch mit Sach- und Gegenstandsstruktur. Es handelt sich um Erfahrungsmodelle, in welchen Schritten und Etappen reguläre Aneignungsprozesse bei den Lernenden verlaufen, sowie das Wissen, welche Vorkenntnisse für einzelne Lernschritte erforderlich sind. Deshalb ist auch der exzellente Fachwissenschaftler nicht automatisch der exzellente Pädagoge solange er nicht weiß, in welcher Reihenfolge und in welchen „Portionen“ die Inhalte von den Lernenden verarbeitet werden können.“ (S.11/12)

Kretschmanns Feststellungen sind einerseits auf dem Hintergrund zu sehen, dass er Professor für Behindertenpädagogik an der Universität Bremen ist und von daher die Diagnose von Lernstörungen und –behinderungen in den Vordergrund stellt. Nichts desto trotz sind sie übertragbar auf alle Arten von Lernern, auch die hochbegabten, und auf diejenigen, die sie professionell fördern sollen.

Ohne eine professionelle Diagnosekompetenz können auch besondere Begabungen nicht adäquat gefördert werden.

Auch in Deutschland müssen „Qualitätsstandards Begabtenförderung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung“ entwickelt werden.

Unter diesem Titel ist ein Expertenbericht im Auftrag der Fachgruppe Begabtenförderung der Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein im März 2002 (Zürich 2002) herausgegeben worden.

Dort heißt es in Bezug auf Studierende:

- *„ Die Studierenden kennen Verfahren, die helfen, sich den eigenen Auffassungen zur Hochbegabung und zu hochbegabten Menschen bewusster zu werden.*
- *Die Studierenden reflektieren ihre subjektiven Theorien während des Umgangs mit hochbegabten Kindern kritisch.*
- *Die Studierenden lassen die Schülerinnen und Schüler deren Einstellung bewusst machen, um etwaige Vorurteile aufzubrechen.“*
- *„ Die Studierenden erhalten Anweisungen zur Reflexion der subjektiven Begabungstheorien.“ (S.6)*
- *„ Die Studierenden können spezifische Stärken von Kindern in Zusammenhang mit einer Hochbegabung bringen.*
- *Die Studierenden können abschätzen, inwiefern Zeichen einer Unterforderung auf eine Hochbegabung hindeuten könnten.*
- *Die Studierenden versuchen Diskrepanzen zwischen zwei Entwicklungsbereichen wahrzunehmen und entsprechende Förderschwerpunkte zu legen.“ (S.7)*

Leider gibt es bisher nur wenige Universitätsabsolventen, die mit ihrem Studienabschluss die zitierten Standards erfüllen.

In dem von Harald Wagner herausgegebenen Band „Begabtenförderung und Lehrerbildung. Beiträge zur Tagung des ABB e.V. in Königswinter 26.- 28.10. 2001“, Bad Honnef 2002, befindet sich neben zahlreichen anderen Beiträgen auch der von Margit Rinck „Das Thema „Begabungsförderung“ in der ersten Phase der

Lehrerausbildung“. Man kann nur hoffen, dass es außer Rostock weitere Universitäten gibt, die dem Thema einen Platz in der Lehrerausbildung einräumen. In dem gleichen Band befindet sich ein Beitrag von Horst Drewelow mit dem Titel „Begabungsförderung in der Lehrerbildung – Ergebnisse einer Umfrage“ und einer von Christian Fischer mit dem Titel „Begabungsforschung und Begabtenförderung als Herausforderung für die Lehrerbildung“. Inwieweit die von Herrn Fischer 2001 formulierten Ansprüche an die Lehrerbildung zwischenzeitlich umgesetzt worden sind, möge der Leser des folgenden Zitats selbst beurteilen:

„Im Bereich der Begabungsforschung werden in interdisziplinären Untersuchungen zunächst Denk- und Lernprozesse hochbegabter Kinder näher erforscht. Ein besseres Verständnis dieser speziellen Denkstrukturen und –strategien ist Voraussetzung für die Entwicklung angemessener Diagnose- und Förderangebote für besonders begabte Kinder im schulischen Kontext. Auf Grundlage der besonderen Denk- und Lernstile dieser Kinder wird dann eine prozessorientierte Förderdiagnostik für den schulischen Einsatz entwickelt und erprobt. Dies soll Lehrerinnen und Lehrer zunehmend befähigen, die besonderen Entwicklungs- und Förderbedürfnisse besonders begabter Kinder im Unterricht zu erkennen. Auf Basis dieser speziellen Bedürfnisse der Kinder werden des Weiteren allgemein- und fachdidaktische Ansätze sowie herausfordernde Aufgabenformate für einen begabungsfördernden Unterricht entwickelt und erprobt. Ein derartiger fördernder und herausfordernder Unterricht in den verschiedenen Fächern kommt dabei nicht nur hochbegabten Kindern, sondern gleichermaßen normal begabten Schülern entgegen und ist damit auch für die Lehrerbildung insgesamt von großer Bedeutung.“

(Christian Fischer, a.a.O., in Harald Wagner (Hg.) „Begabtenförderung und Lehrerbildung, a.a.O., S.43.

Die Verankerung von zwei Modulen in der hessischen Lehrerausbildung in der zweiten Phase mit dem Titel „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen“ stellt einen gewissen Fortschritt dar in Richtung Steigerung der diagnostischen Kompetenz von zukünftigen Lehrkräften, der jedoch schon wieder bedroht ist durch die Reform der Reform der hessischen Lehrerausbildung und die damit verbundenen Kürzung von zwei Modulen auf ein Modul „Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen“.

Erforderlich ist eine Qualitätssteigerung durch eine weitere Professionalisierung der Ausbilder und der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst mit universitärer Hilfe auf dem Gebiet der psychologischen und pädagogischen Diagnostik und der Ausbau der empirischen Unterrichtsforschung.

Zur Notwendigkeit einer besseren Verankerung der pädagogischen Diagnostik in der Lehrerbildung äußert sich Andreas Helmke, Autor des Buches „Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität“, Stuttgart 2008, in dem F.A.Z.–Artikel vom 8.1.08 mit der Überschrift „Die pädagogische Diagnostik führt ein Schattendasein.

Unterrichtsentwicklung braucht den fremden Blick auf den Unterricht und eine gezielte Fremdbeobachtung des Geschehens. Geeignete Instrumente müssen erst entwickelt werden“:

„Die KMK hat bald nach PISA 2000 die Wichtigkeit der diagnostischen Kompetenz von Lehrpersonen erkannt und sie zu einem der zentralen Handlungsfelder der Bildungspolitik erklärt. Sie bildet auch den Gegenstand des im Januar 2009 gestarteten KMK-Projektes „Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte in Hinblick auf Verbesserung der Diagnosefähigkeit, Umgang mit Heterogenität, individuelle Förderung“, an dem sich alle 16 Bundesländer beteiligen.“

Ebenso erforderlich ist eine engere Verzahnung mit der Fachdidaktik auch im Sinne einer besseren Entfaltung vorhandener Begabungspotentiale.

„Wer Diagnosekompetenz steigern will, muss den Weg zu einer individualisierenden Pädagogik beschreiten bzw. endlich damit beginnen: Lehrerinnen und Lehrer werden befähigt, heterogene Lerngruppen individualisierend zu unterrichten. Dafür werden u.a. diagnostische Hilfsmittel entwickelt und deren Gebrauch unterwiesen, das entwicklungspsychologische und das förderungspädagogische Handlungswissen inbegriffen.“

(Rudolf Kretschmann, „Erfordernisse und Elemente einer Diagnostik-Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer“, in: journal für lehrerInnenbildung 2/2003: „Diagnostizieren in der Schule“, Innsbruck 2003, S.17)

In diesem Sinne stellen die von mir beschriebenen Module und Erfahrungen mit der Umsetzung ihrer Inhalte in der reformierten hessischen Lehrerausbildung und in Form eines Pilotversuches „hochbegabt in Hessen“ mögliche Bausteine auf dem steinigen Weg zu einer verbesserten Lehrerausbildung dar, die nicht nur kompetenzorientierte, sondern auch kompetente Lehrkräfte hervorbringen soll, für die diagnostische Kompetenz als Voraussetzung zur optimalen Förderung aller Begabungspotentiale selbstverständlicher Bestandteil ihrer Professionalität sein soll(te).

Begabungsförderung beginnt mit der Kunst des Begabens, mit der durch die Lehrerpersönlichkeit gestalteten „begabungsfreundlichen Lernkultur“.

(Friedrich Oswald, Begabung in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, in: Gerhard Hager u.a. (Hg.), Dimensionen einer begabungsfreundlichen Lernkultur, Innsbruck 2000, S. 256)

„Den Umgang mit Menschen, denen wir das „Talent des Begabend-Seins“ zuerkennen, beschreiben wir etwa mit folgenden Attributen: Sie sind anregend, sie bewirken, dass wir uns frei und sicher fühlen, dass wir „über uns selbst hinauswachsen“ und zu unserem Erstaunen viel bessere Leistungen als sonst vollbringen, dass wir (ungeahnte) Ideen und Einfälle produzieren und uns selbst als kreativ erleben.“

(Friedrich Oswald, a.a.O., S.253)

„Alle Bemühungen um Begabungsförderung bleiben auf der Strecke, wenn die Strukturen des Bildungswesens außer acht bleiben, wenn Begabungsförderung nicht als Anlass zur Schulreform verstanden wird. Es nützt noch nicht sehr viel festzustellen, dass begabte Schüler vor allem begabte Lehrer brauchen, wenn dann keine Konsequenzen für die Lehrerausbildung und die Realverfassung der Schule angeschlossen werden. Auch begabte und begabende Lehrer können in der Schule nicht wirklich wirksam werden. Was wir vor alle brauchen, ist eine intelligente Schulstruktur und ein begabtenfreundliches Klima.“

(Friedrich Oswald, Begabung in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, in: Gerhard Hager u.a. (Hg.), Dimensionen einer begabungsfreundlichen Lernkultur, Innsbruck 2000, S.251)

„1. Die bisherigen Reformen im Bildungswesen sind an den wichtigsten Personen, den Lehrern, vorbeigegangen.“

Seit Jahrzehnten beklagen wir Mängel unseres Bildungswesens, aber wenig hat sich zum Besseren gewendet. Bisher haben sich die Reformen weitgehend auf die Änderung der Strukturen beschränkt; um die Veränderung der Personen, die die Strukturen mit Leben füllen sollen, die Lehrer, hat man sich wenig gekümmert.

2. Den Mittelpunkt aller Anstrengungen bildet bisher das akademische Lernen; die Persönlichkeitsbildung findet nur unzureichend Beachtung.

Zu viele Kinder leiden an einem Mangel an Zuwendung von Erwachsenen und an einem Mangel an gestalteter Gemeinschaft. Die Chancen für Kinder aus bildungsfernen Schichten, eine höhere Bildung zu gelangen, bleiben gering. Die Integrationsförderung von Kindern ausländischer Herkunft gelingt nur bedingt, auch die Förderung und Charakterbildung der Hochbegabten aller Schichten bleibt unzureichend.“

(Der Arbeitskreis Erziehung und Bildung des Frankfurter Zukunftsrats, 19 praktische Thesen zur Zukunfts-Strategie Erziehung und Bildung, veröffentlicht am 15.10.2008)

Stimmt man den Thesen des Frankfurter Zukunftsrats zu, so muss man nicht nur stärker die Kompetenzen von Schülern und Lehrerinnen und Lehrern besser fördern, sondern auch die Persönlichkeitsbildung. Dazu bedarf es eines verbesserten ganzheitlichen Konzepts und nicht nur einzelner Bausteine. Architekten haben Vorstellungen und Visionen von tragfähigen, zweckgebundenen Gebäuden, die Wohnqualität und Ästhetik verkörpern. Der von mir dargestellte Baustein zur besseren Förderung unterschiedlicher Begabungen sollte Teil eines tragfähigen Gebäudes der Lehrerbildung sein, das die 19 Thesen überflüssig macht, zumindest aber Antworten auf die ersten zwei (zitierten) Thesen enthält. Lehrerbildung trägt eine besondere „architektonische“ Verantwortung. Wird sie zu einer Modulsteinbaustelle ohne Ansprüche in Richtung Persönlichkeitsbildung von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern, dann steigt der „Sanierungsbedarf“ proportional zu dem der Gesamtschulbetonklötze der 70er Jahre, die trotz hoher Investitionen immer noch keine gute Lernumgebung ergeben, in der man sich gerne einen ganzen Tag lang aufhält.

*„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten,
wo kämen wir hin, und keiner ginge,
um zu sehen, wohin wir kämen,
wenn wir gingen?“*

Kurt Marti

„Glück ist im Grunde nicht mehr, als seine Fähigkeiten zu hundert Prozent auszuleben.“

M. Csikszentmihalyi

P.S.: Spät (d.h. nach Ende des Schreibens des vorliegenden Beitrages und nach Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2008 Seminar habe ich die Thesen und Forderungen des Arbeitskreises Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V. in den Weiten des Internets entdeckt und konnte beruhigt schlafen, nachdem ich die 11 Kompetenzbereiche, die für die Lehrerbildung formuliert worden sind im Rahmen des am 29.9.2007 vom ABB gefassten Beschlusses, „einen dringenden Appell an die Kultusminister der Länder, an die lehrerbildenden Einrichtungen der Universitäten und Hochschulen sowie die Einrichtungen der Lehrerbildung, -fortbildung und –weiterbildung in den Ländern zu richten, dass das Thema Hochbegabungsförderung in der Lehrerbildung als verbindlicher Inhalt in den

Kerncurricula der Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken festgeschrieben wird“, las und in der Umsetzung des von mir skizzierten Modellversuchs der Lehrerbildung „Hochbegabt in Hessen“ in großen Teilen verwirklicht sah. Ich füge deshalb den „Appell zur Einbeziehung des Themas der Hochbegabtenförderung in die Lehrerbildung“ als 5. Anlage dem folgenden Anhang bei.

5. Anhang:

- 1. Anlage: Wahlmodul „Pädagogisch-psychologische Grundlagen hoher Begabung bei Schülerinnen und Schülern“, Stand 26.10.06**
- 2. Anlage: Wahlmodul „Integrative Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler an Regelschulen“, Stand 26.10.06**
- 3. Anlage zur Modulbeschreibung Stand: 26.1. 2007, Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen (DFB /M8), Lehramt für Gymnasien, 1. Hauptsemester**
- 4. Anlage zur Modulbeschreibung, Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen (DFB / M14), Lehramt für Gymnasien, 2. Hauptsemester**
- 5. Anlage: Appell zur Einbeziehung des Themas der Hochbegabtenförderung in die Lehrerbildung, verabschiedet vom Arbeitskreis Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V. am 29.9.07**

Anlage 1:

1. Entwurf / 26.10.06

Lehramt	Grund-, Haupt-, Real- und Förderschule, Gesamtschule und Gymnasium
----------------	---

Semester	Einführungssemester
Modulart	Unbewertetes Wahlmodul zum allgemeinpädagogischen Kompetenzbereich
Modultitel	Pädagogisch-psychologische Grundlagen hoher Begabung bei Schülerinnen und Schülern

Kompetenzen und Standards	<p>Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst sind aufmerksam und sensibel für hohe Begabungspotentiale von Schülerinnen und Schüler.</p> <p>Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst besitzen die Kompetenz, eine hohe Begabung möglichst unabhängig von leistungsnahen Persönlichkeitsmerkmalen des Kindes oder des Jugendlichen und möglichst ohne Berücksichtigung des sozioökonomischen Status der Familie zu erkennen.</p> <p>Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die wesentlichen Ergebnisse des aktuellen Forschungsstandes zur Ausprägung und zum Vorkommen von hohen Begabungen bei Schülerinnen und Schülern, • unterscheiden systematisch wie auch zielgruppenspezifisch zwischen hoher Begabung als kognitivem Potential einerseits und hoher Leistung als bereits realisierter Größe andererseits, • kennen die mit Minderleistung bei Hochbegabten verbundenen Probleme (sog. Underachievement) sowie die zugehörigen Ausprägungsformen und den entsprechenden Hilfebedarf, • wissen, dass Leistung und sozioökonomischer Status des Elternhauses keine zwingenden Rückschlüsse auf hohe Begabung zulassen • suchen im Bedarfsfall für Diagnostik und Beratung den Kontakt zu Schulpsychologinnen und -psychologen bzw. zu kompetenten begabungsdagnostischen Beratungsstellen, • beziehen leistungsbezogene Entwicklungsstände und Lernpotentiale der Schülerinnen und Schüler mit ein, • kennen Lern- und Entwicklungsbedürfnisse hochbegabter Kinder und Jugendlicher, • initiieren im Bedarfsfall einen Runden Tisch aller Betroffenen und Beteiligten zur Besprechung und Festlegung individueller Fördermaßnahmen
----------------------------------	--

Themen und Inhalte

Pflichtinhalte

- Broschüren, Handreichungen und Grundsatztexte des HKM zum Thema Hochbegabung,
- Anbindung des Begriffs der Hochbegabung an das psychologische Konstrukt der Allgemeinen Intelligenz,
- Unterscheidung zwischen (latent vorhandenem) kognitiven Potential und feststellbarer schulischer Leistung,
- Verknüpfung einer Hochbegabtenidentifizierung mit einer fachgerechten psychologischen Intelligenzdiagnostik,
- Unterscheidung zwischen psychologischer und pädagogischer Diagnostik und ihren Möglichkeiten und Grenzen,
- Wissen um die Angezeigtheit einer psychologischen Begabungsdiagnostik in Fällen des Vorliegens von beträchtlichem Leidensdruck bzw. entsprechenden schulischen Problemen,
- Kenntnis um das Verhalten sowie der Selbst- und Fremdeinschätzung der großen Mehrheit hochbegabter Schülerinnen und Schüler nach Maßgabe des hierzu vorliegenden empirischen Forschungsstandes,
- Allgemeine Lern- und Entwicklungsbedürfnisse der großen Mehrheit der hochbegabten Kinder und Jugendlichen,
- Ausnahmesituation und Hilfebedürfnisse der Minderheit hochbegabter Minderleister (sog. Underachiever) unter den Hochbegabten,
- Erwerb von Aufmerksamkeit und Sensibilität für Fälle des tatsächlichen Auftretens von Hochbegabung bei Schülerinnen und Schüler im Klassenverband
- Wissen darum, dass auch hohe Begabungen ohne geeignete Identifizierung, Akzeptanz und Förderung sich keineswegs immer von alleine durchsetzen können,
- Bedeutung von Individualisierung im Unterricht und vielfältig aufgefächerten Unterrichtsbedingungen in der Klasse gerade auch im Hinblick auf die pädagogische Ansprache von hochbegabten Schülerinnen und Schülern.

Wahlinhalte

- Kritische Auseinandersetzung mit weit verbreiteten populären Themen und „Modellen“ zur Hochbegabung
- Probleme bei der Akzeptanz des Themas Hochbegabung und Genese der schulischen Hochbegabtenförderung in der Bundesrepublik Deutschland

Organisationsformen und Methoden:	Inputorientiert durch: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Informationen der begabungsdiagnostischen Beratungsstelle BRAIN an der Philippsuniversität Marburg und empirische Längsschnittstudie „Marburger Hochbegabtenprojekt“ unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Detlef H. Rost ▪ Schulpsychologische Ansprechpartnerinnen mit der Generalia bzw. Zuständigkeit für Hochbegabung aus den Staatlichen Schulämtern ▪ Weitere Experteneinbindung (Fachreferat des HKM, Schulleitungen bzw. Lehrkräfte von Gütesiegelschulen, Kinder- und Jugendakademie in Hessen usw.) ▪ Eigenstudium ▪ Präsentationen ▪ Teilnehmende Beobachtung am Unterricht von Gütesiegelschulen
--	--

Leistungspunkte (Credit Points)	2 ECTS
Arbeitsaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 60 Stunden ▪ Richtwerte: ▪ 20 Stunden Präsenzzeit ▪ 30 Stunden Vor- und Nachbereitung der Modulveranstaltung und der unterrichtspraktischen Tätigkeit ▪ 5 Stunden Hospitation ▪ 5 Stunden Portfolioarbeit
Leistungserwartungen, Leistungsnachweise	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Teilnahme an den Modulveranstaltungen • Nachweis eigenständiger Arbeit im Modul • Planung ,Durchführung und Reflexion eines Unterrichtsvorhabens unter modulspezifischem Aspekt • oder einer modulspezifischen Beratungssituation
Dauer des Moduls und Angebotsturnus	1 Semester
Verwendbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vernetzung mit 1. und 3. Phase der Lehrerbildung möglich

Anlage 2:

Entwurf / 30.10.06

Lehramt - Fach	Grund-, Haupt-, Real- und Förderschule und Gesamtschule
Modulgruppe	Wahlmodul unbewertet Wn (HBG 2)
Name des Moduls	Integrative Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler an Regelschulen

	<ul style="list-style-type: none"> • Individualisierung und Auffächerung des Unterrichts in unterschiedliche Lernmilieus (in Orientierung an einer optimalen Förderung und Forderung der vorhandenen Leistungsfähigkeiten), • Erstellung, Umsetzung, Überprüfung, Korrektur und Evaluation von individuellen Förder- bzw. Lernplänen, Lerntagebüchern usw., • Pädagogische, psychologische und ggf. auch therapeutische Hilfestellung in Fällen von Minderleistung bei Hochbegabten, • Angebot an Leistungswettbewerben, Ferienakademien und anderweitigen außerschulischen Förderprogrammen für hochbegabte Schülerinnen und Schüler, • Beratung von Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern zum Thema Hochbegabung, • 15. Nutzung regionaler Netzwerke mit Gütesiegel-Hochbegabung-Schulen, Kinder- und Jugendakademien, begabungsdiagnostischen Beratungsstellen und anderen kompetenten einschlägigen außerschulischen Institutionen. <p>Wahlinhalte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbreitete unsachgemäße Verständnisse von Hochbegabung in Konfrontation zum Angebot des öffentlichen Schulwesens, • Separierende Angebote von Seiten von Spezialschulen auf den Gebieten von Hochbegabung und Hochleistung in Deutschland und im Ausland.
<p>Organisationsformen und Methoden:</p>	<p><u>Praxisorientiert durch:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hessische Gütesiegel-Schulen, ▪ Außerschulische Förderprogramme von Kinder- und Jugendakademien, kompetenten außerschulischen Anbietern, Schülerwettbewerben, ▪ Unterrichtshospitation, ▪ Perspektivwechsel ▪ Lerntandem ▪ Gruppenarbeit.
<p>Leistungspunkte (Credit Points)</p>	<p>1 ECTS</p>
<p>Voraussetzungen zur Teilnahme</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilnahme am bewerteten Wahlpflichtmodul zum Kompetenzbereich: Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen: ▪ „Pädagogisch-psychologische Grundlagen hoher Begabung bei Schülerinnen und Schülern

Arbeitsaufwand (Aufschlüsselung)	30 Stunden: 15 Stunden Präsenzzeit 1 Stunde Portfolioarbeit 10 Stunden Vor- und Nachbereitung der Seminararbeit 4 Stunden Kennen lernen besonderer schulischer Lernorte
Leistungserwartungen, Leistungsnachweise	Hospitation und Kennen lernen einer Gütesiegelschule Planung, (Durchführung und Reflexion) besonderer Unterrichtsvorhaben zur Förderung hoher Begabungen
Dauer des Moduls und Angebotsturnus	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 1 Semester ▪ 3 Sitzungen (je 3 Std.) ▪ 1 Unterrichtsvormittag mit U-Vorhaben / oder Materialkonzeption ▪ 1 Unterrichtsvormittag Hospitation
Verwendbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 2. Hauptsemester (in Kombination mit WPMB DFB Hochbegabung)
Modulverantwortung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausbilder und Ausbilderinnen der Studienseminare mit Kooperationspartnern ▪ Teambildung vorteilhaft ▪ Modulverantwortung wird zu Beginn festgelegt

Anlage 3:

Anlage zur Modulbeschreibung
(Kernkompetenzen - Standards – Indikatoren)
Stand: 26.1.2007

Fach	Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen (DFB / M8)
Lehramt	Gymnasien
Semester	1. Hauptsemester
Modulart	Bewertetes Pflichtmodul zum Kompetenzbereich Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen

Modultitel	Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen
Modulbeschreibung	
Kernkompetenz 1: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst diagnostizieren Lernvoraussetzungen und Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern	
Standard 1: Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst verfügen über eine förderdiagnostische Grundhaltung	Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst <ul style="list-style-type: none"> • nehmen Schülerinnen und Schüler in ihrer Heterogenität wahr und reagieren darauf mit differenziertem pädagogischen Handeln • nehmen Schüler in ihrer Person ernst und drücken die Wertschätzung ihrer Schülerinnen und Schüler verbal und / oder nonverbal aus • betrachten die Person der Schülerin / des Schülers in ihrer Ganzheitlichkeit und berücksichtigen diese in ihrer Argumentation bei schulischen Entscheidungen
Standard 2: beobachten reflektiert Lernprozesse und dokumentieren sie	Indikatoren (exemplarisch): <ul style="list-style-type: none"> • diagnostizieren unterschiedliche Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen • beachten wesentliche geschlechtsspezifische Bedingungen, die Lehren und Lernen beeinflussen • beobachten Unterricht in relevanten Analysefeldern • berücksichtigen Fehlerquellen bei der Deutung ihrer Beobachtungen • wenden unterschiedliche Verfahren zur Begleitung und Dokumentation von Lernprozessen an (z.B. Portfolio, Lerntagebuch, selbstreflexives Schreiben, Selbst- und Schülerbeobachtung)
Standard 3: kennen und nutzen funktionale Verfahren zur Erfassung von Lernvoraussetzungen von Gruppen und einzelnen Schülerinnen und Schülern	Indikatoren (exemplarisch): <ul style="list-style-type: none"> • wenden unterschiedliche Verfahren zur Erfassung von Lernvoraussetzungen an (z.B. Interview, Peernomination-Verfahren, strukturierte Beobachtungsbogen, Selbsteinschätzungsbogen) • erstellen eine Person-Umfeld-Analyse • erfassen eine Lerngruppe auf der Grundlage eines erweiterten Lernbegriffs (personal, sozial, kognitiv, methodisch)
Kernkompetenz 2: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst fördern Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und individuell	
Standard 1:	Indikatoren (exemplarisch):

<p>Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <p>kennen und nutzen in Grundzügen verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung förderlicher Lernprozesse</p>	<p>Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • nutzen verschiedene Möglichkeiten zur Öffnung und Individualisierung von Unterricht (z.B. Fundamentum / Additum, Projektunterricht, langfristige Aufgaben, Lernen an Stationen, Freies Lernen) • entwickeln allein oder mit anderen beispielhaft zu einem Thema ein Konzept zur Öffnung und Individualisierung von Unterricht
<p>Standard 2:</p> <p>planen im Ansatz Lernprozesse, in denen Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Lernphasen selbstreguliert arbeiten können</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • entwickeln exemplarisch ein Konzept für einen förderlichen Unterricht, der Eigenständigkeit und Selbstreflexion anregt (z.B. gem. Förderkreislauf) • erstellen eine Vorlage zur Erfassung von Selbst- und Fremdwahrnehmung (z.B. Selbst- und Partnerdiagnosebogen)
<p>Kernkompetenz 3: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst beraten Schülerinnen und Schüler und ihre Erziehungsberechtigten und zeigen Perspektiven für ein erfolgreiches Weiterlernen auf.</p>	
<p>Standard 1: Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <p>entwickeln erste aussagekräftige Förderpläne für Schülerinnen und Schüler</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • kooperieren mit Kolleginnen und Kollegen vor der Erstellung von ganzheitlichen Förderplänen • beschreiben und analysieren Schülerinnen und Schüler ganzheitlich als Grundlage zur Entwicklung individueller Förderpläne • besprechen und formulieren mit einer betroffenen Schülerin bzw. einem betroffenen Schüler und / oder deren / dessen Eltern individuelle Förderziele
<p>Kernkompetenz 4: Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst erfassen Leistungen von Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage transparenter Beurteilungsmaßstäbe</p>	
<p>Standard 1: Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <p>übertragen in Ansätzen ein Bildungs- und Erziehungskonzept auf ihre Lerngruppe, welches den eigenverantwortlichen Schüler im Blick hat</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • unterstützen Einsichten der Schüler in ihr eigenes Lernen und Leisten und unterstützen die Schüler in ihrer selbstregulierenden Entwicklung. • können Misserfolge mit Schülerinnen gemeinsam analysieren, auf Ursachen zurückführen und förderliche Rückmeldung geben.

<p>Standard 2:</p> <p>können – ausgehend von einem erweiterten Lern- und Leistungsbegriff– ihre SuS beurteilen und bewerten</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • erproben kriterienbezogene, sach- und situationsangemessene Verfahren zur Leistungsmessung und Aufgabenformate zur prozess- und produktorientierten (summative, formative) Beurteilung
<p>Standard 3:</p> <p>hinterfragen ihren Beurteilungs- und Bewertungsprozess kritisch</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • berücksichtigen mögliche Fehlerquellen bei der Beurteilung, • können Modifikationen ihres Beurteilens vornehmen
<p>Verbindliche Themen und Inhalte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung und Beobachtung von Lernprozessen • Reflexion von Beobachtungsmethoden und Wahrnehmungsprozessen • Erfassung und Beurteilung von fachbezogenen Lernständen • Diagnose von allgemeinpädagogischen Lernvoraussetzungen und Lernprozessen in einem Analysefeld • Förderansätze für Teilgruppen und Einzelpersonen • Erfassung und Bewertung von Leistungen <p>Die Pflichtinhalte können auf Vorschlag der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst um weitere Themen ergänzt werden.</p>
<p>Organisationsformen und Methoden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Modulveranstaltung • Erprobung diagnostischer Instrumente in eigener Lerngruppe • pädagogisch-diagnostische Situationen gestalten und auswerten • wenn möglich Gruppenhospitation
<p>Voraussetzungen zur Teilnahme</p>	<p>Keine (alle Lehrämter/ alle Fächer)</p>
<p>Arbeitsaufwand</p>	<p>60 Stunden Richtwerte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 20 Stunden Anwesenheitszeit in Seminarveranstaltungen (inkl. selbstorganisiertes Lernen und Planung der Unterrichtssequenzen) • 40 Stunden Vor- und Nachbereitung der Seminarveranstaltungen, Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht, häusliches Literaturstudium und Portfolio
<p>Leistungspunkte</p>	<p>2ECTS</p>
<p>Leistungserwartung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst dokumentieren einen Förderprozess, der die Elemente Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen enthält. Dazu werden Teilbereiche in den Fokus genommen, die auch theoretisch aufbereitet

	<p>werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu einem selbst gewählten Zeitpunkt zeigt die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst einen daraus resultierenden Teil ihrer praktischen Arbeit (z.B. Beratungssituationen, diagnostische Situationen, Sequenzen einer Unterrichtsstunde ...)
Dauer des Moduls und Angebotsturnus	<ul style="list-style-type: none"> • ein Semester • halbjährlich
Verwendbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Fortbildung • Bezug zu den Unterrichtsmodulen • Bezug zu dem Modul Erziehen, Beraten und Betreuen • Bezug zur ersten Ausbildungsphase • Basis für die Wahlpflichtmodule Diagnostizieren, Fördern und Beurteilen
Modulverantwortung	Die Studienseminare benennen ein Ausbilderteam. Die Modulverantwortlichkeit wird zu Beginn festgelegt.

Anlage 4:

<p>Anlage zur Modulbeschreibung (Kernkompetenzen - Standards – Indikatoren) Stand 26.1.2007</p>

Fach	Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen (DFB / M14)
Lehramt	Gymnasien
Semester	Hauptsemester 2
Modulart	Bewertetes Wahlpflichtmodul zum Kompetenzbereich Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen
Modultitel	Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen Erweiterung und Vertiefung
<i>Modulbeschreibung</i>	
Kernkompetenz 1: 1. Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst diagnostizieren Lernvoraussetzungen und Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern.	
<u>Standard 1:</u> Die Lehrkräfte im	Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst

<p>Vorbereitungsdienst</p> <p>erkennen auf der Grundlage der Lernprozessdiagnostik individuelle und fachspezifische Lernbedürfnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • erkennen individuelle Lern- und Entwicklungsstände • diagnostizieren besondere Begabungen (z.B. Hochbegabung) • diagnostizieren Lernhindernisse und Störungen (z.B. LRS, ADS, Dyskalkulie)
<p><u>Standard 2:</u></p> <p>kennen geschlechtsspezifische Voraussetzungen des Lernens und Lernverhaltens</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • berücksichtigen bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts geschlechtsspezifische Voraussetzungen des Lernens • schaffen Lernarrangements unter Berücksichtigung fachlich-inhaltlicher und didaktisch-methodischer Prinzipien • berücksichtigen das Selbstkonzept der Schülerinnen
<p><u>Kernkompetenz 2:</u> Sie fördern gezielt die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zum eigenständigen Lernen und Arbeiten.</p>	
<p><u>Standard 1:</u> Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <p>kennen förderliche Formen des selbstständigen Lernens und berücksichtigen diese bei der methodischen Planung</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • integrieren binnendifferenzierende Elemente in ihre Unterrichtskonzeption • vermitteln den Schülerinnen und Schülern Lerntechniken, metakognitive Strategien, Reflexionstechniken u.a. • leiten Schüler/-innen zur Nutzung von Lernressourcen an • leiten Schülerinnen und Schüler zur Selbst- und Fremdrelexion des eigenen Lernens an (z.B. Lerntagebuch)
<p><u>Standard 2:</u></p> <p>kennen den Bedeutungsunterschied zwischen Lern- und Leistungssituationen</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • schaffen Transparenz in Bezug auf Lern- und Leistungssituationen • richten unbewertete Übungsphasen ein
<p><u>Standard 3:</u></p> <p>geben durch individuelle Förderung Chancen zur Lernentwicklung</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • entwickeln Lern- und Förderpläne in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen • entwickeln individuelle Übungssequenzen
<p><u>Kernkompetenz 3:</u> Sie beraten Lernende und deren Eltern mit Blick auf die individuelle Lern- und Leistungsentwicklung.</p>	
<p><u>Standard 1:</u> Die Lehrkräfte im</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p>

<p>Vorbereitungsdienst vermitteln den Lernenden und deren Erziehungsberechtigten den Förderplan auf der Grundlage individueller Stärken und Schwächen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • führen Beratungsgespräche ressourcenorientiert durch und zeigen Perspektiven für das weitere Lernen auf • evaluieren die Wirksamkeit des Förderplans in einem erneuten Gespräch • modifizieren ggf. den Förderplan • wenden zur Beratung der Lernenden und deren Eltern förderliche Kommunikationsstrukturen an • erkennen Grenzen ihrer Beratungskompetenz
<p>Kernkompetenz 4: Sie erfassen Leistungen von Schülerinnen und Schülern auf der Grundlage transparenter Beurteilungsmaßstäbe.</p>	
<p><u>Standard 1:</u> Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst kennen die rechtlichen Grundlagen der Leistungsmessung</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch): Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst</p> <ul style="list-style-type: none"> • übertragen die rechtlichen Grundlagen auf die Arbeitsprozesse
<p><u>Standard 2:</u> kennen Verfahren zur Ermittlung, Bewertung von und Rückmeldung zu Schülerleistungen</p>	<p>Indikatoren (exemplarisch):</p> <ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden funktional zwischen individueller, sozialer und curricularer Bezugsnorm • konzipieren verschiedene Aufgabenformate ziel- und kriterienorientiert • geben Rückmeldung nach Leistungserhebungen im mündlichen und schriftlichen Bereich differenziert nach individueller, sozialer und curricularer Norm • nutzen unterschiedliche Formen von Leistungsnachweisen prozess- und ergebnisbezogen
<p>Verbindliche Themen und Inhalte</p>	<p>Förderung des selbstständigen Lernens durch angemessene didaktische Entscheidungen, den Einsatz von entsprechenden Methoden und Sozialformen sowie Gestaltung eines binnendifferenzierenden Unterrichtsarrangements</p> <ul style="list-style-type: none"> • förderliche Kommunikationsstrukturen • Probleme mündlicher Mitarbeit • Umgang mit Fehlern • Korrektur - Rückmeldung zu Klassenarbeiten • Kriterien der Erstellung von Aufgaben (ziel- und kriterienorientierte Aufgabenstellung, rechtliche Vorgaben, Anforderungsebenen, Erwartungshorizont) • Diagnose- und individualisierte Fördermöglichkeiten (z.B. Hochbegabung, LRS, ADS, Dyskalkulie) • Abitur: rechtliche Grundlagen • mündliche Prüfung • Präsentation • Besondere Lernleistung (BLL) <p>Schwerpunkte werden auf Wunsch der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst gesetzt.</p>
<p>Organisationsformen</p>	<p>Das Modul wird in Kooperation mit den fachdidaktischen Ausbil-</p>

und Methoden	<p>den durchgeführt. Nach einer Vertiefung der allgemeinpädagogischen Grundlagen soll das Modul fachbereichsspezifisch differenziert werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung im Ausbilderteam • Praxisrelevante Methoden mit dem Schwerpunkt auf Prozess- und Ergebnisorientierung werden in Seminarveranstaltungen und im Unterricht berücksichtigt, erprobt und reflektiert. • Im Sinne der Modulthematik wird ein breites Spektrum von Sozial- und Arbeitsformen realisiert und vertieft. • Es wird mit Simulationen, Rollenspielen, Fallbeispielen und Videografien gearbeitet. • Nutzung außerschulischer Lernorte und Einbeziehung von Expertinnen • Die Vernetzung mit anderen Modulen erfolgt über Portfolio.
Voraussetzungen zur Teilnahme	Pflichtmodul Diagnostizieren, Fördern, Beurteilen
Arbeitsaufwand	<p>60 Stunden Richtwerte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 20 Stunden Anwesenheitszeit in Seminarveranstaltungen (inkl. selbstorganisiertes Lernen und Planung der Unterrichtssequenzen) • 40 Stunden Vor- und Nachbereitung der Seminarveranstaltungen, Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht, häusliches Literaturstudium und Portfolio
Leistungspunkte	2 ECTS
Leistungserwartung	<ul style="list-style-type: none"> • Unterrichtsbesuch zu einem DFB-Aspekt <p>Beherrschung unterschiedlicher DFB-Instrumente, nachgewiesen in einer Dokumentation an einem der folgenden Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation eines Förderkreislaufs, • Erstellung eines Beobachtungsbogens, • Dokumentation binnendifferenzierten Unterrichts, • Präsentation der Konzeption und Korrektur einer Klassenarbeit, • Präsentation der fachspezifische Fehleranalyse an eines Schülertextes, • Analyse eines Fallbeispiels, • Dokumentation eines diagnostischen Interviews.
Dauer des Moduls und Angebotsturnus	ein Semester, mindestens einmal jährlich
Verwendbarkeit	Hauptsemester 2
Modulverantwortung	Ausbilderteam (Modulverantwortlichkeit wird zu Beginn festgelegt)

Anlage 5:

ABB e.V. **Arbeitskreis Begabungsforschung und
Begabungsförderung e.V.**



[Home](#) [Aktuelles](#) [Intention](#) [Vorstand](#) [Satzung](#) [Mitglieder](#) [Links](#) [Kontakt](#)
[Impressum](#)

Aktuelles

An die Einrichtungen der Lehrerbildung
an deutschen Universitäten und Hochschulen

An die Einrichtungen der Lehrerausbildung, -fortbildung und -weiterbildung in den Ländern

An die Kultusminister der Länder in Deutschland

Appell zur Einbeziehung des Themas der Hochbegabtenförderung in die Lehrerbildung

Sehr geehrte Damen und Herren,

der "Arbeitskreis Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V. (ABB)" wendet sich im Zuge der geplanten und teilweise, d.h. in einigen Bundesländern, schon erfolgten Reformvorhaben in der Lehrerbildung an deutschen Universitäten und Hochschulen mit einem spezifischen Anliegen an Sie.

Der "Arbeitskreis Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V." ist eine 1991 gegründete Vereinigung von Wissenschaftlern, die Forschungen zur Begabungserkennung und -förderung im Vorschulalter und Schulalter durchführen, von in der Praxis tätigen Pädagogen, die aktiv am Prozess der Begabungsförderung beteiligt sind, sowie von Vertretern der Kultusministerien und Schulverwaltungen, die Begabungsförderung und Begabungsforschung unterstützen.

Anliegen des Vereins sind die Verstärkung der wissenschaftlichen Kommunikation und Kooperation zur Begabungsforschung und -förderung, die Verbreitung und Begründung des Gedankens der Begabungsförderung als pädagogisches und psychologisches Grundanliegen sowie den Transfer von Erkenntnissen in die Praxis zu fördern und ihre Umsetzung zu forcieren. Diesen Anliegen verpflichtet, stellten Mitglieder des Arbeitskreises bei den Reformbestrebungen in der Lehrerbildung an den lehrerbildenden Einrichtungen der

Universitäten und Hochschulen fest, dass oben genannte Grundgedanken zur Begabungserkennung und -förderung in den konzipierten Curricula der Bildungswissenschaften (Erziehungswissenschaft, Pädagogische Psychologie und Bildungssoziologie) sowie in den Fachdidaktiken sowohl des Bachelor- als auch Masterstudiums zu wenig Berücksichtigung finden.

Dieser Analyse entsprechend wurde deshalb auf der Mitgliederversammlung des "Arbeitskreises Begabungsforschung und Begabungsförderung e.V." am 29.09.2007 der Beschluss gefasst, einen dringenden Appell an die Kultusminister der Länder, an die lehrerbildenden Einrichtungen der Universitäten und Hochschulen sowie an die Einrichtungen der Lehrerbildung, -fortbildung und -weiterbildung in den Ländern zu richten, dass das Thema Hochbegabungsförderung in der Lehrerbildung als verbindlicher Inhalt in den Kerncurricula der Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken festgeschrieben wird.

Für die Bildungswissenschaften lassen sich auf der Grundlage der bildungswissenschaftlichen Standards der KMK für die einzelnen Kompetenzbereiche, die in der Lehrerbildung Ausbildungsgegenstand sind, spezifische Lerninhalte zur Hochbegabungserkennung und -förderung fixieren und operationalisieren.

Für Kompetenzbereich 1: Unterrichten

Lehrerinnen und Lehrer kennen unterschiedliche Unterrichtsmethoden und Aufgabenformen und wissen, wie diese anforderungs- und situationsgerecht eingesetzt werden können. Sie berücksichtigen die Heterogenität in den Lerngruppen durch Maßnahmen innerer Differenzierung, die sowohl auf Schülerinnen und Schüler mit Hochbegabung, normalbegabte Schülerinnen und Schüler als auch auf solche mit Lernschwierigkeiten ausgerichtet sein können.

Für Kompetenzbereich 2: Lernmotivation

Lehrerinnen und Lehrer kennen Theorien der Lern- und Leistungsmotivation und Möglichkeiten, wie sie im Unterricht angewendet werden. Das für Hochbegabte spezifische lerngegenstandsbezogene Erkenntnis- und Erlebnismotiv ist bei der Unterrichtsgestaltung in Sonderheit zu berücksichtigen. Didaktisch-methodische Möglichkeiten der Förderung primärer Motivation sind bei der Unterrichtsplanung und -gestaltung zu nutzen.

Für Kompetenzbereich 3: Selbstbestimmtes Lernen und Arbeiten

Lehrerinnen und Lehrer kennen Lern- und Selbstmotivationsstrategien, die sich positiv auf Lernerfolg und Arbeitsergebnisse auswirken sowie selbstbestimmtes, eigenverantwortliches und kooperatives Lernen und Arbeiten fördern. In ihren Lehrkonzeptionen sollte diesbezüglich ein spezifischer Anteil für Hochbegabte bei der Unterrichtsgestaltung (Tutorientätigkeit, kooperatives Lernen, individuelle Schülerbeiträge) vorgesehen sein. Dazu sollten in der Lehrerbildung Wissen vermittelt und in Praktika erste Anwendungen durch Arbeit in Projekten ermöglicht werden.

Für Kompetenzbereich 4: Erziehung und individuelle Entwicklung

Lehrerinnen und Lehrer kennen pädagogische, soziologische und psychologische Theorien der Entwicklung und der Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen. Sie kennen etwaige Benachteiligungen von Schülerinnen und Schülern beim Lernprozess und Möglichkeiten der

pädagogischen Hilfen und Präventionsmaßnahmen. Auch Begabte können benachteiligt sein, wenn ihre Begabung nicht erkannt wird und ihr Erkenntnisbedürfnis nicht genügend im Unterricht stimuliert worden ist. Dann kann Lernunlust aufkommen und Leistungsversagen auftreten. Die Individualität der begabten Schülerinnen und Schüler ist akzentuiert zu berücksichtigen und zu fördern. Bei Bewertungen sollten individuelle Bezugsnormen stärker Beachtung finden.

Für Kompetenzbereich 7: Diagnostizieren von Lernvoraussetzungen und Lernprozessen und gezielte Beratung

Lehrerinnen und Lehrer wissen, wie unterschiedliche Lernvoraussetzungen Lehren und Lernen beeinflussen und wie sie im Unterricht berücksichtigt werden. Sie kennen Formen von Hoch- und Sonderbegabungen, Lern- und Arbeitsstörungen, kennen die Grundlagen der Lernprozessdiagnostik und Prinzipien und Ansätze der Beratung von Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern. Zusammen mit Schulpsychologen erkennen sie Hochbegabungen, beraten und fördern durch Akzelerations- und Enrichmentmaßnahmen. Diese Grundkenntnisse zur pädagogischen Diagnostik und Förderung von Hochbegabten gilt es im Studium anzueignen.

Für Kompetenzbereich 9: Bildungspolitische und rechtliche Grundlagen

Lehrerinnen und Lehrer sind sich der besonderen Anforderungen des Lehrerberufes bewusst. Sie verstehen ihren Beruf als ein öffentliches Amt mit besonderer Verantwortung und Verpflichtung. Sie kennen die in Schulgesetzen verankerten Möglichkeiten der Begabungsförderung und wenden sie in der Praxis an. Diese wären die Möglichkeit der frühen Einschulung, des Überspringens von Klassen, Teilunterricht in höheren Klassen, der Besuch profilierter (Spezial-) Schulen und Klassen bzw. Sonderschulen, die teilweise Freistellung vom Schulunterricht sowie die vielfältigen Möglichkeiten innerer und äußerer Differenzierung, wie Binnendifferenzierung, Besuch von Arbeitsgemeinschaften und Pluskursen, Teilnahme an Wettbewerben, Schülerakademien, Studientagen an Universitäten, Frühstudium ("Schüler an die Uni").

Für Kompetenzbereich 10: Beruf als ständige Lernaufgabe

Lehrerinnen und Lehrer reflektieren die eigenen beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit begabten Schülerinnen und Schülern und können hieraus Konsequenzen für Förderung ableiten. Sie nutzen die Ergebnisse der Hochbegabungsforschung für die eigene Tätigkeit und nehmen Mitwirkungsmöglichkeiten wahr. Sie nutzen formelle und informelle, individuelle und kooperative Weiterbildungsangebote auch zu Fragen der Hochbegabtererkennung und -förderung.

Zu Kompetenzbereich 11: Planung und Umsetzung schulischer Projekte und Vorhaben

Lehrerinnen und Lehrer werden in der Ausbildung befähigt, Projekte zur Begabungsförderung zu konzipieren und durchzuführen und Verfahren und Instrumente der internen Evaluation zur Begabungsförderung im Unterricht zu nutzen.

Die aufgeführten Inhalte sollten Berücksichtigung finden sowohl in den Kerncurricula der Bildungswissenschaften als auch in den Fachdidaktika.

Bei Akkreditierungen von Studiengängen für die Lehrerbildung sollte das Thema Hochbegabung als ein verpflichtender Inhalt in der Lehrerbildung vorausgesetzt werden, und zwar sowohl in den Bachelor- als auch in den Masterstudiengängen.

Das "International Panel of Experts in Gifted Education", dem Bildungswissenschaftler des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabungsforschung, der Pädagogischen Hochschulen Graz, Nordwestschweiz, der Zentralschweiz, Karlsruhe sowie der Universitäten Trier, Erfurt und Rostock angehören, erarbeitet zurzeit Standards bezüglich der Erkennung und Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler für die Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung. Die Ergebnisse dieser Curriculumsdiskussion werden für Ende April erwartet und könnten für die weitere inhaltliche Diskussion und Umsetzung an den lehrerbildenden Einrichtungen dann durch den ABB zur Verfügung gestellt werden.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Dr. Harald Wagner
1. Vorsitzender